

DORNBIRNER SCHRIFTEN

Beiträge zur Stadtkunde

43

Die Schriftenreihe „Dornbirner Schriften“ wird vom Stadtarchiv Dornbirn unter der Leitung von Stadtarchivar Mag. Werner Matt herausgegeben und betreut.

Meinen Großeltern Traudl und Stani

Das Kapuzinerkloster in Dornbirn

Philipp Wittwer

Medieninhaber und Vertrieb:
Stadt Dornbirn
Stadtarchiv, Marktplatz 11, A-6850 Dornbirn

Schriftleitung:
Mag. Werner Matt
Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter
Mag. Hanno Platzgummer
Dr. Paul Rachbauer
Dr. Ulrike Unterthurner

Lektorat:
Mag. Harald Rhomberg

Bildredaktion:
Helga Platzgummer

Abonnentenbetreuung und Bestellwesen:
Christian Tumlner

Autor: Mag. Philipp Wittwer, Au 26, 6842 Koblach

Für den Inhalt der Texte sind ausschließlich
die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Medieninhabers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden. Die teilweise oder vollständige Wiedergabe von Texten oder Abbildungen aus dem Heft ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung nach Genehmigung durch die Autoren gestattet.

Gestaltung: Luger Grafik, Bregenz
Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, Dornbirn

ISBN 978-3-901900-47-1

Dornbirn 2013

Inhalt

Vorwort	8
Einführung	10
1. Die Kapuziner	12
Franziskus und seine Anhänger	12
Gründung der Kapuziner	14
Kapuziner in Vorarlberg	18
2. Die Entstehung des Dornbirner Kapuzinerklosters	20
Die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse	20
Vorgeschichte	21
Exkurs: Adolf Rhomberg – Stifter des Klosters	28
Adolf Rhombergs Entschluss	31
Die Standortfrage	35
Baubeginn	38
Bauentwicklung bis zur Einweihung	47
3. Vom Leben im Kloster	56
Seelsorge und Caritas	56
Bibliothek	65
Franziskanische Gemeinschaft (Dritter Orden)	68
Laienhelfer	69
Interne und externe Konflikte	71
4. Geschichtliche Entwicklung	78
Von der Einweihung bis zum Ende des Ständestaats	78
Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg	84
Verlauf nach 1945	89
Nachwuchsprobleme und Übergabe an die Franziskaner	98

5. Das Wirken der Franziskaner 2004-2013	102
Eingewöhnung	102
Neuerungen in der Liturgie	102
Klosterfest	104
Renovierungen und geplanter Umbau	105
6. Persönlichkeiten	118
Pater Gaudentius Walser	118
Pater Nikolaus Thurnher	120
Pater Wenzeslaus Dabrowski	121
Pater Dacjusz Pyszka	123
Bruder Symeon Baracz	125
Pater Rufus Witt	126
Liste der Klosteroberen und Bewohner	128
Zeittafel	136
Quellen und Literatur	137
Anmerkungen	143
Bildnachweis	155

Vorwort

Nach den Wirren der Völkerwanderungszeit waren die Klöster für Europa so etwas wie kulturelle Leuchttürme. Bibliotheken, Schulen, medizinische sowie landwirtschaftliche Kenntnisse und vieles mehr waren nur in Klöstern zu finden. Auch das Benediktinerkloster St. Gallen war eines dieser weit ausstrahlenden Zentren. Im alemanischen Bauerndorf Dornbirn besaß St. Gallen umfangreiche Güter, hatte zahlreiche zinspflichtige Leibeigene und besorgte die Seelsorge.

Rund eintausend Jahre später kam es in Dornbirn selbst zu einer Klostergründung, gestiftet von Adolf Rhomberg, Miteigentümer der Firma Herrburger & Rhomberg und Vorarlberger Landeshauptmann. Die Kapuziner konnten an einem sehr prominenten Ort, mitten in der Stadt ein Gebäude errichten, dessen Architektur aber mit dem repräsentativen und prunkvollen Aussehen großer Benediktinerabteien nichts mehr gemein hatte. Auch Dornbirn selbst hatte sich verändert, statt nach hunderten zählte man nun die Bewohner nach tausenden. Die Arbeit in den Textilfabriken war der wichtigste Broterwerb und aus katholischer Sicht, die immer noch vom Kulturkampf geprägt war, waren Liberalismus, Sozialismus und Kommunismus die gefährlichsten Feinde der Religion. Das Kloster und die dort wohnenden Kapuziner wurden fortan Teil des Gemeindelebens, erfüllten wichtige und von der Bevölkerung in großer Zahl in Anspruch genommene seelsorgerische Aufgaben. Ein wesentlicher Teil der Stadtgeschichte, dem bislang zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Vor kurzem begann durch die Übernahme des Klosters durch den Orden der Franziskaner eine neue Epoche. Eine gute Gelegenheit, in die Vergangenheit zurückzublicken und gleichzeitig das aktuelle Klostergeschehen vorzustellen.

Mag. Philipp Wittwer hat diese Forschungsarbeit übernommen und mit der vorliegenden Studie nicht nur bislang unbekannte Fakten recherchiert, sondern auch ein kompaktes, gut lesbares Übersichtswerk geschaffen. Ein wichtiger und interessanter Band innerhalb der Dornbirner Schriften, dem große Verbreitung zu wünschen ist.

Neben der Arbeit des Autors ist die Initiative von Kloostervater Elmar Mayer zu nennen, ohne die diese Publikation nicht möglich gewesen wäre, sowie die Vorarbeiten von Pater Gaudentius Walser. Sowohl Guardian Pater Wenzeslaus seitens der Franziskaner als auch die Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol unter Provinzial Br. Lech Siebert begleiteten dieses Projekt. Bemerkenswert sind die aktuellen Fotografien von Günter König.

Lektor Mag. Harald Rhomberg, Grafiker Reinhold Luger, Helga Platzgummer (Fotorecherche) und Christian Tumler (Vertrieb) unterstützten diese Produktion ganz wesentlich.

Stadtarchivar
Mag. Werner Matt

Einführung

Klöster üben auf viele Menschen eine Faszination aus. Die Vorstellung, sich sein ganzes Leben einer Sache zu widmen, sich zu entscheiden, nicht jedes halbe Jahr die Meinung zu wechseln, lassen sie als Gegenwelt zu unserer schnelllebigen Zeit erscheinen. Eine Insel der Ruhe und der Besinnlichkeit, fernab von den Sorgen des Alltags und der Krise.

Ziel dieser Publikation ist es, die Geschichte des ehemaligen Kapuziner- und jetzigen Franziskanerkloster Dornbirn zu erzählen, welches in seiner 120 Jahre langen Existenz für viele Dornbirner ein wichtiger Teil des Alltags war. Von Anfang an war aber klar, dass es sich um keine rein chronologische Darstellung der Geschichte handeln soll. Ich habe deshalb versucht, auch die verschiedenen Aspekte klösterlichen Lebens und die „äußeren“ Gegebenheiten darzustellen. Wichtig ist aufzuzeigen, dass im Kloster keine Heiligen und Weltfremde leben, sondern ganz normale Menschen mit all ihren Stärken und Schwächen. Das Kloster ist eben doch keine Insel.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, ohne deren Hilfe dieses Buch nicht entstanden wäre:

Die Mitarbeiter des Stadtarchivs Dornbirn, namentlich Werner Matt, Harald Rhomberg, Helga Platzgummer und Christian Tumler, die mir mit uneingeschränkter Hilfsbereitschaft und mit unendlicher Geduld zur Seite standen. Elmar Mayer und Walter Fehle, die ihr Vertrauen in mich gesetzt haben und mich während der Arbeit immer voll unterstützt haben.

Lech Siebert, der mir erlaubt hat, alle Quellen des Provinzarchivs der Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirols frei zu nutzen, sowie Provinzarchivarin Miriam Trojer, die mir den freien Zugang zum Archiv gewährte, mich aktiv unterstützte und dafür auch Überstunden in Kauf nahm.

Allen Innsbrucker Kapuzinern, insbesondere Pater Gaudentius Walser, der mir mit Rat und Tat weiterhalf, geduldig meine Fragen beantwortete und die Großzügigkeit in Person ist.

Mein besonderer Dank gilt auch den Dornbirner Franziskanern, insbesondere Pater Wenzeslaus Dabrowski, der mich im Kloster jederzeit herzlich willkommen geheißen hat.

Provinzbibliothekar Manfred Massani, Diözesanarchivar Michael Fliri und Christian Feurstein vom Wirtschaftsarchiv, die meine Fragen mit Geduld und Kompetenz beantworteten.

All jenen, die mir ihre Geschichten um das Kloster erzählten und ohne die diese Arbeit viel weniger lebendig geworden wäre.

Zu guter Letzt möchte ich mich meinen Eltern Peter und Ingrid danken, die mich bis heute unterstützen wo sie nur können.

1. Die Kapuziner

Franziskus und seine Anhänger

Die Kapuziner (eigentlich Ordo Fratrum Minorum Capucinatorum oder Orden der Minderen Brüder Kapuziner, abgekürzt OFM Cap.) sind einer der drei Männerorden¹ die sich auf den hl. Franziskus (neben den Franziskanern und den Minoriten) beziehen. Ihr Name leitet sich von der Kapuze des Gewandes der Franziskaner ab. Wie die beiden anderen Orden ergibt sich ihre Tätigkeit und Struktur aus dem Leben von Franziskus von Assisi.

Franziskus wurde 1181 in Assisi geboren. Er galt als eine äußerst charismatische und intelligente Person. Als Sohn reicher Eltern hatte er keinerlei Geldsorgen und brachte den Großteil seiner Jugendzeit mit Saufgelagen zusammen mit anderen Jugendlichen der Stadt zu. Wohl schon früh strebte er dem Ritterideal nach. Um die Ritterehre zu erlangen nahm er 1202 am Städtekrieg zwischen Perugia und Assisi teil. Er geriet in Gefangenschaft und erkrankte schwer. In dieser Zeit hatte er religiöse Visionen, die schließlich zu seiner Bekehrung führten.²

Auf der Suche nach einem gottgefälligen Leben widmete er sich den Armen und Kranken, pflegte Aussätzige, stellte zerfallene Kapellen in der Umgebung von Assisi wieder her und verzichtete auf jeglichen Besitz. Schon bald schloss sich ihm eine Reihe von Anhängern an. Die Bewegung, die für sich beanspruchte, rein nach dem Evangelium zu leben, begann sich auszudehnen.³

Die Brüder kleideten sich in schlichte, graubraune Wollgewänder, die sie mit einem Seil umgürteten. Die daran angebrachten drei Knoten symbolisierten die Ordensgelübde: Armut, Keuschheit und Gehorsam. Im Gegensatz zu den etablierten Orden waren sie nicht ortsgebunden, sondern verpflichteten sich, in der Welt umherzustreifen und zu predigen.⁴ Die Gemeinschaft nahm Laien und Priester unterschiedslos auf. Die Brüder verrichteten handwerkliche Tätigkeiten, pflegten Kranke und Aussätzige und leisteten verschiedene Hilfsdienste. Mit diesen Arbeiten sollte der Lebensunterhalt sichergestellt werden. Betteln sollten sie nur im Notfall. Es gab weder persönlichen noch gemeinschaftlichen Besitz, jegliche Geldannahme war verboten.⁵ Das Armuts-

ideal rief aber auch das Misstrauen und die Kritik der Standesgenossen von Franziskus hervor. Seine Verwandlung vom reichen Lebemann zum Bettler zog den Hass des Vaters auf sich, der ihn enterbte.⁶

1209 wurde die Lebensgemeinschaft der Minderen Brüder von Papst Innozenz III. bestätigt.⁷ Damit waren sie den Verdacht der Häresie los, der sie anfangs begleitet hatte. Es gab allerdings noch keine klare Organisation (diese entwickelte sich erst nach dem Tod von Franziskus 1226), weshalb es immer wieder Bestrebungen von außen gab, die Lebensform an einen der vier bestehenden großen Orden (Benediktiner, Augustiner, Kartäuser, Zisterzienser) anzupassen, was Franziskus ablehnte: „Ich will nicht, dass ihr mir irgendeine Regel nennt, weder die des heiligen Augustinus noch die des heiligen Bernhard noch die des heiligen Benedikt. Und der Herr hat mir gesagt, er wolle, dass ich ein neuer Narr sei in der Welt.“⁸

Um 1216 waren die Minderen Brüder in Italien bereits weit verbreitet und bereits ein Jahr später traten sie in Deutschland, Spanien, Frankreich und Palästina auf. Die Organisation des Ordens wurde nun gestrafft: Der Orden wurde in Provinzen aufgeteilt, die wiederum (teilweise) in Custodien unterteilt waren. Jährlich sollten sich die Brüder einer Provinz zu einem Provinzkapitel treffen und einen Oberen bestimmen (Provinzialminister). Diese Oberen sollten sich zum Generalkapitel versammeln wo sie den Leiter des Ordens, den Generalminister bestimmten.

Die Errichtung eigener Klöster unterblieb anfänglich infolge des Armutsgebotes. Franziskus und seine Brüder nutzten bestehende Hospize und verrichteten ihre Predigtaufgaben in den vorhandenen Kirchen. Die Bruderschaft wuchs jedoch so stark, dass schon in den 1220ern eigene Ordenshäuser gegründet wurden, die vom Guardian geleitet wurden. Mit diesen Häusern begann sich der Orden bereits von den ursprünglichen asketischen Idealen zu entfernen. Die Regeln wurden nun gefestigt: 1221 wurde unter Papst Honorius III. die zweite Regel (Regula non bullata) erlassen, 1223 die dritte Regel (Regula bullata)⁹ – aus der Bruderschaft des hl. Franziskus wurde nun der „Orden der Minderbrüder“ aus denen später Franziskaner und Kapuziner er-

wachsen sollten.¹⁰ Mit der Ausbreitung setzt auch eine Akademisierung des Ordens ein: Kleriker und Gelehrte gewannen an Einfluss – aus einfachen Buß- und Mahnreden wurden Predigten, die den Vorschriften der Kirche entsprechen sollten. Die Handarbeit wurde zurückgedrängt und auf die Laienbrüder beschränkt, damit sich die Kleriker auf die geistige Arbeit konzentrieren konnten. Der Bettel wurde nun entgegen der ursprünglichen Ideale zur Haupteinkommensquelle, dementsprechend verlagerte der Orden seine Haupttätigkeit in die Städte. Dennoch unterschieden sich die Minderbrüder von den älteren Orden noch durch die öffentliche Tätigkeit, ihre Ortsungebundenheit, Besitzlosigkeit und demokratischen Verfassungselemente.¹¹

Gründung der Kapuziner

Die von Franziskus geforderte Besitzlosigkeit einerseits und die wachsende Zahl an Niederlassungen andererseits führten innerhalb des Ordens zu einer Kluft. Der Papst hatte zwar 1245 alle Niederlassungen der Minderbrüder zum Eigentum des apostolischen Stuhls erklärt, aber diese Konstruktion konnte nichts daran ändern, dass sich im Orden zwei Gruppen herausbildeten: die „Eiferer“, welche die Franziskusregeln möglichst wörtlich auslegen wollten, und die „Kommunität“, welche sich mehr an das Ordensideal der alten Orden annähern wollte. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts traten die Gegensätze offen hervor und Mitte des 14. Jahrhunderts tauchten in Italien die sogenannten Observanten auf. Diese Gruppe wollte den Städten den Rücken kehren und sich auf dem Land einem einsiedlerischen Leben widmen. Diese Reformer gewannen zunehmend die Oberhand, sodass um 1500 rund 30.000 Oberservanten¹² etwa 20.000 bis 25.000 Konventualen gegenüberstanden¹³. 1517 trennte Papst Leo X. schließlich die beiden Gruppen mit der Bulle „Ite vos in vineam meam“, die manchmal auch als „Unionsbulle“ bezeichnet wird. Obwohl der Streit zwischen Observanten und Konventualen nun beigelegt war, kam es bereits 1528 zu einer weiteren Abspaltung, diesmal innerhalb der Observanten.¹⁴

Matthäus von Bascio forderte, nachdem er eine Erscheinung des hl. Franziskus erlebt hatte, buchstabengetreue Regelauslegung, den „originalen Habit“ des hl. Franziskus (spitze Kapuze, am kastanien-

braunen Habit angenäht), die Betonung der Einsamkeit und der Wanderpredigt. 1525 verließ er sein Kloster in Richtung Rom, wo er sich von Papst Clemens VII. seine Regeln mündlich bestätigen ließ, obwohl er wusste, dass er damit gegen die Regel der Observanz verstieß. Dementsprechend wurde er bei seiner Rückkehr sofort als Klosterflüchtling eingesperrt. Durch seine Freundschaft zur einflussreichen Herzogin Katharina von Camerino, einer Nichte des Papstes, erlangte er seine Freiheit zurück und konnte so sein Wanderpredigerleben fortsetzen.¹⁵ Gleichzeitig begannen die Brüder Ludwig und Raphael Fossombrone die gleichen Forderungen zu erheben. Dem Widerstand der Ordensoberen entzogen sie sich durch Flucht. Wiederum war es die Herzogin von Camerino, die eine entscheidende Rolle spielte: Sie schaffte es, dass ihr Onkel am 3. Juli 1528 die Bulle „Religionis zelus“ erließ. Damit war der neue Orden der „Fratres capucinos“ oder „capucini“ rechtlich bestätigt. Die Observanten reagierten heftig auf die Spaltung und versuchten sie mit allen Mitteln rückgängig zu machen.¹⁶ Aus diesen Geburtswehen der Kapuziner entwickelte sich dann auch eine Konkurrenz und teilweise sogar Feindschaft zwischen Kapuzinern und Franziskanern (die aus den übrigen Oberservanten entstanden), die bis ins 20. Jahrhundert andauern sollte.

1536 legte Generalvikar Bernardin von Asti die Ordensregeln vor: Ziel der Kapuziner war es, sich an der Regel und dem Testament des hl. Franziskus zu orientieren. Sie verzichteten auf das Privileg der Exemption¹⁷ und ordneten sich direkt der römischen Kurie unter. Vorgeschrieben war das Tragen eines Bartes sowie der spitzen Kapuze. „(Im-)Mobilien blieben in Besitz des Wohltäters, der Guardian hatte jährlich um Gebrauchserlaubnis anzufragen. Sogar die Größe der Zellen (ca. vier Quadratmeter), Türen und Fenster war in den Verordnungen verankert.“¹⁸ Kirchen und Klöster sollten einfach und ärmlich gebaut sein.¹⁹

„Unter diesen Bauvoraussetzungen war weder eine künstlerisch bedeutsame noch eine monumentale Architektur zu erwarten. Die Entwicklung der Kapuzinerbauten zeigt jedoch, daß schon bei etwas großzügiger Auslegung des Armutsgebotes beachtenswerte, meist von einflussreichen Stiftern errichtete Bauten, vor allem Kirchen entstanden, auf

deren Gestaltung man die Kapuziner kaum Einfluss nehmen ließ.⁴²⁰
Das Leben im Kloster war durch besondere Strenge, wie Chorgebet um Mitternacht, Selbstgeißelung, Barfußgehen, Reisen zu Fuß und raue Kleidung, gekennzeichnet. Neben der Selbsteheiligung standen vor allem Seelsorge, Krankenpflege, Gefängnisseelsorge, Armenbetreuung und die Predigt im Mittelpunkt des Ordenslebens.²¹ Für die Art der Predigt gab es eigene Richtlinien:

„Ich warne und ermahne auch dieselben Brüder,
daß sie in den Predigten, so sie thun werden
sollen bedachtsamer [u]nd züchtiger Worten seyn
zu Nutz [u]nd Auferba[u]ng deß Vol[k]s
[u]nd sollen [i]hnen verkündigen die Laster [u]nd Tugenden[,]
die Pein der Höllen
[u]nd Herrlichkeit deß ewigen Lebens
mit kurtzen Worten
seytemal der Herr gar kurtze Wort au[f] di[e]ser Welt hat gebracht.“²²

Der Orden breitete sich rasch in Italien und ab 1574²³ in ganz West- und Mitteleuropa aus. 1550 zählten die Kapuziner 2500 Mitglieder, 1625 waren es bereits 17.000. Sie wurden neben den Jesuiten zur Speerspitze der katholischen Kirche im Kampf gegen die Reformation. Durch ihre Hilfsbereitschaft in Epidemien und bei Katastrophen, ihren armen Lebensstil und ihre Predigten waren die Kapuziner äußerst beliebt beim einfachen Volk, sodass sie im Jahr 1761 ihren zahlenmäßigen Höchststand von 34.000 Mitgliedern erreichten.²⁴ Gegnerische Stimmen führen die Beliebtheit und die schnelle Ausbreitung darauf zurück, dass sie sich immer darauf verstanden, sich an den Zeitgeist und die politischen Verhältnisse anzupassen.²⁵

Auf dem Gebiet des heutigen Österreich entstand die erste Niederlassung 1597 in Salzburg, und auch in Tirol traten bereits die ersten Novizen ein. 1606 wurde die eigenständige Tirolische Kapuzinerprovinz gegründet. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts zählte die Provinz mehr als 700 Mitglieder, woraufhin sich die Ordensleitung 1668 zur Teilung in eine Tiroler Provinz (25 Klöster, 4 Missionen) und in eine Bayerische entschied (17 Klöster).

Die Josefinischen Reformen setzten den Kapuzinern stark zu: Sammlungsverbot, Aufhebung der Klosterstudien, Eingriffe in die Ordensregeln. Die Aufhebung der kontemplativen Orden bedrohte auch die Kapuziner. Diese reagierten indem sie sich noch stärker auf die Seelsorge konzentrierten. Aufgehobene Klöster wurden von ihnen betreut und oft wirkten sie als Sonntagsaushilfen und Pfarrprovisoren in aufgelassenen Pfarren. Dennoch wurde 1787 das Kloster in Innsbruck aufgehoben. Es wurde 1802 wieder eröffnet. Während der Bayrischen Zeit wurden weitere Klöster aufgehoben und erst ab 1814 konnte sich der Orden konsolidieren. Den Kapuzinern gelang es, sich im Habsburgerreich nun ungehindert ausbreiten zu können, der Orden blühte noch einmal auf: 1820 zählte die Tiroler Provinz ca. 200 Mitglieder, 1900 ca. 450 und 1920 ca. 400. Aufgehobene Klöster wurden wiedereröffnet und neue Klöster gegründet: Schruns-Gauenstein, Dornbirn, Braunau. Die seelsorgerische Tätigkeit wurde ab 1850 um die Volksmissionen erweitert, Studienanstalten ermöglichten die Ausbildung des eigenen Nachwuchses, die Bibliotheken wuchsen. Missionsstationen wurden in Indien, China, Brasilien, Chile und Nordamerika gegründet. Nach Ende des Ersten Weltkriegs wurde die Apostolische Administration Innsbruck-Feldkirch gegründet, die die bisher zur Diözese Brixen gehörenden Gebiete in Österreich übernahm. 1928 wurde auch die Tiroler Kapuzinerprovinz in eine Nord- und eine Südtiroler Provinz geteilt. Während des Nationalsozialismus wurden die Klöster Bludenz und Innsbruck aufgehoben. 37 Patres, 34 Kleriker und 23 Laienbrüder wurden eingezogen. 12 starben während des Kriegs und 8 wurden 1945 vermisst oder waren in Gefangenschaft. Die beiden aufgehobenen Klöster wurden nach Kriegsende wieder hergestellt. Nachwuchsprobleme machten sich ab den späten 1970er so stark bemerkbar, dass nach alternativen Nutzungsmöglichkeiten für die Klöster gesucht wurde.²⁶ 2007 wurde die Nordtiroler mit den Wiener Provinzen zur Österreichischen Kapuzinerprovinz zusammengelegt. 2011 die Österreichische mit der Südtiroler zur Provinz Österreich-Südtirol. Die Provinz hat ihren Sitz im Kloster Innsbruck und zählt 2013 128 Kapuziner in 20 Klöstern. Weltweit zählt der Orden noch rund 11.000 Mitglieder.²⁷

Kapuziner in Vorarlberg

Franziskanisch inspirierte Klostergründungen gab es in Vorarlberg bereits im späten 14. Jahrhundert. 1383 siedelten sich auf Initiative des Grafen Rudolf IV. von Montfort die Minoriten auf dem Viktorsberg und 1388 die Klarissinnen in Valduna an. Der Klarissinnenorden wurde im Zuge der Josefinischen Reformen in der gesamten Monarchie aufgehoben, das Kloster 1783 aufgelöst und abgerissen. Ebenso erging es dem Minoritenkloster, welches zwei Jahre später aufgehoben wurde. In Bregenz gab es seit 1436 eine Niederlassung der Franziskaner-Terziarinnen. Auch dieses Kloster wurde 1782 aufgelassen, aber nicht abgerissen. 1797 zogen Dominikanerinnen in das Gebäude.

1605 erfolgte im Zuge der Gegenreformation die Ansiedlung von Kapuzinern in Feldkirch. Noch im gleichen Jahr wurde ein Kloster in Bregenz gestiftet.

Nach Ende des Dreißigjährigen Krieges wurden die Klöster Bludenz (1651) und Bezau (1656) gegründet. Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgten weitere Stiftungen. Durch zahlreiche Niederlassungen der *Barmherzigen Schwestern* vom Dritten Orden des Heiligen *Franziskus*, das Hospiz Gauenstein bei Schruns (1844) und das Kapuzinerkloster in Dornbirn und weiterer Orden wurde „eine Präsenz des klösterlichen Lebens im Alltag geschaffen, wie sie wohl nie zuvor erreicht worden war.“²⁸



2. Die Entstehung des Dornbirner Kapuzinerklosters

Die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war geprägt durch fortschreitende Industrialisierung, raschen technischen Fortschritt, den Zusammenprall von Liberalismus, Katholizismus und Sozialismus sowie Beschleunigung des Alltags und den Verlust von alten Gewissheiten.

Um die Gründung des Kapuzinerklosters nachzuvollziehen, reicht es nicht, eine reine Baugeschichte zu erzählen. Die Streitereien um die Gründung herum lassen sich nur verstehen, wenn man sich die damaligen ideologischen Kämpfe im Hinterkopf behält.

Die von liberalen bzw. nationalen Kräften verfolgte Säkularisierung machte der katholischen Kirche schwer zu schaffen. In Italien ging es um die Existenz des Kirchenstaats, die angesichts der Einigung Italiens immer gefährdeter erschien. Papst Pius IX. antwortete auf den weltlichen Machtverlust mit dem Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes.²⁹

„Mit der Unfehlbarkeit [...] schien den Gläubigen eine übermenschliche Sicherheit und Geborgenheit gegeben, die alle Angst vor Menschlicher Ungewißheit, Freiheit und dem Wagnis des Glaubens vergessen ließ. Insofern hat das Unfehlbarkeitsdogma zweifellos integrierend und psychologisch entlastend gewirkt und die Einheit, Geschlossenheit und Schlagkraft des römischen Katholizismus, der sich selber in der Welt zunehmend als ‚Bollwerk‘ verstand, höchst wirksam gefördert.“³⁰ Während aber der Kirchenstaat 1870 seine Unabhängigkeit verlor und in Deutschland Kanzler Otto von Bismarck im „Kulturkampf“ mit allen Mitteln gegen die Geistlichkeit vorging, blieb die religiöse Orientierung in der Volkskultur tief verwurzelt. „Selbst wer nicht regelmäßig in die Kirche ging und wer sich nicht zu den Gläubigen zählte, hielt an den Rudimenten eines religiösen Weltbildes fest, erkannte und benutzte religiöse Symbole, beachtete den Festzyklus und suchte in Krisenzeiten Hilfe bei der Religion.“³¹ Manche Historiker wie zum Beispiel Olaf Blaschke gehen davon aus, dass das 19. Jahrhundert sogar ein „zweites konfessionelles Zeitalter“³² war.³³ Die Klöster und Ordensgemeinschaften erlebten jedenfalls nach dem Tiefpunkt der Josefinischen Reformen und der Französischen Revolution einen Auf-

schwung. Die Zahl der Eintritte wuchs. Neue Kongregationen³⁴ und Verbände schossen geradezu aus dem Boden: Kolpingwerk, Barmherzige Schwestern, Salesianer Don Boscos und weitere.³⁵ In Vorarlberg gehörten 1877 673 Personen dem geistlichen Stand an – 177 Weltpriester, 131 Ordenspriester und 365 Ordensschwwestern.³⁶

Die „Konfessionalisierung“ förderte die gegenseitige Durchdringung von Religion und Politik: „Religion wurde politisiert, die Politik übernahm mehr und mehr von den Ritualen und der Sprache des organisierten Glaubens.“³⁷

In Vorarlberg übte die Geistlichkeit eine bedeutende ideologisch-politische Macht aus, beanspruchten „die geistige und moralische Herrschaft über die Gesellschaft. [...] Mit Strenge und einem feinmaschigen Netz von Vereinen und Sympathisanten überwachten sie vor allem die geforderten Sittlichkeitsnormen, ohne deren Einhaltung die Gesellschaft zum Untergang geweiht schien.“ Ihre Vorstellungen wurden über Predigten, Sakramentsempfang, Religionsunterricht, katholische Vereine und die von Geistlichen redigierte Zeitung „Vorarlberger Volksblatt“ verbreitet. Klerus und Konservative Partei („Kasiner“) waren nicht zu trennen: Die meisten Weltpriester waren parteipolitisch aktiv.³⁸ Auch die Feindbilder waren klar: Das aufgeklärte Grundgesetz von 1867 und die liberalen Schulgesetze, durch die der Klerus an Einfluss verlor, liberale Fabrikbesitzer, welche die Arbeiterschaft ins Elend stürzten³⁹ und ab den 1890ern die Sozialdemokratie, welche wegen ihrer materialistischen Weltsicht als „Abschaum der Gesellschaft“ galten.⁴⁰

Vorgeschichte

Die Kapuziner waren bereits vor der Errichtung des Klosters in Dornbirn aktiv. Belegt ist ein Fall von Geisteraustreibung am Haselstauder Berg im Jahr 1767. Damals wurde ein Bezauer Kapuzinerpater namens Jaköble, der es wie kein Zweiter verstanden haben soll, Geister und Ungetüme zu bannen, nach Dornbirn gerufen. Im Haus von Caspar Mäser in der Parzelle Hauat spukte es angeblich. Weil er von der kirchlichen Obrigkeit keine Hilfe bekam, wandte sich der Hausbesitzer an Jaköble, der den „Aufsitzer“ in die Kanisfluh bannte.⁴¹ Die Kapuziner waren für solche Exorzismen und Geistervertreibungen in Vorarlberg

bekannt. Zahlreiche Sagen und Geschichten handeln von ähnlichen Austreibungen.⁴²

Laut dem Tagebuch des Bregenzer Kapuziners Johann Baptist Baur hatten die Kapuziner aus Bregenz „viele Jahre hindurch“ zumindest einmal im Monat seelsorgliche Aushilfe geleistet und dafür „die Wohltat einer jährlichen Naturaliensammlung genossen.“ Der Pater, der für diese Arbeit bestimmt wurde, trug den Titel „Prediger von Dornbirn“. Seine Messen und Beichten seien „sehr fleißig besucht“ worden.⁴³ Manchmal wurde auch ein Pater aus Bregenz zum Krankendienst nach Dornbirn gerufen, was beim Dornbirner Klerus nicht immer auf Begeisterung gestoßen sei.⁴⁴ 1801 wurden die Bregenzer Kapuziner vom Dornbirner Pfarrer Zumtobel und dem Ortsgericht gebeten, die Seelsorge in Haselstauden so lange zu leisten, bis dort ein Kaplan eingestellt werden konnte.⁴⁵ Der Guardian von Bregenz lehnte die Bitte allerdings mit der Begründung ab, dass ihm zu wenige Priester im Kloster zur Verfügung stünden.⁴⁶

Laut eigenen Berichten waren die Kapuziner in Dornbirn so beliebt, dass sich beim religiösen Teil der Bevölkerung bereits Ende der 1850er Jahre der Wunsch nach einer dauerhaften Niederlassung geäußert habe.⁴⁷ In Adolf Rhomberts Aufzeichnungen heißt es: *Durch die Klostergründung sollte die verhältnißmäßig geringe Zahl der Seelsorgspriester eine Hilfe besonders im Beichtstuhle und der Kanzel u. am Krankenbette erhalten u. dadurch einigermassen entlastet [werden].*⁴⁸

Im Jahr 1861 forderte der Pfarrer von St. Martin, Franz Martin Fußenegger, die Errichtung eines Kapuzinerklosters.⁴⁹ Dieser Antrag war damals allerdings von der Gemeindevertretung abgelehnt worden, wie aus dem Protokoll hervorgeht:

*Schließlich wurde noch der schriftliche Antrag des ehrwürdigen Herrn Pfarrer Martin Fussenegger, in hiesiger Gemeinde ein Capuciner-Hospiz zu gründen, vorgetragen, die Versammlung wollte jedoch auf denselben nicht eingehen, sondern beschloß nach längerer Besprechung einstimmig, ihn einfach abzulehnen.*⁵⁰

Die Gründe dafür werden nicht genannt. Denkbar wäre aber ein Zusammenhang mit den Kosten für den gerade begonnenen Bau der Hatler Kirche. Dieser war bis zu seiner Bewilligung 1860 mehrfach wegen

Geldmangels vom Dornbirner Gemeindeausschuss abgelehnt worden.⁵¹ Einen weiteren Versuch hin zur Errichtung gab es im Jahr 1878, als der Weinhändler Matthäus Thurnher im April starb und in seinem Testament 1000 Gulden (fl.) für die Gründung eines Kapuzinerhospizes vorsehen ließ.⁵² Der Dornbirner Pfarrer Gebhard Fink suchte Aushilfen für die Seelsorge und richtete am 16. August 1878 einen Brief an den Provinzial der Tirolischen Kapuziner-Ordensprovinz Agatho Maas mit der Bitte, die Angelegenheit dem Provinzkapitel im August vorzulegen.⁵³



Pfarrer Gebhard Fink war maßgeblich an der Ansiedlung der Kapuziner und der Redemptoristen beteiligt

Die Aufzeichnungen von Johann Baptist Baur zeigen, dass die Bregenzer Kapuziner zu diesem Zeitpunkt wenig Interesse an den Plänen hatten: In Dornbirn sei nur *starke Betschwesterei* und *auf den Bergen herum im Schnee zu marschieren* [sic] zu erwarten. Und dies, obwohl Pfarrer Fink kein vollwertiges Kloster mit Klosterkirche, sondern höchstens eine kleine Niederlassung mit vier Zellen und einer Kapelle wollte. Noch im selben Jahr änderte die Angst vor den Franziskanern die Meinung des Provinzials. Pfarrer Fink überlegte in seiner Suche nach Aushilfen offenbar,⁵⁴ diese als Religionlehrer für die im gleichen Jahr eingerichtete Realschule nach Dornbirn zu holen.⁵⁵ Bei Baur heißt es:

So ist es erklärlich, daß die beabsichtigte Gründung gerade im Bregenzer Kloster, wo man die Verhältnisse am besten kannte, am wenigsten Begeisterung erregte, mit Ausnahme des P. German u[nd] der Plan auch von der Provinzvorstehung nicht angenommen worden wäre, wenn nicht das alte Schreckmittel – die Franziskaner, gedroht hätte. In einer gleichgültigen Unterredung mit dem Pfarrer, worin von den Franziskanern die Rede war, warf er plötzlich die Frage hin: „Franziskaner sind keine in Vorarlberg?“ Ich verneinte es, da man aber eben mit dem Gedanken umging in Dornbirn die frühere Realschule, die einst so großen guten u[nd] katholischen Klang hatte, wieder herzustellen, so war mir die Frage verdächtig, u[nd] ich fragte jenen: „Diese würden Ihnen gefallen für die Realschule [sic]?“ Der Pfarrer antwortete: „Ja freilich.“ Ich erzählte dies dem A.P. Provinzial. Er machte daher auch beim Kapitel auf diesen Umstand aufmerksam, daß [das] Hospiz in andere Hände gerathen könnte, u[nd] deßhalb ließ man ein uns gleichzeitig in der Linzer diözese [sic] angetragenes, schon völlig hergerichtetes Hospiz [Maria Schmolln] fahren, u[nd] den Franziskanern zu bauen, um zu verhindern, daß sie nicht in Dornbirn Fuß fassen, u[nd] nach ihrer Gewohnheit, allen Vorarlberger Klöstern bezüglich der Sammlungen ins Ganze gehen; auf den Tannberg kommen sie ohne dies schon von Reute aus. So wurde also das Hospiz vom Kapitel einstimmig bewilligt [...].⁵⁶

Einen Grund, warum die Bregenzer wenig Freude an einer Hospizgründung hatten, verschweigt Baur jedoch: Eine Niederlassung in Dornbirn hätte bedeutet, dass sie auf ihr dortiges Sammlungsrecht verzichten müssten.⁵⁷ Als Verantwortlicher für die Hospizsache wurde Ignaz

Mehle, Guardian des Bregenzer Kapuzinerkloster bestimmt. Provinzial Agatho Maas trug ihm aber auf, sich in der Sache passiv zu verhalten.⁵⁸ An Fink antwortete der Provinzial am 29. August 1878. Er stimmte der Errichtung zu, knüpfte sie aber an einige Voraussetzungen: Das Grundstück müsse groß genug für einen Garten sein, die Sammlung auf Dornbirn beschränkt bleiben, da sonst auch andere Gemeinden Aushilfen verlangen könnten, und die Gemeinde Naturalien wie Holz, Fleisch und Wein an das Kloster liefern. Darüber hinaus forderte das Provinzkapitel die Zustimmung des Dornbirner Gemeindeausschusses zum Bau.⁵⁹ Dieser war seit 1869 in liberaler Hand, was die Zustimmung nicht wahrscheinlicher machte. Fink blieb dennoch optimistisch und hoffte auf einen Wahlsieg der Konservativen. Ignaz Mehle schildert ein Gespräch mit Pfarrer Fink in einem Brief an den auf dem Provinzkapitel neugewählten Provinzial Peter Damian Sepp von Münster: *In der Angelegenheit des Hospitiums in Dornbirn sagte H. Pfarrer wenn der consensus des Gemeinde=Ausschuss die conditio sine qua non sei, lasse sich für jetzt nichts machen; er hoffe aber sicher, daß die nächsten Wahlen konservativ ausfallen u. daß es [sic] dann durchsetzen werde.⁶⁰*

Fink setzte seine Bemühungen um das Hospiz fort. Als Bauplatz fasste er den Obstgarten neben der Kaplanei in Haselstauden ins Auge.⁶¹ Für den Bau konnte er aber keine ausreichende Finanzierung sichern. Zwischen 1878 und 1880 kamen 6400 Gulden durch Spenden inklusive Zinsen zusammen – den größten Teil hatte die Fabrikantenfamilie Rhomberg beigesteuert: 500 Gulden spendete Adolf Rhomberg beim Tod seiner Mutter Louisia 1878. Weitere 4000 Gulden kamen 1880 hinzu, als seine Tante Sophie starb.⁶² Kleinere Beiträge leisteten der Nefeffe von Matthäus Thurnher, Johannes Thurnher (200 fl.), Joseph Fußegger und Katharina Albrich (je 100 fl.) sowie Ursula Rusch (20 fl.).⁶³ Sargnagel im Hospizprojekt war aber eine unüberlegte Aussage von Kapuzinerpater Roman Lahser, der Anfang 1880 von Bregenz nach Dornbirn zur Aushilfe geschickt wurde. In einem Bericht schreibt Baur: *Dieser war es nun, der plötzlich dem Fasse den Boden ausschlug, indem er durch eine einzige Äußerung verrieth, daß unsere Begeisterung für die Hospizgründung nicht gar groß sei. Wie er selbst mir erzählte, so theilte ihm der Pfarrer bei dessen 1. oder 2. Aushilfe mit großer Freude mit, was*

für Fortschritte die Angelegenheit unter dessen wieder durch Legate u. Ankauf von Grund und Boden (was Alles [...] an Geld u[nd] Grund circa über 9000 fl betrug) etc gemacht habe, worauf aber P. Roman ganz kühl erwiederte [sic]: „Das ist uns gleich!“ Ich erschrak bei dieser Erzählung, tadelte ihn u[nd] fragte was der Pfarrer dann geäußert habe, u[nd] P. Roman gestand, daß er mit einem unwilligen Brummer das Gespräch abbrach. Es kam nun was mich gar nicht überraschte. Keine 2 Wochen darauf war eine Festivität in Mehrerau, wobei auch ein paar Patres von uns u[nd] nebst anderen auch der Pfarrer v. Dornbirn sich einfanden. Beim Mahle rief der Pfarrer ex abrupto laut: „Jetzt bekommen wir Ligurianer in Dornbirn.“ Und so war es. Daß sie gerne in Vorarlberg Posten faßeten, wußte er aus ihrem eigenen Munde schon jahrelang, es bedurfte daher nur eines Briefes seitens des Pfarrers und die Sache war abgethan. Unsere Freude über das Begräbnis über die Hospizsache, von der man von nun an nichts mehr hörte, war vielleicht ebenso groß als die der Ligurianer; jedenfalls aber constanter; denn letztere waren mit ihrer Stellung die sehr bald bezogen, nicht sehr zufrieden.

Das ehemalige Redemptoristenkolleg
an der Haselstauderstraße



Pfarrer Fink hatte nach der Abfuhr der Kapuziner nach einer anderen Möglichkeit gesucht, dem Mangel an Seelsorgern beizukommen. Er wurde auf ein Legat aus den 1850ern aufmerksam, dass 2500 Gulden für die Errichtung eine Niederlassung der Redemptoristen (Ligurianer) irgendwo in Vorarlberg vorsah.⁶⁴ Im Januar 1880 reiste er mit den Dornbirner Schützen anlässlich eines Schützenfestes nach Wien. Im dortigen Redemptoristenkloster kannte er einen ehemaligen Mitschüler, der ihm bei seinem Vorhaben half. Er sprach mit dem Wiener Provinzial und das Ergebnis war, dass dieser zwei Patres nach Dornbirn schickte um dort nach einem geeigneten Ort für eine Niederlassung zu suchen. Die Angelegenheit wurde nun dem Fürstbischöflichen Ordinariat in Brixen vorgelegt. Im Februar 1881 stimmte es dem Plan zu und so zogen im März 1881 zwei Patres und ein Bruder in das Kaplanhaus in Haselstauden ein.⁶⁵ Für die Errichtung einer ständigen Niederlassung setzten sich nun auch Wilhelm und Adolf Rhomberg sowie Johannes Thurnher ein,⁶⁶ nachdem sich der Feldkircher Bischof Simon Aichner und der Brixner Fürstbischof Johannes von Leiß Anfang 1882 für die Redemptoristen stark machten.

*Alsdann wären die Erben zu befragen, ob sie einverstanden wären, dieses Kapital [die bisherigen Spenden] den Redemptoristen zur Gründung eines Collegium, das nach meiner Anschauung von großem Werthe wäre, anstatt dasselbe zum Bau eines Kapuzinerhospizes u. einer Kirche sowie zum Unterhalte der Capuziner zu verwenden, wozu es kaum in hundert Jahren ausreichen dürfte.*⁶⁷

Während sich die Kirche und die konservative Unternehmerschaft Dornbirns für eine Niederlassung einsetzte, wuchs im liberalen Lager der Widerstand. Die Gemeindevertretung trat mehrmals zusammen und lehnte sie schließlich am 14. Februar 1884 mit 13 zu 16 Stimmen ab. Damit war die Sache jedoch nicht erledigt. Andreas Ulmer, Kirchenarchivar im Vorarlberger Landesarchiv, schreibt 40 Jahre später: „Das katholische Volk Dornbirns, das von Anfang an die Verhandlungen in der Gemeindevertretung mit größtem Interesse verfolgt hatte, ließ sich durch deren abweisenden Entscheidung nicht beirren. In seiner Mitte war mittlerweile ein Führer entstanden, der alsdann auf Jahrzehnte hinaus im Lande eine maßgebende Rolle spielen sollte: Der reiche Fabrikant und nachmalige Landeshauptmann Adolf Rhomberg.“⁶⁸ Laut

Ulmer schickte Rhomberg ein Empfehlungsschreiben des mittlerweile zum Fürstbischof ernannten Simon Aichner und ein von „nahezu sämtlichen Bürgern“ Dornbirns unterzeichnetes Bittschreiben an die Regierung in Wien. Rhombergs Petition bewirkte die Erlaubnis Wiens, ein Kolleg in der Haselstauderstraße zu errichten⁶⁹ – und zwar auf jenem Grund, der zuvor für das Kapuzinerhospiz gedacht war. Der Stiftungsfond des Hospizes wurde aufgelöst und das Geld für den Bau des Kollegs verwendet.⁷⁰ Damit schien der Plan für ein Hospiz „für immer begraben zu sein“. Aber schon kurze Zeit nach der Fertigstellung des Redemptoristenkollegs 1886 zeigte sich, dass die Patres zu weit vom Zentrum Dornbirns entfernt waren, um „den religiösen Bedürfnissen der Bevölkerung zu genügen“.⁷¹ Leider endet der Bericht Baur im Jahr 1883, weshalb sich die Entstehungsgeschichte des Kapuzinerklosters nur anhand der Aufzeichnungen Adolf Rhombergs und mittels Behördenakten nachvollziehen lässt.

Exkurs: Adolf Rhomberg – Stifter des Klosters

Adolf Rhomberg wurde am 23. März 1851 in Dornbirn geboren. Er war der einzige Sohn von Eduard, Gesellschafter der Firma Herrburger & Rhomberg und Louise, Tochter und Erbin der Fabrik Lorenz Rhomberg. Adolf besuchte die Schulen in Dornbirn, Lindau und Innsbruck, wo er anschließend sein Jus-Studium begann. Dort lernte er seine zukünftige Frau Anna Kogler (geboren am 26. Januar 1853) kennen. Ein Semester verbrachte er an der Universität Freiburg im Breisgau. Rhomberg gründete die „Vorarlbergia“, eine konservative Studentenverbindung, die primär gesellige Zwecke hatte. Als sein Vater 1873 starb, beeilte Adolf sich, sein Studium zu beenden, um nach Dornbirn zurückzukehren. 1875 wurde er zum Gesellschafter von Herrburger & Rhomberg und trat gleichzeitig ins konservative Dornbirner Bürgerkasino ein. Zuvor, am 21. September 1874 hatte er Anna Kogler geheiratet.⁷² Die Ehe beschrieb seine Frau als sehr glücklich. Das Denkmal, das ihr Adolf Rhomberg mit der Klostergründung setzte, zeigt jedenfalls die tiefe Zuneigung, die er ihr gegenüber verspürte. „Mit der Stiftung dieses Klosters – unwillkürlich wird man an die Klostergründungen des Feudaladels früherer Jahrhunderte erinnert, die aus ähnlichem Anlaß erfolgten – hat Rhomberg seiner Frau Anna und gleichzeitig auch sich



Das Ehepaar Rhomberg um 1895

selbst ein Denkmal gesetzt, das im Vorarlberg des ausgehenden 19. Jahrhunderts wohl einzig dasteht.“⁷³

Für die Stiftung wurde Rhomberg vom Papst zum Komptur des Gregoriusordens ernannt.⁷⁴ Die Kapuziner zeigten ihre Dankbarkeit gegenüber dem Ehepaar, indem sie sich *verpflichteten* [...], *solange sich Patres dort befinden werden*, alljährliche eine Messe am 15. Februar, 18. März und dem 21. Dezember – den Geburts-, Namens- und Todestagen von Vater Eduard, zu halten. Ebenso gab es Gedenkmessen für Mutter Louise am 19. August, 29. September und 12. Oktober. Auch für Adolf und Anna Rhomberg wurden Messen an Geburts- und Namens- tagen gehalten und auch zu deren Hochzeitstag sowie am 25. Mai, *dem Tag der entscheidenden Wendung zum Besseren in der Krankheit der Stifterin*.⁷⁵

Adolf und Anna Rhomberg⁷⁶ waren oft im Kloster zu Besuch, zum Mittagessen und zur Rekreation.⁷⁷ Aufgrund der damals noch strengen Klausur hatten Frauen keinen Zutritt in Klostergebäude. Die Stifterin erhielt deshalb von Kardinal Isidoro Verga einen Dispens.⁷⁸ Beide wurden in der 1912 für sie angelegten Gruft bei der Lourdesgrotte beerdigt.⁷⁹ Eine Grabplatte, eine Erinnerungstafel und eine Statue⁸⁰ erinnern noch heute an die Stifter.



Die Grabstätte der Rhombergs in der Seitenkapelle vor der Renovierung 1962/63

In Dornbirn wurde Adolf Rhomberg in der Gemeindepolitik aktiv und 1876, im Alter von 25 Jahren, wurde er in den Dornbirner Gemeinderat gewählt. Er war auch in verschiedenen Musikvereinen und Chören aktiv. 1884 wurde er in den Vorarlberger Landtag gesandt. Vielen Mitgliedern der konservativen Landespartei war er zu wenig radikal, da Rhomberg, obwohl tief religiös und konservativ, immer wieder zu Kompromissen mit dem politischen Gegner, den Liberalen, neigte. Als er 1880 die „Dornbirner Zeitung“ gründete, kam es beinahe zur Spaltung der konservativen Partei. Seine Religiosität ging aber so tief, dass er auf Wunsch des Fürstbischofs von Brixen die Zeitung einstellte. Rhomberg blieb in der Partei isoliert und schaffte es erst im Zuge des „Bistumstreits“ 1887, akzeptiert zu werden. 1890 wurde er zum Landeshauptmann ernannt. Das Amt hatte er bis 1918 inne. Er setzte sich vor allem für die Verbesserung der Infrastruktur des Landes (Rheinverbauung, Wildbachverbauungen) und die Errichtung einer eigenen Statthalterei in Vorarlberg ein. Aber auch kirchliche, soziale und kulturelle Belange waren ihm wichtig. Rhomberg galt als sehr großzügiger und freigiebiger Mensch: So habe er einem Vorarbeiter der Wildbachverbauung einen 1.000 Kronen Schein zugesteckt. Den drei ärmsten Arbeitern gab er Kuverts mit ebenfalls 1.000 Kronen.⁸¹ Rhomberg plante auch in Dornbirn ein Waisenhaus zu errichten, das „Adolphinum“, was aber nicht zustande kam.⁸² Rhomberg starb am 7. September 1921.

Adolf Rhombergs Entschluss⁸³

Adolf Rhomberg schreibt in einem selbstverfassten Gedenkbuch, dass er, seit er als neuer Landeshauptmann viel Zeit in Bregenz verbringen musste, oft Gelegenheit hatte, die Messen in der dortigen Kapuzinerkirche zu besuchen. Diese Andachten und die Dienste der Kapuziner in der Krankenseelsorge ließen in ihm die Idee wieder aufleben, in Dornbirn ein Kapuzinerkloster zu gründen. Bei der Festrede zum 25-jährigen Pfarrjubiläum von Pfarrer Gebhard Fink am 24. April 1892 drückte er diesen Wunsch öffentlich aus. Die Realisierung sei damals aber noch in der Ferne gelegen. Dass kurze Zeit später schon mit dem Bau begonnen wurde, verdankte das Kloster einem Schicksalsschlag, dem Rhomberg viel Platz in seinem Gedenkbuch einräumt.

Am 8. Mai 1892 erkrankte seine Frau Anna Rhomberg an einer lokalen Bauchfellentzündung, die sich zusehends verschlimmerte. Vom 15. Mai an bildete sich Eiter und es war nicht klar, ob sie überleben werde. In einer bewegenden Passage schildert Rhomberg, wie es zur Stiftung des Klosters kam.⁸⁴

[D]ie beiden Ärzte nahmen den Zustand der armen Kranken sehr ernst und mir ward es nur zu klar, daß nur noch der liebe Gott hier helfen kann. Ich bestürmte ihn dann auch Tag für Tag in inbrünstigem Gebete, mit mir alle unsere Angehörigen. Aber auch in weitere Kreise drang die Kunde von dem gefährlichen Zustand meiner Frau u[nd] hunderte in Bregenz und Dornbirn, Priester und Laien bezeugten ihre Theilnahme durch inständiges Beten. Was ich damals litt, all' die Angst und Sorgen die Aufregung bei jeder Veränderung im zustande der geliebten Kranken, all' der namenlosen Schmerz ob das mir drohenden Verlustes der theuren Gattin, an der ich mit ganzer Seele hinge, das entsetzliche Schweben zwischen Angst u[nd] Hoffnung, das weiß nur Gott allein! In jenen langen Wochen vom 15. bis Ende Mai, bis nämlich die Krankheit sich zum besseren wendete, faßte ich den festen Vorsatz, wenn mir der liebe Gott meine geliebte Frau am Leben erhalte und besser werden lasse, ich dem Allerhöchsten zur Ehre und zum Danke in Dornbirn ein Kapuziner-Kloster erbauen wolle.⁸⁵

Tatsächlich erholte sich seine Frau so gut, dass sie Anfang Juli auf Kur nach Bad Tölz fahren konnte, wo sie sich bald vollständig erholte. Adolf Rhomberg begann in der Zwischenzeit sein Versprechen in die Tat umzusetzen. Das Kloster sollte „zu Ehren des hl. Josef, Nährvater Jesu Christi und Schutzpatrons der ganzen kath. Kirche, zugleich auch Schutzpatrons und hilfreichen Lehrers der Handwerker, deren trübe Lage gerade in gegenwärtiger Zeit alle Gemüther mit banger Sorge erfüllt“,⁸⁶ gebaut werden. Rhomberg verfolgte mit der Erfüllung seines Gelübdes eben auch politische Ziele, nämlich die Industriearbeiterschaft an die Kirche und die konservative Partei zu binden.

Am 2. Juli traf er sich mit dem damaligen Provinzial der Tiroler Kapuzinerprovinz Hilarius Gatterer um die Klostergründung zu besprechen. Rhomberg schickte daraufhin sein Gesuch an das am 20. Juli in Innsbruck tagende Provinzkapitel, welches seine Zustimmung gab.

Der dort neu gewählte Provinzial Kassian Thaler bestimmte als Verantwortlichen und Ansprechpartner Rhombergs den Guardian von Feldkirch, Pater Benedikt Oberhauser.⁸⁷ Weshalb nicht jemand aus dem Bregenzer Kloster dafür bestimmt wurde, obwohl sie die Lage am besten kannten, ist aus den Quellen nicht ersichtlich. Vielleicht wollte der Provinzial keinen weiteren „Versprecher“ eines Bregenzer riskieren. Thaler unterrichtete auch das Fürstbischöfliche Ordinariat in Brixen über die geplante Stiftung. Dieses bewilligte den Plan am 2. November,⁸⁸ gab aber zu bedenken, dass die *incolae loci*, die Bewohner oder wohl eher die Entscheidungsträger Dornbirns, ihr Einverständnis zu den Almosensammlungen des Klosters geben müssen. Für den Klosterbau war die Zustimmung der Landesverwaltung, der k.k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg in Innsbruck, notwendig. Also müsse geklärt sein, wie der Klosterunterhalt finanziert werde und wie viele Bewohner es haben soll.⁸⁹ Am 15. Januar 1893 erbat Thaler die Statthalterei um deren Zustimmung. In diesem Schreiben wird auch die Zielgruppe des Klosters genannt: *Um der zahlreichen Arbeiterbevölkerung in Dornbirn die Ausübung der relig. Pflichten zu ermöglichen u[nd] zu erleichtern hat Herr Adolf Rhomberg, Landeshauptmann von Vorarlberg [...] sich bereit erklärt von eigenen Mitteln in Dornbirn für die P.P. Capuziner der nordt. Provinz ein Kloster samt Kirche zu erbauen.*⁹⁰ Das Kloster sollte sechs Pater und drei Laienbrüder beherbergen und groß genug sein, um, falls notwendig, weitere Ordensleute aufzunehmen. Der Unterhalt werde durch Almosensammlungen der Kapuziner gewährleistet.⁹¹ Hohenems⁹² und Alberschwende⁹³ hatten diese jeweils einmal jährlich zugesichert, im Gegenzug waren sie verpflichtet, dort seelsorgliche Aushilfe zu leisten. Die Sammlungsrechte in Dornbirn und Schwarzach wurden den Bregenzer Kapuzinern entzogen und gingen an das Kloster über.⁹⁴

Nach Einlangen des Gesuchs bei der k.k. Statthalterei Innsbruck forderte diese von der Gemeindevertretung Dornbirns ein Gutachten zur Klostersache. Laut der Darstellung Adolf Rhombergs versuchte die Gemeinde, *dem Unternehmen Schwierigkeiten in den Weg zu legen*, indem sie argumentierte, dass die Kapuziner für die Armenfürsorge unnötig wären, da *sämtliche Bedürftige* bereits der Obsorge der Armenverwaltung der Gemeinde unterlagen. Die Sammlungen würden deshalb nur

Kosten verursachen, ohne dass daraus ein Nutzen für die Gemeinde entstünde.⁹⁵ Diese Darstellung ist allerdings verkürzt. Im Gutachten, von Bürgermeister Waibel verfasst und den Gemeinderäten Theodor Rüt, Victor Hämmerle und Josef Fussenegger unterschrieben, wird die Niederlassung aus zwei Gründen abgelehnt. Zum einen gebe es in Dornbirn bereits genügend Priestern. 1887 sei die Zahl der Redemptoristen auf fünf Patres und zwei Brüder gestiegen. Zudem gebe es in den beiden Pfarreien Markt und Oberdorf acht Stellen zu der bald eine weitere hinzukomme, wenn nämlich Hatlerdorf von der Expositur zur Pfarrei umgewandelt werde. Zweitens sei, da sich die Redemptoristen durch drei Benefizien der Kirche finanzieren, kein Geld mehr für die Kapuziner vorhanden. Das Gutachten geht sogar so weit zu behaupten, dass mit einer Niederlassung der Landfriede gefährdet sei:

Die Kapuziner-Niederlassung hat also von solchen Quellen keine Sustainenzzuflüsse [Sustentation = Unterhalt] zu erwarten, und ist demzufolge auf ihren eigenen Sustainenzfonde oder auf den Bettel, und auf Sammlungen angewiesen. Der Lage der Dinge gemäß wird es aber natürlich Dornbirn sein, welches die wesentlichste Last dieser Existenzbedingung zu tragen haben wird. Wir benöthigen aber den Wohltätigkeitssinn unserer Bevölkerung vollauf für die zahlreichen Armen und Nothleidenden Einwohner selbst. Die Zahl der Armen und Bedürftigen ist eher im Zu- als im Abnehmen und es bedarf nur irgend einer wirtschaftlichen Stockung von mäßiger Bedeutung, so werden alle Quellen der privaten, und der gemeindlichen Wohltätigkeit zur Bewältigung der Lage in Anspruch genommen werden müssen. Industrieorte in denen 9/10 der Arbeiter Gemeindeangehörige sind, wie das in Dornbirn der Fall ist, werden beim Eintritt einer solchen Calamität einen ganz besonders schweren Stand bekommen.

Erfahrungsgemäß wird die Kapuziner-Gemeinde zum Zwecke ihrer Sustainenz sich nicht auf periodische allgemeine Sammlungen beschränken, sondern man wird es verstehen gewisse Kreise der Bevölkerung in anderer Weise zu Geld- und Naturalleistungen heranzuziehen und daran zu gewöhnen. Und gerade darin liegt eine Gefahr für die häusliche Ordnung und den häuslichen Frieden von Familien, die im Interesse des Gedeihens ihres Glückes alle Kräfte sparsam zusammen zu halten haben.

Sollte trotz der mit der vorstehenden Ausführung klar begründeten Inopportunität die beabsichtigte Klostergründung nicht verhindert werden können, so müssen wir doch mit allem Nachdrucke die hoh. k.k. Statthalterei bitten, darauf zu bestehen, daß diese Niederlassung seitens ihrer Gründer mit solchen Sustainenzfonden ausgestattet werde, welche eine Belästigung der Gemeinde durch Hausbettel und Sammlungen unnöthig machen. Gegen eine Gründung auf Kosten der öffentlichen Mildthätigkeit müßten wir uns im wirklichen und wohlverstandenen Interesse der Bevölkerung Dornbirns auf das dringendste verwa hren.⁹⁶

Die Statthalterei Innsbruck schenkte den Einwänden der Gemeinde wenig Gehör. Unter der Bedingung, dass *die öffentliche Mildthätigkeit in den Gemeinden Dornbirn u[nd] Schwarzach auch in Zukunft nicht über die bisherige Gepflogenheit, in den Gemeinden Hohenems u[nd] Alberschwende nur nach Maßgabe der vorgelegten Zugeständnisse in Anspruch genommen [...]* werde, stimmte sie dem Niederlassungsgesuch am 14. Februar 1893 zu.⁹⁷ Durch die Statthalterei gezwungen, musste die Gemeindevorsteherung klein begeben und den Bau bewilligen.⁹⁸

Die Standortfrage

Die Frage, wo genau das Kloster gebaut werden sollte, interessierte den Kapuzinerorden unterdessen wenig, die Geistlichen in Dornbirn dafür umso mehr. Bei einem Treffen im Juli 1892 zwischen Adolf Rhomberg, Johannes Thurnher, Gebhard Fink (Pfarrer im Markt), Franz Josef Steinhauser (Pfarrer von Oberdorf) und Ferdinand Gierer (Expositus von Hatlerdorf) wünschten sich letztere drei das Kloster nahe dem Zentrum der Viertel Markt, Oberdorf und Hatlerdorf. Zwei Orte schienen dafür geeignet: Ein Grundstück von Anton Rüt zwischen Wingatstraße und dem Haus von Baumeister Josef Anton Albrich entlang der Bockackerstraße (heute Schillerstraße) und ein Platz von Rudolf Rhomberg zwischen Markt- und Sägerstraße. Adolf Rhomberg scheint von diesen Vorschlägen nicht sonderlich überzeugt gewesen zu sein. Aus Rücksicht auf *die Andächtigen aus Oberdorf, Achmühle und Hatlerdorf habe er nichts gegen die Errichtung an der Bockackerstraße. Einem Platzankauf um theures Geld würde er nur dann zustimmen,*

wenn genügend Spenden dafür zusammen kämen. *Im gegentheiligen Falle würde ich das Kloster im unteren Theile meiner Hausbündt erbauen u[nd] den entsprechenden Grund von meinem Besitztum abtrennen.* Mit dem Versprechen, sich um Spenden zu kümmern, trennte sich die Versammlung.⁹⁹

Bis Ende September tat sich nichts mehr in der Sache. Rhomberg sprach deshalb selbst mit Anton Rüb und Josef Albrich. 6000 Gulden verlangte Rüb für sein ca. 6.500 m² großes Grundstück und Albrich erklärte sich bereit, einen Teil seines Holzplatzes dazuzugeben, damit die Kirche direkt an der Bockackerstraße gebaut werden konnte. Von Rudolf Rhomberg erhielt er erst Mitte Oktober eine Antwort. Dieser verlangte 16.000 fl. für ein ebenfalls ca. 6.500 m² großes Grundstück. Am 5. Oktober traf sich Rhomberg ein weiteres Mal mit Johannes Thurnher in dessen Haus. Neben den Geistlichen waren jetzt auch einige Mitglieder des Gemeindeausschusses dabei. Wiederum kam es zu keiner Einigung, weshalb Adolf Rhomberg ein Ultimatum stellte: Entweder einigten sich die Beteiligten und besorgten die notwendigen Mittel bis Mitte November oder er würde die Sache selbst in die Hand nehmen.¹⁰⁰

Wiederum geschah wenig, *weil jeder das Zustandekommen des Klosters gesichert sieht* und auf die Platzfrage kaum Gewicht gelegt wurde, wie Rhomberg vermutete. Zudem hätten die Oberdorfer¹⁰¹ und Hatler¹⁰² kein Geld für weitere Ausgaben übrig.

Am 8. November fand die dritte und letzte Zusammenkunft statt. Franz Martin Zumtobel und einige andere waren bereit, 2000 Gulden für ein Grundstück an der Sägerstraße, gegenüber dem Gasthaus Sonne bereit zu stellen. Dieses sei aber ungeeignet gewesen, weil zu viele *alte Häuser* um das Grundstück herum standen. Nachdem Zumtobel sich weigerte, das Geld für die zwei anderen Plätze an Bockackerstraße und Sägerstraße zu spenden und *kein namhafter Betrag von Hatlerdorf und Oberdorf zu erwarten stehe*, beendete Rhomberg *mißmuthig die Besprechung und verließ das Vereinshaus mit dem Vorsatze, nunmehr auf jene Plätze die ich nur den 2 genannten Vierteln zu lieb ausgewählt habe, würde, keine Rücksicht zu nehmen und dort einen Platz ins Auge zu fassen, wo es [ihm] am gelegensten [erschien].*¹⁰³

Während der Stifter mit dem bisherigen Fortgang in Sachen Bauplatz unzufrieden war, scheint eine andere Sache seine Stimmung deutlich gehoben zu haben: In seinem Bericht schwärmt er geradezu vom Engagement der Bregenzer Frauen des Paramente-Vereins.¹⁰⁴ Diese seien mit *Freude und Begeisterung* dabei gewesen, Gewänder und Tücher für die Kirche herzustellen. *Allen voran Ihre durchlaucht Prinzessin Thurn & Taxis, diese engelgleiche wohltätige, für die heilige Sache Gottes und das geistliche und leibliche Wohl der Mitmenschen unentwegt mit ganzer Kraft thätige Dame.* Auf ihren Vorschlag hin, traf sich der Verein nun jeden Montag, um *von 8 Uhr bis 12 Uhr früh ausschließlich an Paramenten für das Kloster in Dornbirn zu arbeiten.* Katharina Teutsch (Tochter des Fabrikanten Franz Martin Hämmerle) stellte für den Kauf der notwendigen Stoffe 1000 Gulden zur Verfügung. Bei der Vereinsversammlung des Dornbirner Paramenten und Elisabethen Vereins konnte Rhomberg sich einen Seitenhieb nicht ersparen und hob *in längerer Rede diese Begeisterung der Bregenzer Damen für die gute Sache* hervor.¹⁰⁵

Auch Dornbirner scheinen zur Gründung etwas beigetragen zu haben, Rhomberg nennt aber nur die Spenden seiner eigenen Verwandtschaft:

Theodor Rhomberg (Cousin von Adolf Rhomberg)	2000 fl.
Friederike Rhomberg (Mutter von Theodor Rhomberg)	2000 fl.
Anna Rhomberg (Tante von Adolf Rhomberg)	2000 fl.
Julie Rhomberg (Tochter von Anna Rhomberg)	1000 fl. ¹⁰⁶

Diese Spenden und Aktivitäten erwachsen sicherlich aus einem Gefühl einer inneren religiösen Verpflichtung. Spenden an Religionsgemeinschaften bringen dem Spender einen direkten Nutzen: Das eigene Seelenheil wird gerettet, das Prestige innerhalb der eigenen Bezugsgruppe wächst und der Spender kann sich von den unteren Schichten der Bevölkerung abheben.¹⁰⁷ So veranstaltete der Bregenzer Paramenten Verein nach der Fertigstellung des Klosters im Juli 1894 eine Ausstellung im Refektorium, wo die genähten Messkleider, durch die Geldspenden angeschafften kirchlichen Gegenstände und die Stationsbilder, die Anna Rhomberg bezahlt hatte, ausgestellt wurden.¹⁰⁸ So

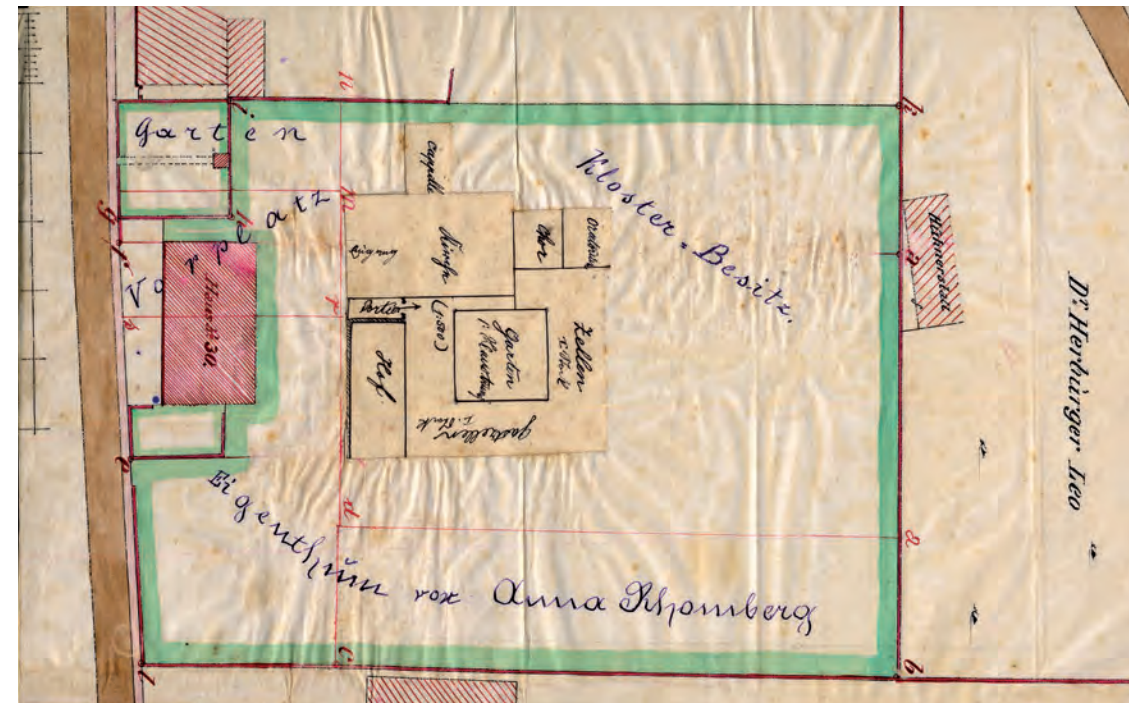
konnte sich jeder von deren Großzügigkeit überzeugen. Die Spenden der Rhombergs sind für den Gründer Ausdruck *der alten kirchlichen und religiösen Gesinnung, die die Familie Rhomberg von alters her und seit Jahrhunderten von besonderer Weise geadelt hat*. Mit dem Tribut der Bestimmung seien sie der *alten Tradition treu* geblieben.¹⁰⁹

Nachdem sich Rhomberg entschlossen hatte, die Grundstücksuche selbst in die Hand zu nehmen, ging es schnell voran. Rhomberg hatte wohl schon im Laufe des Herbsts damit begonnen sich mit seiner Nachbarin Anna Huber zu treffen. Für ihr ca. 9200 m² großes Grundstück mit der damaligen Adresse Marktstraße 30, auf dem ihr Haus und ein Stadel standen, verlangte sie 26.000 Gulden. Bisher war Rhomberg der Preis zu teuer gewesen. Jetzt überlegte er es sich anders und fand, dass dieses doch einige Vorteile hätte: Der Platz lag zentral und konnte daher von den Gläubigen leicht erreicht werden, er lag direkt gegenüber seines eigenen Hauses und war groß genug, dass er einen Teil für sich verwenden konnte (er plante eine Verbindungsstraße zwischen Marktstraße und Bockackerstraße zu bauen). Gemeinsam mit seiner Frau besuchte er am 19. November Anna Huber und die drei einigten sich auf einen Kaufpreis von 24.000 Gulden.¹¹⁰ Im März 1893 wurden die drei Kaufverträge aufgesetzt. Zwei Drittel erwarb Rhomberg für 7000 Gulden¹¹¹ als Bevollmächtigter¹¹² für den Diözesan Hilfsfond Brixen,¹¹³ da die Ordensregel den Kapuziner jeglichen Grundbesitz verbot. Ein Drittel kaufte er für seine Frau Anna für 4000 Gulden.¹¹⁴ Für 20 Gulden¹¹⁵ verkaufte er schließlich einen schmalen Streifen seines Gartens, womit der Kirchenvorplatz und der kleine Garten nördlich davon seine heutigen Ausmaße bekamen.¹¹⁶

Baubeginn

Nachdem nun die Platzfrage geklärt war und alle notwendigen Zustimmungen der weltlichen und geistlichen Stellen vorlagen, konnte mit dem Bau begonnen werden. Bereits im Dezember 1892 hatte Rhomberg gemeinsam mit Pater Benedikt Oberhauser eine erste Skizze des künftigen Klosters angefertigt.¹¹⁷

Im März 1893 beauftragte Rhomberg den Feldkircher Ingenieur Seraphin Pümpel mit der Erstellung des Bauplans, basierend auf dieser



Die Skizze aus dem Jahr 1892 wurde von Adolf Rhomberg gezeichnet

Skizze. Pümpel hatte schon Erfahrungen im Bau von Kirchen und Kapellen gesammelt,¹¹⁸ weshalb Rhomberg ihn zum Bauleiter machte und ihm sämtliche zu erledigenden Arbeiten übertrug. Am 7. April wurde das Grundstück sowie die Pläne Pümpels von der Gemeindevertretung in Augenschein genommen und die Baugenehmigung erteilt.¹¹⁹ Für die Errichtung hatte Rhomberg zunächst 60.000 Gulden gewidmet, was aber nicht ausreichte. Seraphin Pümpels rechnete in seinem Kostenvoranschlag bereits mit 80.000 Gulden,¹²⁰ wovon rund die Hälfte auf Mauerarbeiten entfiel. Grundstück, Bau und Einrichtung kosteten am Ende 113.000 Gulden.¹²¹ Vom liberalen „Vorarlberger Volksfreund“ wurde er wegen der hohen Kosten heftig kritisiert: *Landeshauptmann Adolf Rhomberg hat anlässlich der Krankheit seiner Frau Gemahlin ver-*

sprochen, ein Kapuzinerkloster zu gründen und zu diesem Zwecke fl. 60,000 gewidmet. Wäre der gute Zweck nicht besser erreicht worden, wenn der Herr Rhomberg die durch ihn heraufbeschworene Schuld an der Wälderstraße abgezahlt hätte. Dies wäre eine Wohltat gegenüber den steuerzahlenden Bürgern, welche die Verzinsung der 100,000 stark drückt.¹²² Das konservative Volksblatt konterte umgehend: Der „Volksfreund“, der bei jedem Anlasse die Versicherung seinen blindgläubigen denkfaulen Lesern vormacht, daß er nichts gegen die Religion habe, kann es in Wirklichkeit nicht unterlassen, seine wahre Natur zeigend, über religiöse Ding [sic] abfällig zu urtheilen. Bald ist es diese oder jene Andacht, eine heil. Mission u. bald eine Klosterfrau oder ein anderer Orden, der seiner Kritik und seinem Schulmeisterbündel ausgesetzt ist.¹²³

Beim Bau legte Rhomberg Wert darauf, möglichst viele Arbeiten von Dornbirner Firmen und Handwerkern erledigen zu lassen. So erhielt zum Beispiel Baumeister Johann Alois Albrich¹²⁴ den Zuschlag für die Mauerarbeiten, die Firma Josef Mayer, die sich ebenfalls für die Mauerarbeiten beworben hatte, als Ausgleich die Arbeiten an der Umfriedungsmauer, den Abriss des Hauses von Anna Huber und den Bau des Holzschuppens. Wie folgende Tabelle zeigt, stammte der Großteil des Materials und der Einrichtung aus Vorarlberg bzw. Österreich, aber auch Firmen aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich waren beteiligt.¹²⁵

Die Gehälter der am Bau Beteiligten sind dank der zahlreich erhalten gebliebenen Rechnungen gut nachvollziehbar. So verdiente Zimmermann Josef Mennel pro Tag 1 fl. 60 kr.¹²⁶, Christian Neyer, Erbauer der Lourdesgrotte 1 fl. 80 kr. pro Tag,¹²⁷ Bauleiter Seraphin Pümpel insgesamt 3146 fl 35 kr, Maler Johann Ertl für das Hochaltarbild 800 Gulden und für die zwei Seitenaltarbilder 750 Gulden, Maler Josef Reich für die Stationsbilder 1000 Gulden.¹²⁸

Die Vorarbeiten schritten rasch voran. Zunächst wurden sämtliche Bäume auf dem Grundstück gefällt, das darauf hin einem förmlichen Schlachtfeld gleich sah und mit dem Erdaushub und den Fundamentarbeiten begonnen. Diese waren bis Mitte Mai dank guter Witterung beendet, obwohl der zukünftige Keller an der Ostseite sehr viel Arbeit bereitete. Der Stifter begann nun Einladungen für die Grundstein-

Tabelle 1: Liste der am Bau beteiligten Firmen, Handwerker und Künstler

Firma/Handwerker/Künstler	verrichtete Tätigkeit	Herkunft
J. A. Albrich	Ziegelmauern, Beton- & Zementarbeiten, Böden, Dachstuhl, Zimmermanns- und Erdarbeiten	Dornbirn
J. A. Fußenegger	Tischlerarbeiten	Dornbirn
Josef Mayer	Umfriedung, Verputz innen, Bau des Holzschuppens, Gebäudeabriss, Erdarbeiten	Dornbirn
Gebhard Eckhart & Sohn	1 Messkelch aus Silber, Silberlöffel	Weiler (Allgäu)
Josef Deiler	Meßgewänder, Pluviale	Wien
Dulac & Peyrot	Stoff für Paramente	Lyon
Carl Schwärzler	1 Messkelch	Bregenz
Fraefel & Cie	Kreuze	St. Gallen
Hermann Vetter	Steinmetzarbeiten Fundament	Dornbirn
Josef Berchtold	Dachrinnen, Rohre, Spenglerarbeiten	Dornbirn
Johann Mätzler	Fenster	Dornbirn
Gebhard Bohle	Verbindungselemente (Nieten etc.)	Dornbirn
Josef Wegeler	Tischlerholz	Dornbirn
Josef Pircher	Schlösser	Dornbirn
Ferdinand Breuß	Steinmetzarbeiten	Götzis
Josef Gross	Steinmetzarbeiten, Fundament, Fensterrahmen Kloster	Dornbirn
Seraphin Pümpel	Bauleitung, Pläne, Fensterglas & Kitt	Feldkirch
Johann Georg Drexel	Matratzen	Dornbirn
Franz Josef Fenkart	Schreinerarbeiten	Dornbirn
Johann Nepomuk Rhomberg	Dachziegel	Dornbirn
Michael Rein	Erdarbeiten	Dornbirn
Josef Ignaz Rüscher	Aufzug	Dornbirn
Gebrüder Ulmer	Träger	Dornbirn
Martin Spiegels Witwe	Ziegel	Dornbirn
Johann Fussenegger	Schlosserarbeiten	Dornbirn
Benedikt Feurstein	Ofenbau	Dornbirn
Schreiner-Magazin-Verein	Fensterrahmen, Fensterläden, Treppen, Türen, Schränke, Tische, Stühle	Dornbirn

Meinrad Spiegel	Glaserarbeiten	Dornbirn	Br. Wenzel	Hoch- und Seitenaltäre (Ausführung), Kanzel	Feldkirch
Josef Feurstein	Kaminarbeiten	Dornbirn	Christian Neyer	Bau der Lourdesgrotte	Bludenz
Raimund Feurstein	Verbindungselemente (Nieten etc.)	Dornbirn	Dornbirner Jungfrauen-		
Gebhard Thurnher	Schlosserarbeiten	Dornbirn	kongregation	Statuen in Lourdesgrotte (Geschenk)	Dornbirn
Josef Andre Fäßler	Transporte	Dornbirn	Josef Reich	Stationsbilder	Wien
Martin Thurnher	Brunnen	Dornbirn	Franz Pernlochner (Glas-		
Johannes Fessler	Spenglerarbeiten	Dornbirn	malereianstalt Innsbruck)	Hochaltarbild, Seitenaltarbilder (Skizzen)	Taur
Ferdinand Zoppel			Johann Ertl	Hochaltarbild (Ausführung), Seitenaltarbilder	
(Zoppel & Leiprecht)	Steinmetzarbeiten, Fundament	Dornbirn		des hl. Antonius und hl. Franziskus	Schwaz
Josef Fussenegger	Spenglerarbeiten	Dornbirn	Jakob Bachmann	Tropfsteine für Lourdesgrotte	Batschuns
Gebrüder Winsauer	Bretter, Dachlatten	Dornbirn	Ferdinand Höfle	Glockenseile	Dornbirn
Wilhelm Hilbe	Fenstergitter, Mauerklammern	Dornbirn	Gebrüder Grassmayr	Glöckchen	Feldkirch
Cassian Mäser	Schlosserarbeiten	Dornbirn	Herrburger & Rhomberg	Kleidersatin	Dornbirn
Johann Zügner	Ofenkacheln	Dornbirn	Jakob Rappel	Vergoldete Monstranz	Schwaz
Franz Feurstein	Ofen	Dornbirn	Franz Schmalzl	Ornamente aus Lindenholz für Altäre	Gröden
Hopffer & Reinhardt	Blitzableiter	Innsbruck	Caspar Schwärzler	Opferkelch, Rauchfass	Bregenz
Gebhard Zumtobel	Kupferschlossereien	Dornbirn	Ferdinand Stuflesser	Reliefs	Gröden
Actien-Gesellschaft			Kloster Thalbach	Goldene Reliquien, Pluviale	Bregenz
Isselburgerhütte	Fensterrahmen Kirche	Isselburg	Johann Zimmermann	Standuhr für Refektorium	Dornbirn
Kinz & Röbelen	Türschlösser	Bregenz			
J. Georg Längle	Fensterglas	Götzis			
Johann Peter Lerchenmüller	Malerarbeiten	Dornbirn			
Franz Martin Mäser	Verbindungselemente (Schrauben, Winkel etc.)	Dornbirn			
Martin Mayer	Schreinerarbeiten	Dornbirn			
Josef Mennel	Zimmermannsarbeiten	Dornbirn			
Johann Jakob Bitschnau	Verputz außen	Dornbirn			
Roman Pircher	Statuen des hl. Adolf und der hl. Anna beim Hochaltar, Engelfiguren und Reliefs für die Seiten des Tabernakels (Skizzen)	Imst			
Alois Winkler	Statuen des hl. Adolf und der hl. Anna beim Hochaltar, Engelfiguren und Reliefs für die Seiten des Tabernakels (Ausführung), Statue des hl. Fidelis für die Kanzel	Innsbruck			
Roman Pichler (Glasmalerei- anstalt Innsbruck)	Hoch- und Seitenaltäre (Pläne)	Innsbruck			

legung zu verschicken. Die Einladungsliste hat Rhomberg in seinem Gedenkbuch festgehalten, sie enthält 105 Einträge. Eingeladen wurden sämtliche Geistliche Dornbirns, Bischof Johannes Zobl, sowie ein Großteil der wirtschaftlichen und politischen Elite Vorarlbergs. Die liberale Gemeindevorstellung Dornbirns wurde zwar eingeladen, ihre Mitglieder sowie Bürgermeister Johann Georg Waibel werden aber nicht wie alle anderen Gäste einzeln namentlich genannt.¹²⁹

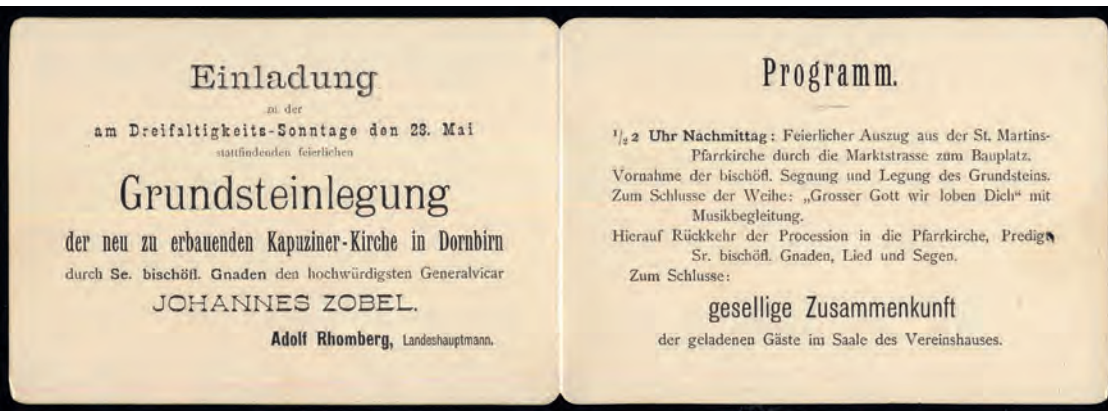
Weil seine Frau nochmals erkrankte, verschob Rhomberg den Tag der Grundsteinlegung um eine Woche auf Sonntag, den 28. Mai. Mittlerweile hatte das bisher beständige Wetter umgeschlagen und es regnete *ununterbrochen in Strömen*, was den Klosterplatz zu einer *unwegsamen Pfütze* machte. Der Stifter war verständlicherweise nervös, hatte aber das Glück auf seiner Seite: *Um 7 Uhr Abends am Samstag den 27. Mai kam der hochw. Herr Pfarrer Fink in Begleitung der Ministranten um in der vorgeschriebenen Weise bei der Aufrichtung eines großen schwarzen Kreuzes an der Stelle des künftigen Altars zu functionieren; am Fuße dieses Kreuzes wird morgen früh ein Altar mit unserem großen Cruzifixe aus dem Schlafzimmer u[nd] 6 Leuchtern aus der Kirche aufgestellt. Während der Herr Pfarrer zum Festplatze schritt, regnete es noch ein wenig, hörte aber dann auf u[nd] in demselben Momente, als das große Kreuz aufrecht u[nd] befestigt dastand, beleuchtete mit einem Male ein glänzender Strahl der untergehenden Sonne daßselbe u[nd] zu unser aller Freude fing der Himmel an sich aufzuhellen. Möge dieses ein gutes Vorzeichen sein für morgen, dann aber auch für die Zukunft u[nd] das Wirken des Klosters sein.*¹³⁰

Die Grundsteinlegung scheint in diesen Tagen bei vielen Dornbirnern Hauptgesprächsthema¹³¹ gewesen zu sein und so verwundert es nicht, dass bei der Grundsteinlegung am Dreifaltigkeitssonntag eine „schier unabsehbare Menschenmenge“ erschien. Neben den Rhombergs nahmen der Weihbischof Zobl, der Klerus von Dornbirn, sieben Kapuziner aus den Vorarlberger Klöstern, zahlreiche auswärtige Geistliche, Graf Waldburg, die Prinzessin Thurn und Taxis, Bezirksrichter Chimelli, Abgeordneter zum Reichsrat Martin Thurnher, sämtliche Gemeindeausschüsse des dritten Wahlkörpers sowie weitere Ehrengäste an der Ze-



Grundsteinlegung des Kapuzinerklosters
am 28. Mai 1893

remonie teil.¹³² Das Fest dauerte den ganzen Nachmittag und wurde von Weihbischof Zobl geleitet. Bei der Weihzeremonie wurde die Gründungsurkunde¹³³ in den Grundstein eingesetzt. In seiner Rede strich er die Bedeutung des hl. Josefs für die Arbeiterschaft und die Lösung der „sozialen Frage“ hervor.¹³⁴ Für Adolf und Anna Rhomberg war das Fest einer der schönsten Tage in ihrem Leben: *Ich war den ganzen Tag in gehobener freudigster Stimmung u[nd] von Freude erfüllt, wie nicht leicht einmal in meinem Leben. Auch die liebe Anna, meine Frau, theilte mit mir diese Festesstimmung [...].*¹³⁵



Einladung zur Grundsteinlegung 1893

Mit der Grundsteinlegung wurden die Liberalen vor vollendete Tatsachen gestellt. Ihr wichtigstes Sprachrohr, die Feldkircher Zeitung, konnte den Kapuzinern nun auch etwas Gutes abgewinnen. Spöttisch schrieb sie: „Wo man gestern Sonntag in ein Wirtshaus kam, besonders in den Außendörfern (Vierteln), wurde fast von nichts Anderem gesprochen als von der Einweihung oder Grundsteinlegung des neuen Kapuziner-Klosters [...]. Die Errichtung eines Kapuziner-Klosters war den Leuten allen recht. Die Einen glaubten, die Religion werde dabei nur gewinnen, denn Kapuziner mischen sich nicht in's Parteiwesen, sie kümmern sich nicht darum, wer liberal und wer Kasiner sei, sie seien weder geld- noch herrschsüchtig und thäten viel Gutes den Armen und Kranken. Es werde keinem Menschen mehr einfallen, einen Weltpriester an's Krankenbett zu rufen. Alles werde nur mehr den Kapuzinern zulaufen. Von anderer Seite wurde wieder behauptet, daß eigentlich genug Geistliche in der G'meind wären und daß, wenn so viele Kapuziner kämen, jene nichts mehr zu thun hätten. Ein Schalk meinte, sie könnten dann dem Kaplan Längle¹³⁶ helfen die Sozialdemokraten zum Glauben zu bekehren. Dies wollte jedoch Niemand zugeben, sondern es wurde mehrfach behauptet, daß wenn der Kaplan Längle noch ein paar solche Reden halte wie die letzte, jeder Bauer wie Arbeiter bei uns Sozialdemokrat würde.“¹³⁷

Bauentwicklung bis zur Einweihung

Nach der *glücklichen Beendigung der Grundsteinlegung* gingen die Mauerarbeiten rasch voran. Nachdem das Fundament vollendet war, wurde ab Juni mit der Errichtung der Ziegelmauer begonnen. Mitte August war das erste Stockwerk des Klosters fertig und die Mauern von Oratorium, Kapelle, Sakristei und Kirche errichtet und bereits am 20. August war der Dachstuhl des Klosters vollendet.

Der Bau hatte binnen drei Monaten so große Fortschritte gemacht, dass an die Inneneinrichtung gedacht werden musste. Der Kapuzinerbruder Wenzel aus Feldkirch begann mit dem Schnitzen der Kirchenaltäre nach den Plänen des Tiroler Roman Pichler aus der *Glasmalerei* Innsbruck. Am 25. Juli besuchten Anna und Adolf Rhomberg den Bildhauer Winkler in Innsbruck. Von dessen Arbeiten beeindruckt bestellten sie bei Winkler die Statuen für Altar und Kanzel. Für das Hauptaltärbild hatte Pater Benedikt Oberhauser bei Franz Pernlochner,¹³⁸ einem Kartonzeichner der Glasmalerei Innsbruck, eine Skizze besorgt - *ein herrliches innig ergreifendes Bild, welches bei den Rhomberts, vollsten Beifall fand: In der Mitte der hl. Josef mit dem Kind, über ihm 3 Engel, Glaube, Hoffnung u[nd] Liebe, versinnbildlichend, daneben 2 mit den Arbeitswerkzeugen. Zu Füßen des hl. Josef kniend Past Leo XIII, ein Cardinal u[nd] ein Prälat, im Hintergrund Karl der Große als Repräsentant der Universal-Herrschaft. Unten ein sterbender Vater, Ernährer seiner Familie, umgeben von Weib u[nd] Kindern, dem ein Capuciner die Seele ausseget. Daneben ein Blinder, gestützt von seinen Enkel. Etwas darob ein Arbeiter, der brodlos [sic], sich den Socialdemokraten in die Arme werfen will, im letzten Augenblicke aber noch zum hl. Josef betet, der ihn erhört; ein Fabriksherr mit Frau bietet ihm Arbeit an.* Auch die Skizzen für die beiden Bilder in den Seitenaltären stammen von Pernlochner. Alle drei wurden von Johann Ertl¹³⁹ in Schwaz gemalt.¹⁴⁰

Das fertige Hauptaltärbild unterscheidet sich in einigen Details von der Skizze die Pernlochner Rhomberg gezeigt hat: statt Karl dem Großen ist nun Kaiser Franz Josef, mit einem Ritter und einem bannertragenden Soldat als Repräsentant weltlicher Macht abgebildet. In Anspielung auf die Industrialisierung des Textilgewerbes und dem damit verbundenen Aussterben der Heimarbeit entfällt dem ster-

Im Hauptaltarbild wird die Verknüpfung von politischen und kirchlichen Zielen deutlich



benden Arbeiter ein Webschiff, mit dem er bisher seine Familie ernähren konnte. Im Hintergrund ist Dornbirn zu sehen, mit dem Haus von Adolf Rhomberg im Vordergrund. Der Fabriksherr ist ersetzt durch die Portraits von Anna und Adolf Rhomberg, der ein Modell des Klosters in Händen hält.¹⁴¹ Für diese Verewigung in feudaler Manier erntete Adolf Rhomberg auch von konservativer Seite Kritik.¹⁴²

Für Leo Haffner lautet die Symbolik des Bildes: „Vorarlberg soll ein Land Gottes sein. Das Ziel des politischen Katholizismus war es, eine Art Kirchenstaat Vorarlberg auf politischem Wege zu verwirklichen. [...] Für Rhomberg galt der Grundsatz, sich auch in politischen Fragen zur Gänze der vom Papst und den Bischöfen vorgegebenen Linie zu unterwerfen. [...] Kaisertum und Papsttum sind die wichtigsten Säulen im Abendlandbegriff, wie ihn Adolf Rhomberg, der leidenschaftliche Monarchist verstand.“¹⁴³

Bis zum 20. Oktober war auch das Dach der Kirche fertig. Bis zur Winterpause im Dezember waren der Kirchturm und der Innenverputz fertig. Die Arbeiten wurden im März 1894 wieder aufgenommen. Haus und Stadel der mittlerweile verstorbenen Anna Huber wurden abgerissen, der Dornbirner Baumeister Josef Mayer begann mit dem Bau der zweieinhalb Meter hohen Zementklostermauer sowie dem neuen Holzschuppen. Baumeister Albrich vollendete das Gewölbe der Kirche und die Zimmerleute des Schreiner Magazin Vereins begannen mit den Fußböden, der Inneneinrichtung und den Fenstern. Einen gewissen Komfort brachten die im Mai fertiggesetzten Öfen: Einfache Kachelöfen in den Räumen im Erdgeschoss, sowie ein großer grüner Ofen im Refektorium. Die Zellen im ersten Stock waren durch Lüftungsschlitze mit dem Refektorium verbunden, konnten also mitbeheizt werden. Wasserbassins gab es in Küche, Refektorium und der Waschküche. Eine Leitung, die quer über die Marktstraße zu Adolf Rhombergs Brunnen verlegt wurde, versorgte die drei Becken mit Wasser.¹⁴⁴ Überhaupt waren Kirche und Kloster für einen Kapuzinerbau sehr großzügig dimensioniert: Allein die Kirche ist um neun Meter länger als die Kapuzinerkirche in Bregenz. Rhomberg wollte wohl sicherstellen, dass die wachsende Zahl der Industriearbeiterschaft genügend Platz hatte. Das Kloster galt bei den Zeitgenossen als Prachtbau: es sei „wohl das schönste und modernste Kapuzinerkloster des ganzen Ordens.“¹⁴⁵

Rhomberg verkaufte zu dieser Zeit auch das für die Verbindungsstraße zwischen Marktstraße und Bockackerstraße gedachte Grundstück an die Kapuziner, nachdem er das Interesse an dem Projekt verloren hatte.¹⁴⁶

Am 25. April 1894 erhielt das Kloster seine ersten Bewohner: Guardian Pater Ambros Girtler und Bruder Balthasar Preindl. Girtler stammte aus dem Kapuzinerkloster in Bludenz und war bereits seit dem 2. März im Dornbirner Pfarrhof einquartiert. Von dort aus hatte er sofort die Aushilfe in der Seelsorge übernommen. An Markttagen las er um halb Sechs eine Frühmesse, übernahm die meisten Predigten an Sonntagen, *die das Volk sehr ansprachen*, war im Beichtstuhl tätig und wurde wiederholt ans Krankenbett gerufen. Als im April die ersten Zellen im Kloster fertig waren, gab es für Girtler *kein halten mehr* und so zog er in eine Zelle im Obergeschoss. In den folgenden Wochen ging er auf Sammlung in die Viertel Markt, Oberdorf, Berg und Haselstauden. Die Sammlung war ein Erfolg: Nur bei zwei Häusern ging er leer aus. Rhomberg scheint von dem Mann sehr beeindruckt gewesen zu sein: *P. Ambros macht durch sein Benehmen u[nd] ganzes Auftreten einen ausgezeichneten Eindruck u[nd] wird sicher der Niederlassung viele Sympathen gewinnen*. Bruder Balthasar unterstützte ihn als Koch, Pförtner und Gärtner. Er machte sich nach der Ankunft sofort daran, *Gemüse aller Art* im Garten zu pflanzen. Dafür erhielt er von den Besitzern der Gasthäuser „Hirschen“ und „Kreuz“, Edmund Rhomberg und Joseph Andre Spiegel, mehrere schwere Fuhren Dünger. Viele Dornbirner lieferten auch *Lebensmittel, Fleisch, Blumen etc.* an der Klosterpforte ab. Am 8. Mai zog Bruder Modestus Gfriller ein, der als Schreiner *Kästen und andere Gegenstände* herstellte.¹⁴⁷

Die neuen Bewohner waren allerdings eingezogen, ohne dass die Gemeinde den Bewohnungs- und Benützungskonsens erteilt hatte. Die Sache flog auf, als Rhomberg am 8. Juli beim Bürgermeisteramt um den Benützungskonsens bat. In diesem Schreiben erwähnt er neben dem Zustand von Kirche und Kloster auch den Einzug der drei Kapuziner.¹⁴⁸ Bürgermeister Johann Georg Waibel lud daraufhin Adolf Rhomberg ins Gemeindeamt und konfrontierte ihn mit der Gesetzesüberschreitung. Rhomberg blockte ab und verwies auf Seraphin Pümpel:



Ambrosius Girtler war der erste Bewohner des Klosters

*Der vor Amt erschienene Hr. A. Rhomberg erklärt hiezu, er habe die Bauführung seinerzeit dem Hr. Herrn Seraphin Pümpel übergeben u. demselben bei diesem Anlasse ausdrücklich erklärt, er habe für alles was zur Bauführung u. Beachtung des Gesetzes gehöre, Sorge zu tragen; er sei darum erstaunt gewesen, daß Hr. Pümpel die gesetzliche Vorschrift außer Acht gelassen habe; übrigens sei noch niemand ins Kloster förmlich eingezogen, sondern nur wegen der Bewachung des Baues sei Jemand darinnen, damit die vielen Wohnräume des Nachts mangels von verschließbarer Thüren nicht ohne Schutz offen stehen.*¹⁴⁹ Pümpel nahm die Schuld auf sich. Weil das Kloster Tag und Nacht offen ste-

*Jahr Einweihung
am 4. September
Einweihung der neuen Kapuzinerkirche und des Klosters*



4. September 1894

Das noch unverputzte Kloster
am Tag der Einweihung

hen müsse, damit der Bau trockne, habe er keine Einwände gegen den Einzug der Patres gehabt. *Es geschah dies alles mit meinem Wissen und meiner Zustimmung. Zu letzterer glaubte ich mich aus dem Grunde berechtigt, weil es sich nicht um eine regelrechte Benützung des Neubaus handelte, und bei dem Umstande als die Räume des II. Stockwerkes, welche als Schlafräume dienten gut ausgetrocknet waren und absolut keine Gefahr bestand, dass die in denselben übernachtenden drei Personen an ihrer Gesundheit Schaden leiden.*¹⁵⁰ Die Gemeinderäte verurteilten ihn am 30. Juli zu einer Strafzahlung von zehn Gulden.¹⁵¹ Offenbar beleidigt, weigerte sich Pümpel zu zahlen. Während die Benützungsbewilligung mit 12. Juli 1894 längst erteilt war,¹⁵² zog sich der Streit noch ein Jahr hin. Am 25. Juli 1895 schrieb Bürgermeister Waibel deshalb dem Stadtmagistrat in Feldkirch: *wenn der Strafbetrag von*

*Pümpel bis 1. August nicht einlauge, werde man gerichtlich vorgehen.*¹⁵³ Die Drohung zeigte Wirkung, der Empfang der zehn Gulden wird von Waibel am 5. August bestätigt.¹⁵⁴

Im Mai wurden die Fußböden vollendet, bis Juli das Kirchenportal, Mitte Juni das Gewölbe und der Verputz der Kirche. Küche und Refektorium waren im Juni fertig, und am 26. Juni fand die Weihe der Kirchenglocke durch Bischof Zobl statt, die auf den Namen Anna und Adolf getauft wurde. Die Glocke stammte aus der alten Spinnerei von Herrburger & Rhomberg in Juchen, wo sie Arbeitsbeginn und -ende eingeläutet hatte.¹⁵⁵ Sie wurde 1810 gegossen und gilt als die älteste Industrieglocke Vorarlbergs.¹⁵⁶

Im August war der Fußboden in der Kirche fertig, die Kirchenfenster, die von der Iselburger Hütte aus Deutschland geliefert wurden, eingesetzt, die Statuen von Albert Winkler geliefert und der Hochaltar und die Kanzel von Bruder Wenzel fertiggestellt, sodass die Kirche bereits einen *herrlichen Anblick* bot. Maler Reich meldete, dass die Stationsbilder bis September fertig sein würden. Die Altarbilder ließen noch auf sich warten (das Hochaltarbild wurde im November, die Seitenaltarbilder bis Oktober 1895 fertig). Da außer dem äußeren Verputz der Kirche der Bau fertiggestellt war (er wurde im Mai 1895 aufgetragen),¹⁵⁷ wurde der 4. September als Tag der Einweihung festgelegt.¹⁵⁸ An dieser nahm eine große Zahl Gläubiger teil. Die Feier begann bereits um 7 Uhr und dauerte bis in die Abendstunden hinein und wurde von Bischof Johannes Zobl geleitet. Anwesend waren neben sämtlichen Oberen der Vorarlberger Klöster, der Provinzial Pater Linus Mörner und 30 Priester, darunter sämtliche Geistliche von Dornbirn. Bürgermeister Waibel blieb der Einweihung fern. An diesem Tag zogen auch die Bewohner des Klosters ein. Rhomberg begrüßte „in herzlicher Weise“ jeden einzelnen der sechs Patres und drei Brüder.¹⁵⁹ In der liberalen Presse wurde das Ereignis entweder ignoriert oder wie im Volksfreund hämisch kommentiert: „Die Arbeit dieser 6 Patres wird nicht sehr angestrengt sein, oder es erfahren die Weltgeistlichen dadurch eine große Erleichterung. Dem Herrn Stifter wird es wohl auch ein wenig leichter werden im Herzen vor Freude, und sonst noch in seiner Casse.“¹⁶⁰

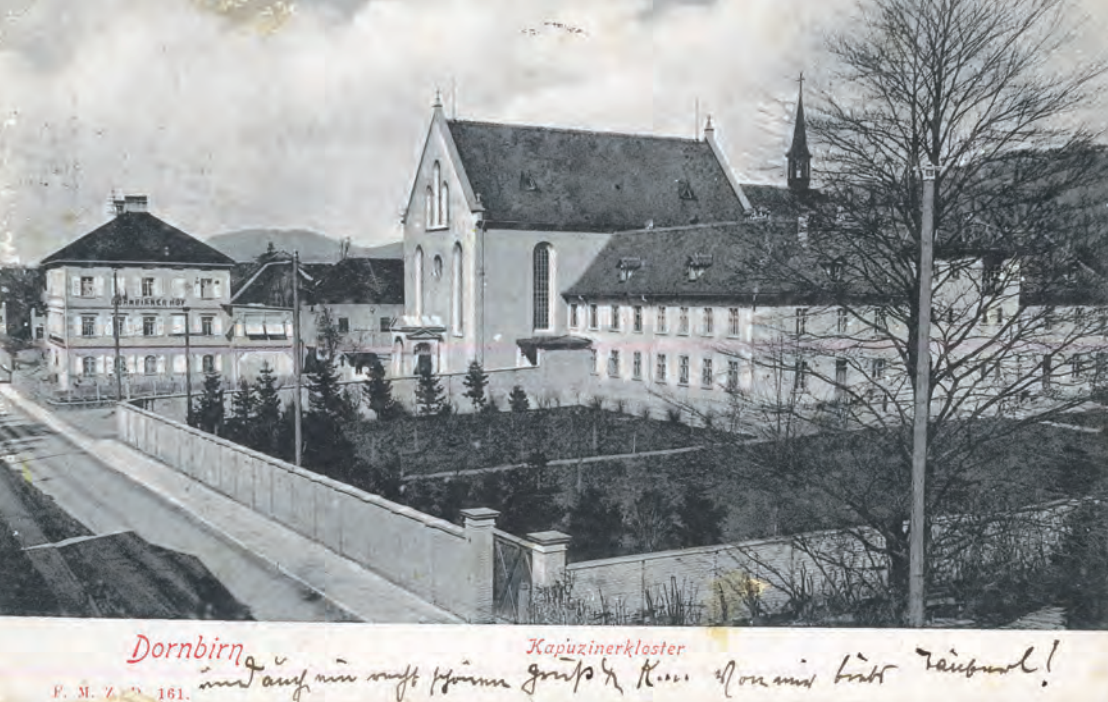


Adolf Rhomberg (sitzend Mitte) und „seine“ Kapuziner im Jahr 1897. Guardian Ambrosius Girtler (links von Rhomberg), Wulfram Florinet (sitzend, rechts außen)



Klosterfamilie 2013 (v.l.): Pater Dacjusz Pyszka, Bruder Symeon Baracz, Pater Wenzeslaus Dabrowski, Pater Maksencjusz Walczynski

Überschwänglich reagierten hingegen die konservativen Zeitungen, so schrieb das Vorarlberger Volksblatt: „Der beste Ruf geht ihnen voran, denn allenthalben, wo Capuciner thätig sind, begegnen sie der Liebe und Anhänglichkeit aller Stände und so wird es auch bei uns kommen. Möge Gottes reichster Segen immerdar auf der jungen Klosterpflanze ruhen, möge sie wachsen, blühen und gedeihen zu einem fruchtbaren Baume, der den Stürmen und Wettern von Jahrhunderten trotzt und sich immer mehr ausbreitet zum Heile der Seelen, zum geistigen und leiblichen Wohle unserer Gemeinde!“¹⁶¹



Das Kloster um 1905



Die Kapuzinerkirche in voller Pracht im Oktober 1934

3. Vom Leben im Kloster

Seelsorge und Caritas

Adolf Rhombert hatte, was die Tätigkeiten der Patres betraf, genaue Vorstellungen, die er den Kapuzinern auch schriftlich vorlegte. Er betonte, dass es sich um keine Verpflichtungen, sondern lediglich um seine Wünsche handle. Sie sind insofern sehr spannend, als dass er speziell darauf Wert legte, dass die Seelsorge in Dornbirn gesichert wurde. Seine Wünsche wurden dann auch teilweise bis heute befolgt. In einem Schreiben an den Provinzial Cassian Thaler vom 6. September 1894 heißt es:

Die hochw. Patres Kapuziner möchten im allgemeinen in der Gemeinde Dornbirn jene seelsorgliche Aushilfe leisten, wie sie mit dem jeweiligen hochw. Hr. Pfarrer vereinbart wird.

Doch ist mein Wunsch, daß in aller erster Linie und hauptsächlich die Pfarre Markt in ihrer jeweiligen Ausdehnung die größte Aushilfe erhält, so daß erst, wenn in der St. Martins-Pfarrkirche genügend Hilfe ist, andere Viertel solche bekommen sollen. [...]

Versprochene Aushilfen in anderen Gemeinden sollten aber deshalb nicht abgesagt werden müssen, falls die Personaldecke zu dünn wäre. Speziell wünschte er sich, dass in der St. Martins-Pfarrkirche, wenn vom Pfarrer gewünscht, *die Patres bei den Zeremonien der Charwoche, der Frohnleichnamspzession etc. Aushilfe leisten.*

Auch für die Messen in der Kapuzinerkirche äußerte er seine Wünsche. *Damit ältere und kränkliche Leute auch noch später, als es jetzt möglich ist, an Werktagen in eine hl. Messe gehen können, wünsche ich, daß falls nicht in der St. Martins-Pfarrkirche einer der Herren Geistlichen im Winter um ½ 9 Uhr und im Sommer um ½ 8 Uhr eine hl. Messe lesen sollte, diese hl. Messe in der Kapuzinerkirche celebriert werde.*

Diese Spätessen durften aber aufgrund von Aushilfen oder wenn ohnehin ein größerer Gottesdienst in St. Martin stattfand, unterbleiben. Weiters sollten sie jeweils an Sonn- und Feiertagen eine hl. Messe in der St. Martins-Pfarrkirche *provisorisch* übernehmen.¹⁶²



Kurz nach der Einweihung sah die Gottesdienstordnung für die Klosterkirche folgendermaßen aus: An Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr, 6 Uhr und um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr, *jedesmal mit einer Predigt*. An Markttagen um 5 Uhr, 5:30 Uhr, 6 Uhr und eine Spätmesse um 7:30 Uhr (Sommer) 8:30 Uhr (Winter). Rhombert schreibt in seinem Gedenkbuch: *An Markttagen sind alle Frühmessen sehr zahlreich besucht und [es] kommen die Andächtigen bis von dem Oberdorfberg herunter u[nd] aus allen Theilen Dornbirns u[nd] sind unendlich dankbar, daß so vielen nunmehr der tägl. Besuch der hl. Messe ermöglicht wird [sic]*. Weiters fanden an Maria Empfängnis in der Früh u[nd] Abends von 5-6 Uhr 1 Stunde die Aussetzung des hochw.sten [sic] Gutes mit Litanei, Lied u[nd] Sagen statt, wobei immer einige Herren wie Organist Stollwitzer, Pf. Gierer, Lehrer Schmidinger u[nd] ich [...] mitsingen. Besondere Messen und Prozessionen wurden auch zu Fronleichnam und in der Karwoche gefeiert. In der Pfarrkirche Markt wurde an Sonntagen, in Oberdorf/Kehlegg und in Hatlerdorf jeweils einmal pro Monat eine Predigt gehalten. Außerhalb von Dornbirn wurden in Hohenems, Schwarzach, Altach, Alberschwende theils regelmäßig an Sonntagen, theils periodisch Aushilfe geleistet,¹⁶³ sowie in Oberfallenberg, Ebnit, Bildstein und Emser Reuthe.¹⁶⁴ Die Predigten und Messen wurden sehr gut besucht, was anhand einer Auflistung in der Chronik über den Hostienverbrauch 1914 belegt ist. In diesem Jahr wurden 261.400 kleine und 10.890 große Hostien verbraucht:¹⁶⁵

Ort	Kleine Hostien	Große Hostien
Dornbirn I	33.200	1800
Dornbirn II	10.000	750
Dornbirn III	26.000	810
Dornbirn IV	28.000	2880
Hohenems	80.000	1500
Schwarzach	19.600	450
Realschule Dornbirn	600	270
Kapuzinerkirche	64.000	2520

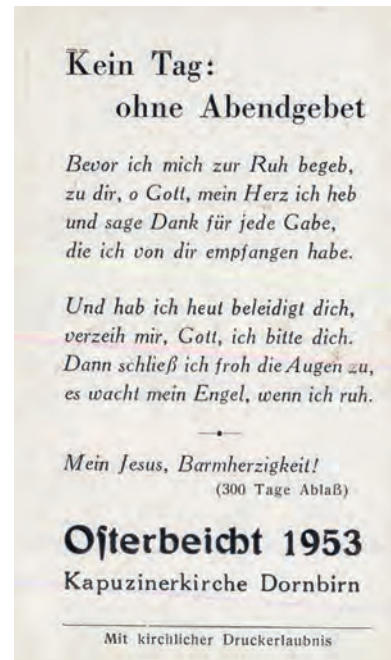
Klosterkirche 1959 anlässlich der Jubiläumsfeier von Pater Matthäus

Die Zahl der in der Kapuzinerkirche ausgegebenen Hostien stieg im Kriegsjahr 1917 sogar auf 85.500, lag 1930 bei 70.000¹⁶⁶ und 1960 noch bei rund 60.000.¹⁶⁷ Grund für die Beliebtheit der Kapuzinerkirche waren laut Pater Gaudentius Walser die wesentlich kürzeren Messen: „Einfache Leute, Bauern, Arbeiter hatten keine Stunde Zeit, um passiv in Kirche zu sitzen. Im Kloster gab es zudem immer auch Beichtgelegenheit dazu. Es gab auch keine Orgelmusik, dafür aber mehr Volksturgie – auf Deutsch.“¹⁶⁸ „Früher war ja alles in Latein – auch die Rosenkränze – das Volk hat nichts verstanden.“¹⁶⁹

Besonders geschätzt wurden auch die Beichtmöglichkeiten an Wochentagen. Wiederum erreichte die Zahl ihren Höhepunkt im Jahr 1917, als 61.000 Beichten abgenommen wurden, davon 3.000 *auswärts*.¹⁷⁰ Mit der Beichtglocke konnte außer zur Mittagszeit immer ein Pater gerufen werden.¹⁷¹ Für die Schulbeichten waren die Kapuziner von Beginn an zuständig.¹⁷² Die Beichten bei den Kapuzinern waren laut

Gaudentius Walser auch deshalb so beliebt, weil sie viel weniger streng gehandhabt wurden, als es beispielsweise bei den Redemptoristen der Fall war.¹⁷³ Für die Kinder und Jugendlichen gab es auch Einkehrtage im Kloster, wie die Pfarrchronik Haselstauden berichtet.¹⁷⁴

Alljährlich wurde zu Weihnachten ein 40-stündiges Gebet abgehalten.¹⁷⁵ Diese besondere Form der Andacht ist erstmals 1527 in Mailand bezeugt: „Dort forderte in der Kirche des Heiligen Grabes Gian Antonio Belotti die Gläubigen in seinen Fastenpredigten auf, vierzig Stunden vor dem Heiligsten Sakrament



zu verharren, um Gottes Hilfe in schwerer Kriegsnot zu erlangen.“ Der Kapuziner Joseph von Ferno wurde in den folgenden Jahren zu einem der größten Förderer dieser Andacht.¹⁷⁶

Die Anbetung des Allerheiligsten wurde in der Klosterkirche besonders gepflegt. Am 3. Sonntag wurden von 14 bis 15 Uhr Anbetungsstunden von Laien gehalten. Es gab auch einen „Anbetungsverein“, zu dem es aber keine näheren Angaben gibt. 1986 wurden die Anbetungsstunden wegen Besuchermangel aufgehoben.¹⁷⁷

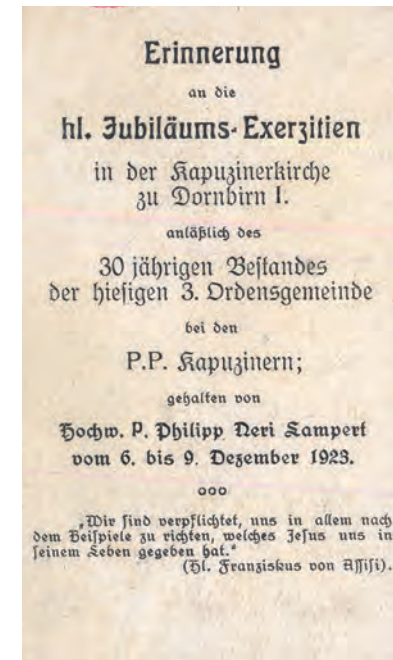
Die Kapuzinerkirche diente immer wieder der franziskanischen Gemeinschaft und es wurden auch Hochzeiten, Taufen, Jubiläen, hl. Messen für Gehörgeschädigte und Gottesdienste für Migranten gehalten.¹⁷⁸ Ab 1907 bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg übernahmen die Kapuziner die Seelsorge für die italienischen Arbeiter in Dornbirn.¹⁷⁹ Diese kamen ab den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts als Arbeitskräfte

für die wachsende Textilindustrie. 1910 waren es rund 600 Personen oder 3,6 Prozent der Dornbirner Bevölkerung.¹⁸⁰

Auch griechisch-orthodoxe und serbisch-orthodoxe Messen fanden in der Kirche statt.¹⁸¹

Seelsorge leisteten die Kapuziner auch im Dornbirner Krankenhaus, im Pflege- und im Altersheim. Die ersten Krankenbesuche machten die Patres bereits im Jahr 1895: *Unzählig sind die Krankenbesuche der Patres, da man sie allgemein am Kran-*

Exerzitien spielten eine wichtige Rolle in der Seelsorge



kenbette gern hat [...].¹⁸² Mehrere Patres wirkten als Volksmissionare und Exerzientenleiter – in der Chronik findet sich ein Eintrag über den Ablauf eines fünftägigen Exerzitiums im Kapuzinerkloster Feldkirch im Jahr 1923:

Sonntag 18. XI. ¼ 6h abends anticipiert, ½ 7h Nachtessen– nachher Schnaps und um 1/8 h der Einleitungs-Vortrag – 8h im Chor Reflexion u. Nachtgebet –

Montag 19. XI., [obwohl] gestern viel Arbeit [war], die Pater [nicht] ausgeschlafen hatten, wurde [um] ¼ 5h aufgestanden. 5-1/2 7h hl. Messen. ¼ 6h Prim u. Terz – Frühstück – Täglich der erste Vortrag (natürlich sind dieselben im Refektorium) um 7h 20 Minuten, hierauf Reflexion im Chor, 8h Messe – ¼ 11h Sext u. Non – 11h Mittagessen, gelesen – ¼ 12h zur Danksagung in den Chor, 12h Angelus Domini; hierauf geht jeder seiner Wege. ¼ 2h Visit. – 2h Vesper u. Complet, Unica – hierauf der 2. Vortrag-Reflexion im Refektorium dann Pause – ½ 6 abends der 3. Vortrag, dann in den Chor Mar-Litanei _ Reflexionen etc. bis ½ 7h – ½ 7h Nachtessen – Marianum (im Refektorium) Schnaps; Nachtgebet im Chor.

Sic quotidie – Von Montag auf Dienstag Matutin u. Lades um 12h nachts – die andren Tage um 4h [...].¹⁸³

Die Kapuziner hielten Religionsunterricht an verschiedenen Schulen, so zum Beispiel im Dornbirner Realgymnasium und im Oberstufengymnasium.¹⁸⁴ In der Dornbirner Mädchenschule waren sie sogar verpflichtet, *den Unterricht durch einen Pater ertheilen zu lassen, solange selbe noch den Intentionen deren Gründer fortbesteht.*¹⁸⁵

Während des Ersten Weltkriegs übernahmen die Patres eine Katechetenstelle in Hatlerdorf, wo sie sieben Klassen betreuten. Weiters wurden sechs Klassen an der Volksschule Dornbirn, drei Klassen im Oberdorf und eine Klasse in Kehlegg übernommen.¹⁸⁶ Auch in Lustenau gab es zwischen 1920 und 1938 und dann wieder zwischen 1946 und 1950 eine Katechetenstelle.¹⁸⁷

Mit den seelsorglichen Aufgaben konnte auch ein Großteil der Finanzierung sichergestellt werden, denn für die Aushilfen und den Religionsunterricht erhielten die Patres einen Beitrag von der Diözesanen Finanzkammer bzw. vom Land Vorarlberg. So bekam das Kloster 1923

für die Katechetenstelle in Lustenau pro Halbjahr 1.178.680 Kronen, was dem Landesbeitrag entsprach.¹⁸⁸ Bei der Versorgung spielte der Gemüsegarten des Klosters lange Zeit eine wichtige Rolle. Zusätzliche Einnahmen brachten die von den Brüdern durchgeführten alljährlichen Sammlungen, früher auch in Form von Naturalien wie Butter, Fleisch, Weizen und Gemüse, in Dornbirn, Lustenau, Hohenems, Schwarzach, Alberschwende und Ebnit.¹⁸⁹ Laut einem Sammlungsbuch aus dem Jahr 1982 wurden beispielsweise zwischen 11. Januar und 3. Februar in Lustenau 31.120 ATS von Bruder Konrad Natter gesammelt.¹⁹⁰ 2002 kamen bei der Haussammlung insgesamt 18.480 Euro zusammen.¹⁹¹ Bei diesen Sammlungen wurden auch die beliebten „Kapuzinerringele“ an die Kinder verteilt.

Der Garten diente der Versorgung der
Klostergemeinschaft





Postkarte um 1905, links Pater Wulfram Florinet

Für die Kapuziner war der Dienst an den Armen und Kranken, allen die am Rande der Gesellschaft stehen, seit jeher ein besonderes Anliegen. Die „Klostersuppe“, die sich die Hungrigen an der Klosterpforte abholen konnten, spielte vor allem während des Ersten Weltkriegs eine bedeutende Rolle. 1917 wurden täglich 10-15 Personen eine Armeensuppe, bestehend aus Hafergrütze, ausgeschenkt.¹⁹²

Jedes Jahr gab es auch Spenden für Missionen, caritative Einrichtungen, für Katastrophenhilfe und Arme. In der Klosterchronik finden sich ab Mitte der 1990er genaue Auflistungen. So wurden im Jahr 2002 63.945 Euro gespendet:¹⁹³

Zweck	Summe in Euro
Seraphisches Liebeswerk Tirol	34.000
Bibliothek Innsbruck	9.000
„Bruder in Not“	4.000
Caritas Feldkirch	3.900
Mission Madagaskar	2.640
Pfarrer Sporschill Rumänien	2.000

Mission Bolivien	1.500
Weltmission	1.475
Katastrophenhilfe	1.040
Dreikönigsaktion	1.030
Blindenmission	845
Seraphisches Liebeswerk Feldkirch	710
Christopherus-Aktion	700
Mission Fidelisopfer	500
Diverse Spenden für Notleidende	290
„Petruspfennig“ Rom	200
Wiener Provinz	115

Bibliothek

Für Bildungszwecke stand den Kapuzinern eine reiche Bibliothek zur Verfügung. Die Bibliotheken der Kapuziner sind im Grunde Gebrauchsbibliotheken, sie sollen die Kapuziner bei ihrer Kontemplation und bei der Seelsorge unterstützen. Deshalb findet sich in den Beständen zumeist überwiegend theologische, erbauliche, geschichtliche und teilweise medizinische Literatur. Der größte Teil sind zeitgenössische Drucke, illuminierte Handschriften¹⁹⁴ oder ähnliche Codices finden sich aufgrund des Armutsideals selten in Kapuzinerbibliotheken.¹⁹⁵

Die Bibliothek befand sich bis 2009 an der Westseite im zweiten Stock des Klosters, wo sich heute ein Aufenthaltsraum befindet. Sie ist nun auf die zwei Stockwerke der ehemaligen Paramentenkammern an der Nordostseite verteilt.

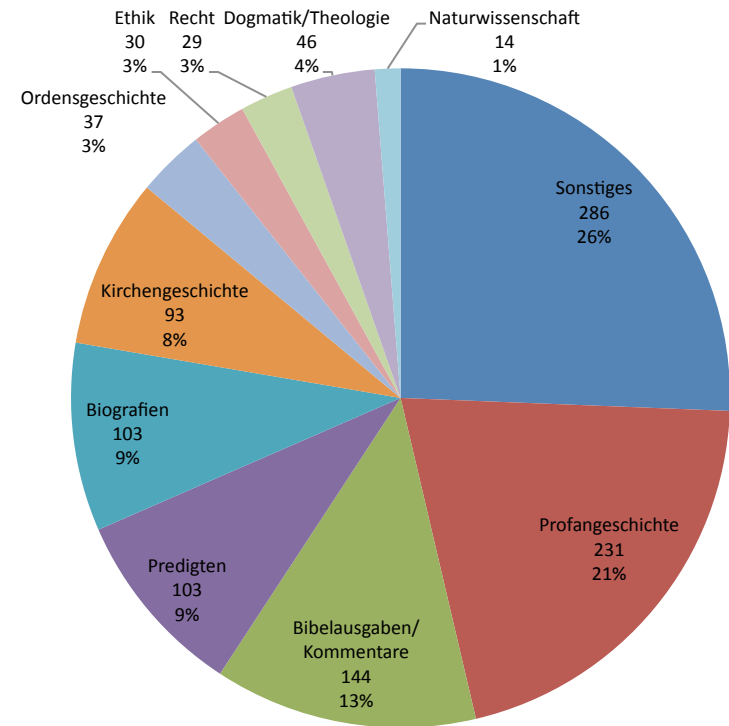
1907 umfasste sie 6154 Bände, mehr als die wesentlich älteren Kapuzinerbibliotheken Feldkirch, Gauenstein, Bezau und Bludenz.¹⁹⁶ Im Bestand befanden sich wenigstens drei Inkunabeln:¹⁹⁷ Johann von Cube: Gart der Gesundheit (Hortus Sanitatis); Johannes Herolt: Sermones Discipuli de tempore et de sanctis cum promptuario exemplorum et miraculis Beatae Mariae Virginis, 1486 und Petrus de Palude: Ser-



Die Bibliothek ist heute auf zwei Stockwerke aufgeteilt

mones thesauri noui de sanctis, 1489. Diese wurden bei der Übergabe des Klosters an die Franziskaner 2004 nach Innsbruck gebracht. Die große Menge an Büchern könnte ein Hinweis auf eine oder mehrere Schenkungen sein. Laut Chronik wurde 1917 ein Katalog und Autorenverzeichnis von einem Johann Huber aus Bregenz erstellt. Pater Gerold Gerster war damals für den Bestand zuständig.¹⁹⁸ Der Katalog ist aber leider in der Zwischenzeit verloren gegangen. Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Innsbrucker Kloster aufgelöst und die dortige Bibliothek erlitt erhebliche Bestandsverluste. Nach Kriegsende wurden Kloster und Bibliothek wiederhergestellt, und aus der Dornbirner

Bibliothek wurde damals wohl ein Teil des Bestands an Innsbruck abgegeben. Im Katalog des Innsbrucker Kapuzinerklosters werden heute jedenfalls 1116 Bücher mit Dornbirner Herkunft aufgelistet,¹⁹⁹ demnach müssten sich derzeit noch über 4.500 Bücher in der Dornbirner Bibliothek befinden. Anhand des Innsbrucker Katalogs lässt sich der Inhalt des Bestand in Dornbirn teilweise nachvollziehen:²⁰⁰



Franziskanische Gemeinschaft (Dritter Orden)

Seit der Einweihung des Klosters 1894 existiert auch die Dornbirner Ordensgemeinde der Franziskanischen Gemeinschaft (Terziaren), früher auch Dritter Orden des Heiligen Franziskus genannt. Ursprünglich gehörten die Terziaren von Dornbirn zur Ordensgemeinde in Bregenz. Die Franziskanische Gemeinschaft geht zurück bis ins 13. Jahrhundert, als einzelne Personen, welche aufgrund von Ehe, ihres Alters oder aus sonstigen Gründen, nicht dem Ersten oder Zweiten Orden des hl. Franziskus beitreten konnten, sich in ihren Häusern zu Gebets- und Bußübungen unter dem Eindruck des hl. Franziskus zusammentaten. 1221 wurde schließlich der Dritte Orden gegründet.²⁰¹ Er gehört damit zu den ältesten heute noch existierenden geistlichen Laienbewegungen der katholischen Kirche.

Die Männer und Frauen des Dritten Ordens fühlen sich der franziskanischen Idee und Tradition verbunden und wollen in diesem Geist „in der Welt“ leben. Die Mitglieder der Gemeinschaft wohnen nicht gemeinsam in einem Kloster, sondern bei ihren Familien.

Die Mitglieder der Franziskanischen Gemeinschaft sind nicht auf bestimmte Aufgaben festgelegt, übernehmen aber oft kirchliche Dienste (Mesner, Lektoren, Kommunionhelfer, Organisten, Chorgruppen, Messgestaltungen, Blumenschmuck, Putzdienste, Mithilfe bei kirchlichen Festen und bei Renovierungen). Dadurch leisten sie einen wichtigen Beitrag für Kirche und Kloster.

Daneben werden auch soziale Projekte und Menschen in Not in der Heimat unterstützt. International bekannt ist die Franziskanische Leprahilfe, die 1978 gegründet wurde und 20 Leprastationen in Afrika, Asien und Lateinamerika unterstützt. Diese werden vor Ort von franziskanischen Patres, Schwestern und Brüdern betreut.

In Dornbirn versammelt sich die Gemeinde zu monatlichen Ordensmessen, Gesang und Bibelstunden. Auch gemeinsame Wallfahrten werden organisiert.²⁰² Bei der Gründung des Klosters hatte die Dornbirner Franziskanische Gemeinschaft fast 1.000²⁰³ Mitglieder, derzeit sind es noch 37.²⁰⁴

Laienhelfer

Zu einem Kloster gehören immer Menschen, die selber keine Ordensmitglieder sind. Sie spielen für das Funktionieren eine wichtige Rolle, als Köche, Gärtner, Hausmeister – umso mehr in Zeiten starken Personalmangels. Dass diese Menschen Zugang zum Kloster hatten, war nicht immer selbstverständlich, vor allem wenn es sich bei ihnen um Frauen handelte. So wurde es während des Ersten Weltkriegs zum ersten Mal notwendig, eine Köchin einzustellen, da man selber nicht mehr über genügend Personalreserven verfügte. Ganz wohl fühlten sich die Ordensmänner nicht, in der Chronik heißt es: *O Quae mutatio rerum!* [O wie sich die Dinge ändern!] [...] Oct. 1916-1. März 1917 – *Nur mehr ein Bruder, dafür eine Frauensperson [sic] als Köchin: zwar religiös u[nd] verlässlich, treu u[nd] sparsam, dabei aber [eine] mittelmäßige Köchin!*²⁰⁵ In der Chronik heißt es weiter, dass [e]ndlich ein Ausgang gefunden [wurde], als man den 73-jährigen Bruder Erich aus Imst nach Dornbirn holen konnte. Die Köchin wurde gekündigt.²⁰⁶ 1924 kam es zu einer ähnlichen Situation: *Weil ein Bruder auf die alljährliche Sammlung ging, fehlte eine Kraft, weshalb man kurzfristig jemanden einstellte: P. Guardian bittet von Er. Paternität um die Vollmacht [...] die Klausur*



Charlotte Schwarzbartl arbeitete 27 Jahre lang im Kloster

im Parterre und im Garten aufzuheben, weil er ein Weibets als Köchin anstellen will.²⁰⁷ Spätestens nach Ende des Zweiten Weltkriegs hatte sich die Einstellung gegenüber Frauen aber geändert. Lotte Schwarzbartl war 26 Jahre lang, bis 1993, die gute Seele des Klosters, sie kochte, putzte und machte den Garten. Seit 2011 Jahren kocht die Philippinin Nalus Solema im Kloster. Weitere treue Helfer hat das Kloster heute in Werner Kapeller, Armin Gstir und Günter Albrich.

Werner Kapeller und seine Frau putzen gemeinsam alle zwei Wochen die Kirche, als gelernter Elektriker und begnadeter Schnitzer wird er aber auch für viele andere Renovierungsarbeiten herangezogen. Ihm macht Arbeit Freude: „Wenn es einem gut geht, dann kann man auch mal was zurückgeben. Man hilft wo man kann.“²⁰⁸

Auch Armin Gstir putzt und kehrt einmal wöchentlich mit Traudl Zech die Kirche, das Refektorium und die Sakristei. Zusammen mit seinem Freund Günter Albrich half er auch bei der Isolierung des Dachbodens. Als 2012 die Kirchenglocke renoviert werden musste, kam ihm eine besondere Aufgabe zu: „Ein Mann von der Firma Grassmayr war da, als es darum ging, in den Turm hochzusteigen, meinte er nur: ‚Ich bin nicht schwindelfrei.‘ Ich sagte: ‚Dann geht eben der alte Mann rauf.‘



Klostervater Elmar Mayer

Für mich ist es eine Befriedigung den vier Patres zu helfen. Hier wird Arbeit einfach anerkannt.“²⁰⁹

Günter Albrich war schon von klein an vom Kloster fasziniert. Von Pater Rufus bekam er den Auftrag, die Kirchenbänke zu renovieren. Derzeit hilft er bei der Isolierung des Klosters. Er stammt auch von den Baumeistern Albrich ab: „Meine Frau hat zu mir gesagt, wenn dein Großvater sieht, dass du hier mithilfst, dann ist er glücklich.“²¹⁰

Seit 2010 gibt es mit Elmar Mayer auch einen Klostervater²¹¹ in Dornbirn, der die Renovierungsarbeiten leitet. Zu dieser Arbeit musste er nicht lange überredet werden: „Ich war immer schon mit der Kirche und klösterlichen Vereinigungen verbunden. Mein Cousin ist Priester, meine Tante Nonne.“ Mittlerweile fühlt sich der Dornbirner im Kloster fast wie zu Hause: „Ich bin jeden Tag hier, und es stehen mir alle Türen offen.“²¹²

Interne und externe Konflikte

Zum Leben in einer Gemeinschaft gehören immer Konflikte und Probleme, manchmal kommen sie von außen und manchmal entstehen sie im Inneren. In der Klosterchronik steht von äußeren Problemen wenig und von den inneren praktisch gar nichts davon. Auch in den Quellen finden sich nur vereinzelt Berichte über interne Streitereien. Dieses Kapitel versucht dennoch, einen kleinen Einblick in die Probleme des Klosteralltags zu gewähren. Die Bandbreite reicht von schlechtem Essen, Diebstahl, Krankheit, Personalmangel, zwischenmenschlichen Problemen bis zu persönlichen Verfehlungen.²¹³

Guardian Kasimir Marte berichtet im Januar 1946 an Provinzial Josef Cupertin Braun von spitalsartigen Zuständen im Kloster: Pater Nikolaus Thurnher war seit Weihnachten 1945 an einer Lungenentzündung erkrankt und Pater Oktavian Rechtschmied an einer Grippe. Guardian Marte wurde praktisch zum Krankenpfleger, aber auch für die Aufgaben des Klosters hatten die Ausfälle Konsequenzen: *Habe ihm [Oktavian] schon zugesprochen, wie einem kranken Kind, dass er sich schonen müsse und achtgeben müsse. [...] Aushilfen musste ich halt über Neujahr und nächsten Sonntag absagen.*²¹⁴ Die Lage verschlechterte sich binnen kurzem weiter: Pater Oktavian litt an einer Magenerkran-

kung. Bei Pater Nikolaus vermuteten die Ärzte kurzzeitig sogar eine Typhuserkrankung, woraufhin alle Bewohner geimpft wurden.²¹⁵ Pater Hermann erkrankte unheilbar an einem Wasserleiden. Casimir bat seine Mitbrüder in Innsbruck angesichts der Situation um ein Memento²¹⁶ für das Dornbirner Kloster: *So haben wir denn wirklich jetzt unsere l[ie] b[e]. Not und unser Herr sucht uns jetzt heim, da wir so gut durch die ganze Nazi-Zeit gekommen sind.*²¹⁷

Immer wieder finden sich in den Chroniken Einträge über Diebstähle. So wurden im Jahr 1988 die Opferstöcke in der Kirche immer wieder aufgebrochen, weshalb gegen Jahresende zwei massive, unüberwindliche Opferstöcke installiert wurden.²¹⁸ Die Maßnahme erzielte keinerlei Wirkung, während der 1990er gab es weitere Einbrüche und 1998 war ein Dieb so dreist, den Opferstock einfach abzubauen und mitzunehmen.²¹⁹

Für schlechte Stimmung in der Klosterfamilie sorgten 1947 offenbar die Kochkünste eines Bruders: *Ansonsten herrscht unter uns Patern friedlichstes Einvernehmen und einmütige Auffassung u[nd] Gott sei Dank auch noch halbwegs Gesundheit – soweit die Kocherei den Leuten nicht den Magen verdürbe. Am meisten darunter zu leiden hat P. Magnus. Doch bekommt auch schon P. Vikar und P. Eustach „Zustände“. Noch schlimmer ist, daß so Vieles verdirbt. Weil das auf keine Kuhhaut geht, kann ich es auch nicht schriftlich berichten. Anfänglich wollte ich durch ein bisschen gütige Nachhilfe dem Übel steuern, dafür wir[d] man als „Brüderfeind“ a Dan usque ad Bethsabée [Heute würde man ungefähr sagen: von Vorarlberg bis Wien] verschrien. P. Vikar hat schon die richtige Aufklärung an P. Custos weitergegeben [der Bruder wurde kurzum versetzt].*²²⁰

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war die Personaldecke im Kloster relativ dünn. Zwar gab es sechs Patres, davon waren aber nicht alle als Aushilfen und als Priester geeignet. Der Mangel an geeigneten Patres ging so weit, dass die Aushilfen in Alberschwende und Schwarzach aufgegeben werden mussten. Guardian Franz de Paula Fleischmann beklagte sich deshalb bei Provinzial Optat Winder und bat ihn, mehr Leute nach Dornbirn zu schicken, denn mit Alberschwende würde eine gute Gemeinde verloren gehen. Mehr Patres aus dem Kloster auf Aushilfe zu schicken sei keine Option: *Wenn ich die*

*Patres hier wegnehme und zur Aushilfe schicke, damit würde ich das Kloster langsam ruinieren und die guten Leute, die wirklich die Kapuziner schätzen und für Sie [sic] etwas übrig haben entfremden und dem Kloster den Lebensquell langsam verschliessen.*²²¹

Für Ärger sorgte 1949 die Absetzung von Pater Magnus Kerner als Katechet in Lustenau.²²² Laut dem Bericht von Guardian Franz de Paula war er eine grosse Stütze und Hilfe in der Seelsorge wie in der Schule. *Freilich durch den Erfolg bei seiner Arbeit, besonders bei der Jugend, zog er sich den Neid der jungen schwarzen Jugendführer zu.*²²³ Jedenfalls hätte laut Guardian Franz de Paula „der Neid der Jugendführer“ für eine Versetzung nicht ausgereicht. Er vermutet, mündliche Verhandlungen im Feldkircher Ordinariat führten dazu, dass Magnus aus der Schule hinausgeworfen²²⁴ und seine Stelle mit einem Kaplan besetzt wurde. Für den Guardian waren damit auch alle anderen Verpflichtungen der Kapuziner in Lustenau hinfällig, mit der Konsequenz, dass sie das Recht verloren, dort Sammlungen durchzuführen. Dem Lustenauer Pfarrer war das alles zu viel, er entschuldigte sich bei Franz de Paula, der ihn mit den Worten tadelte: *Herr Pfarrer bedenken sie, wir Kapuziner sind kein Spielzeug für sie.*²²⁵ Die monatlichen Aushilfen wurden daraufhin beibehalten, im Gegenzug durften die Kapuziner weiterhin ihre Herbstsammlungen machen.

Die nächsten beiden Fälle handeln von persönlichen Verfehlungen. Beide stammen aus den Jahren 1949/50. Es sind Berichte, die der damalige Guardian Franz de Paula Fleischmann an Provinzial Optat Winder geschrieben hat, ihre Glaubwürdigkeit ist daher als sehr hoch einzuschätzen. Der erste handelt von einem relativ harmlosen Konflikt mit einem Bruder, der die zwischenmenschlichen Probleme, wie sie eben auch in einer Klostersgemeinschaft auftreten, veranschaulicht: *Ich [habe] mir die Bemerkung erlaubt[,] dem Br. Koch gegenüber, ob er gerne fort will, er sagte: [„]was fällt ihnen ein, ich bin ja nicht gesund, eine grössere Küche könnte ich nie nehmen, Sie wissen selbst wie ich an Hemmungen leide[“]. Dann bat er mich, ich soll ja schauen, dass er nicht fortkommt. Ich bin überzeugt, dass möchte ich Ihnen ganz offen und ehrlich schreiben, wenn der fortkommt, dann garantiere ich nicht, ob er nicht zuletzt noch überschnappt. Denn er leidet tatsächlich an großen Hemmungen. Jetzt in den Feiertagen habe ich ihm immer in der*

Küche geholfen, soweit ich konnte. Heute kam ich erst um ½ 11 Uhr in die Küche, dann sagte er gleich, jetzt hab ich schon gekocht. Sie lassen mich im Stiche. Auf Weihnachten hab ich ihm ein Kochbuch gekauft. Er ist schon zufrieden wenn ich sage, wie es im Kochbuch steht und wenn ich bei ihm bleibe. Sonst kann er manchmal hinstehen und weiss nicht mehr, was er tun soll. Ich verwöhne ihn sicher nicht, aber ich möchte ihm die Hemmungen vertreiben, er glaubt immer kann nichts[,] er macht nichts recht usw. Wie er das Rauchen liess, einige Wochen war es ganz schlimm, ich [habe] einmal zum P. Vikar gesagt, wenn das so weiter geht, dann kommt er nach Valduna.²²⁶

Der letzte Fall handelt von einer schweren Verfehlung. In einem dreiseitigen Bericht vom 30. Juni 1950 schreibt Guardian Franz de Paula Fleischmann an Provinzial Optat Winder wegen eines versuchten sexuellen Übergriffs im Dornbirner Kloster. Es ist der einzige derartige Fall, der sich in den Quellen des Kapuzinerklosters finden lässt. Die Namen der in den Berichten genannten Personen wurden aus Gründen des Datenschutzes anonymisiert.

Im Bericht schildert Fleischmann, dass ein Pater ihn am Pfingstsonntag aufgesucht habe, um ihm eine unangenehme Angelegenheit zwischen X und einem Lehrlingsjungen zu unterbreiten, die sich im Frühjahr im Kloster ereignet hatte. Offenbar über die Geschichte beunruhigt, liess Paula den Lehrling ins Kloster rufen. Im persönlichen Gespräch kam der Jugendliche nicht gleich zur Sache und zögerte mit seiner Antwort: [„]Zuletzt heisst es ich bin der Schuldige und das wollte ich verhüten. Ausserdem dachte ich mir[,] der Mensch hat halt eine falsche Veranlagung.[“] Nach der Aufforderung, die Angelegenheit einfach zu erzählen, „wie es Dir auf der Zunge liegt“, schilderte der Lehrling, dass ihn X fest an sich gedrückt habe und X den Kopf auf seinen Körper gelegt habe. Ich sagte zu ihm er soll mich los lassen[,] ich muss arbeiten, erst als ich mich zur Wehr setzte liess er mich los. Auf die Frage, ob weiteres passiert sei, antwortete der Junge zuerst mit „nein“, erzählte auf Nachfragen des Guardians dann aber, „dass er [X] diesen Versuch schon einmal machen wollte, wie er [im Glashaus war]. Damals wollte er ihn immer ins Glashaus unter das Gestell hineinlocken. [„]Aber ich bin nicht gegangen[“], sagte er, ich kenn diese Schliche schon, denn

es ist noch einer hier in Dornbirn mit der gleichen Veranlagung, so fuhr er fort, der wohnt in der Kreuzgasse.²²⁷ Der Lehrling erklärte sich bereit, auch vor Zeugen bei der Aussage zu bleiben.

Da er nicht wusste, wie er mit der Sache umgehen soll, bat der Guardian einen der Patres um Rat. Der Guardian wollte zuerst den Beschuldigten mit allem konfrontieren und ihn fragen „ob er vergessen hat in welcher schwerer Zeit wir leben, wo die Gefahr des Kommunismus [sic] so gross ist, die warten auf solche Tatsachen. Dann würde ich noch andere Strafen hinzufügen, welche weiss ich noch nicht. [...]“ Der Pater riet ihm, erst nochmal über die Sache zu schlafen und sich dann an Provinzial Optat Winder zu wenden. In seinem Bericht schildert Guardian Fleischmann zudem ausführlich die Probleme, die ihm X durch

Der Klostersgarten, vermutlich um 1935



seine *Eigensinnigkeit* sonst noch macht. *Wo er weiss, er kann einen einem Prügel unter die Füsse werfen tut er es.* Der Guardian hatte auch Bedenken, dass die Sache in die Öffentlichkeit gelangen könnte und daraus politisches Kapital geschlagen werde, denn der Lehrling hatte ihm erzählt, niemand wisse davon, [„]außer mein Meister.[“] Das war Fleischmann sehr unangenehm, *weil er ein V.d.U.²²⁸ ist.* Zuletzt schreibt Franz de Paula noch von einem Vorwurf von anderer Seite, der gegen ihn selbst gerichtet war, sich aber laut Bericht als falsch herausgestellt hat: [D]er *Bursche* [...] [machte] *mir* [den] *Vorwurf*, *ich hätte mit ihm etwas getan, was nicht in Ordnung ist.*²²⁹ Der Bericht über X muss sofort nach Innsbruck gebracht worden sein, denn Provinzial Optat Winder reagierte noch am gleichen Tag. Der Guardian solle dem Pater die Anklage des Jungen so vorhalten, wie er sie gehört habe. In Zukunft müsse er Keller und Glashaus meiden, da es, als er noch in Braunau gewesen war, zu ähnlichen Vorkommnissen gekommen sei.

3) *deshalb verbietest ihm sub obedientia* [unter strengstem Gehorsam] *jemals mit einem Zivilisten, ob alt oder jung, in den Keller, [i]ns Glashaus oder einen anderen geschlossenen Raum zu gehen.*

4) *Zur [B]uße muss er für diesen Buben drei Rosenkränze eigens beten sub obedientia an einem Sonntag.*

5) *Sag ihm Du m ü s s e s t den Fal[l] dem Provinzia schreiben, das der Provinzial jedes Jahr nach Rom melden muss, ob etwas ge[s]cheen [sic] sei. Er sei so selber schuld, wenn die Strafe niemals aufgehoben wird.*

6) *Wegen des Nichtfolgen bezüglich[h] des Gartens erklärst ihm[,] er werde versetzt[,] wenn er nicht besser drauf schau[e] auf den Salat und komme dan[n] an einen sehr schlechten Posten. [O]der so ähnlich. Du sagst als noch n[ic]ht[,] daß Du mir geschri[e]ben habest.*²³⁰

Für Außenstehende mag die Strafe gering wirken, aber die Buße *sub obedientia* (Gott richtet) ist für einen religiösen Menschen schwerwiegend. Gleiches gilt für die Meldung nach Rom. Eine Versetzung wegen der Nachlässigkeit der Gartenbearbeitung ist für den Betroffenen zwar ärgerlich, aber dem alltäglichen Leben in einer Gemeinschaft zuzuschreiben.²³¹



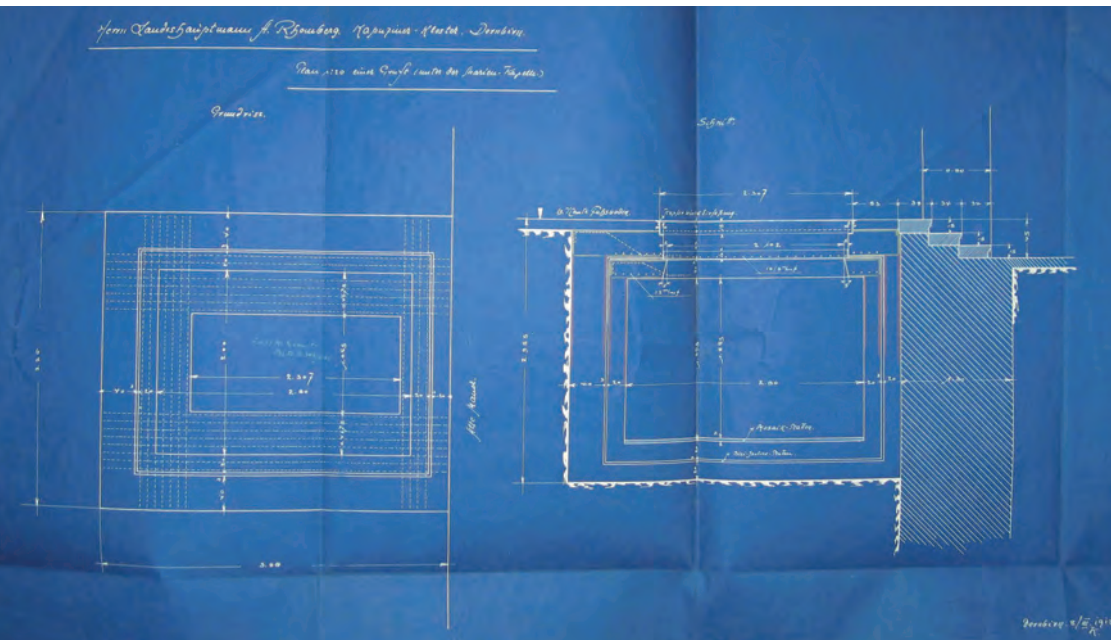
4. Geschichtliche Entwicklung

Von der Einweihung bis zum Ende des Ständestaats

Bis zu Beginn der Ersten Weltkriegs verlief die Klostergeschichte wohl recht ruhig. Die Einträge in der Chronik sind kurz und beschränken sich zumeist auf die Erwähnung von Exerzitien und einigen Krankheitsfällen. 1912 wurde die Gruft für die Stifter in der Seitenkapelle angelegt. Seraphin Pümpel zeichnete die Pläne, Baumeister Albrich führte sie aus.²³²

Der Beginn des Ersten Weltkriegs wird in der Chronik sehr neutral beschrieben. Vielleicht wussten die Patres, was der Krieg für die Menschen bedeuten würde.²³³ Unterdessen wurden nachdenkliche Gedanken von Menschen außerhalb des Klosters vom allgemeinen Kriegsgejubel übertönt: Die Verabschiedung der 2.400 Soldaten, die

Die Pläne der Stiftergruft stammen von Seraphin Pümpel



Die Klosterfamilie im Jahr 1917

zu Beginn des Krieges in Dornbirn eingezogen wurden, geschah unter den Klängen der Marschmusik. Auch die Kirche stimmte in den Jubel ein und trug so dazu bei, eventuelle Zweifel und Ängste zu zerstreuen. Es war ein „heiliges Unternehmen“, zu dem „der Herr der Welt seinen Segen gegeben hatte.“²³⁴ Während der Zeit der Mobilisierung wurden in der Kapuzinerkirche *hundert* von *einggerufenen Soldaten die hl. Sakramente* gespendet.²³⁵

Dass der Krieg nicht so spielend vorübergehen würde, wie sich das viele erwarteten, wurde im Herbst des Jahres deutlich, als der Krieg im Westen in einen zermürbenden Stellungskrieg übergang. Jetzt zeigte sich der Preis des „reinigenden Stahlgewitters“: *Anfangs [sic] Dezember kamen die ersten Verwundeten in das Spital u[nd] ins Mädchenheim.*²³⁶

Provinzial Angelus Stummer verordnete deshalb eine tägliche Kriegs- andacht in der Klosterkirche, [u]m von Gottes Barmherzigkeit ein baldiges Ende des schrecklichen Völkerkrieges und einen glücklichen Frieden zu erleben.²³⁷

Als zwischen November 1915 und November 1916 das Not-Reservespital in Dornbirn eingerichtet wurde,²³⁸ hielten die Patres dort täglich Gottesdienste: *hl. Messe, kurze Andacht- u[nd] Gelegenheit zum Sakraments-Empfang.*²³⁹

Weitere zusätzliche Seelsorgsaufgaben kamen ab 1917 hinzu: In diesem Jahr wurden 200 Flüchtlinge aus Südtirol von Pater Damian Verginer betreut. Im Jahr darauf waren es noch 100 Personen, für die Pater Primus Lampert Messen und Andachten hielt. Zudem wurden in diesen beiden Jahren italienische Gefangene (Invaliden) in der k.k. Oberrealschule betreut: *Über Verwendung der Fb. General-Vikariates Feldkirch wurde von der kuk. Militärbehörde gestattet, daß P. Primus Lampert die seelsorglichen Dienste leiste, sofern solche notwendig u[nd], erwünscht sind. In mehreren Fällen hat P. Primus an schwerkranke Austausch-Invalide die hl. Sterbesakramente gespendet, u. sonst die schwerkranken Invaliden besucht u. Ihnen religiösen Trost u. Zuspruch gespendet. 40 hier gestorbene Austausch-Invalide hat P. Primus kirchlich beerdigt.*²⁴⁰

In der Klosterchronik findet sich unter dem Eintrag *Novum & Curiosum* ein kurzer Bericht über russische Gefangene, die zur Zwangsarbeit in Dornbirn gezwungen wurden. Vom 21. bis zum 23. März 1918 arbeiteten drei Russen auch im Klostergarten zum *Umstechen der Gartenbeete*. *Sie erhielten eine Marende (Most, Brot) u. abends nochmals: Obst, Brot u. ein Gläschen Schnaps, das ihnen ein Hochgenuß war.*²⁴¹

Als ab 1916 aufgrund fehlender Planungen und schlechter Ernten die Lebensmittel in Vorarlberg knapp wurden,²⁴² spielten auch die Kapuziner eine kleine Rolle²⁴³ bei der Versorgung der Dornbirner Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Bis zu 15 Personen erhielten wie bereits erwähnt, täglich eine Klostersuppe. Bemühungen des Klosters an mehr Hafergrütze, Mehl und Brot zu gelangen, um die wachsende Nachfrage an der Pforte zu befriedigen,²⁴⁴ wurden von der zuständigen Behörde, der Kriegs-Getreide-Anstalt²⁴⁵ in Bregenz allerdings abgelehnt: *Wir haben nun Gutachten aus den verschiedenen Städten eingeholt und uns über die dortigen Zustände berichten lassen. Aus den*

*Berichten geht im Ganzen hervor, dass in allen Städten Einrichtungen bestehen, in welchen die ärmere Bevölkerung regelrecht in öffentlichen Küchen gespeist wird. Es wurden auch de[n] Minderbemittelten überall bestimmte und regelmässige Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln gewährt. Unter diesen Umständen kann natürlich den Armenpforten der P.P. Kapuziner nicht die gleiche Bedeutung wie in Friedenszeiten zuerkannt werden. Es bleibt niemand unversorgt. Wenn die Armenpforten vorübergehend geschlossen werden muss, sondern es kann nur geschehen, dass Leute, die sich vielleicht bisher doppelt versorgt haben, indem sie die Kriegsküche und die Armenpforte besucht haben, nun auf eine Stelle angewiesen sind, wie viele andere auch. Es wird besonders die zudringlichen Leute treffen.*²⁴⁶



Die Lourdesgrotte in der Seitenkapelle



Adolf Rhomberg (Mitte) vor der Kapuzinerkirche, anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Klosters 1919

Die Hyperinflation nach Ende des Kriegs traf auch das Kloster. In der Chronik finden sich im Jahr 1923 fast ausschließlich Einträge, in denen die Preise von Lebensmitteln verglichen werden. Von den Schweizer Kapuzinern erhielt das Kloster deshalb auch Almosen.²⁴⁷ Dennoch hatte man bis 1929 genügend Geld beisammen, um die rund 6800 Schilling teure Sanierung der Firma Albrich zu bezahlen.²⁴⁸

Das Kloster um 1925



1935 wurde in der Klosterkirche umgebaut: eine Warmluftheizung wurde in den Kirchenboden eingelassen²⁴⁹ und die Sängerempore für 2742 Schillinge oberhalb des Eingangs errichtet. Interessanterweise ist laut den Entwürfen von Josef Mayer ein italienisch anmutender Anbau an der Vorderfront der Kirche geplant gewesen, der die ursprüngliche (und bis heute vorhandene) Eingangspforte komplett ersetzt hätte.²⁵⁰ Dazu kam es aber vermutlich aus Geldmangel nicht – bereits die Kosten für die abgespeckte Version der Empore sorgte im Nachhinein für Streit zwischen dem Kloster und Baumeister Josef Mayer.²⁵¹

Bei der Errichtung der Empore im Jahr 1935 war auch ein Anbau an der Außenseite der Kirche angedacht

Eingangsbereich der Kirche Anfang der 1930er





Mitglieder der Klosterfamilie und auswärtige Mitbrüder auf Besuch in Dornbirn, vermutlich 1934

Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg

Die Zeit des Nationalsozialismus war für die Kirche eine schwere Zeit. Der Klerus wurde verfolgt, konfessionelle Schulen wurden aufgelassen, kirchliche Organisationen behindert, und ins Kirchenleben wurde eingegriffen.²⁵²

Als am 13. März 1938 die NS-Herrschaft in Österreich begann, ging laut Chronik im Kapuzinerkloster Dornbirn die Angst um: *Wir alle waren fast so erschrocken, als gälte es, unser letztes Stündlein sei gekommen. Fast keiner von uns konnte in dieser Nacht schlafen.*²⁵³

Zahlreiche Klöster in Vorarlberg und Tirol wurden 1940/41 aufgelassen, darunter das Mutterkloster der Kapuziner in Innsbruck, das Be-

nediktinerstift St. Gallus in Bregenz, das Dominikanerinnenkloster St. Peter in Bludenz, das Zisterzienserkloster Mehrerau, das Ursulinenkloster in Dornbirn und die Kapuzinerklöster in Bludenz und Bezau (teilweise). Die Aufhebungen in Bregenz und Bludenz riefen öffentliche Proteste hervor,²⁵⁴ was für die Geschichte des Dornbirner Klosters vielleicht nicht unbedeutend war.

'*Wann werden wir dran kommen?*' heißt es zu den Aufhebungen in der Chronik. Die Klostersgemeinschaft handelte jedenfalls: Bei vertrauenswürdigen Personen wurden *die wertvollsten Bücher der Bibliothek, die besseren Maßgewände, Kelche und Paramente, Geschirr und Eßbesteck* versteckt.²⁵⁵ Die Repressionen der Nationalsozialisten traten dann auch ein: Die Franziskanische Gemeinschaft wurde aufgehoben,²⁵⁶ und die Messen wurden eingeschränkt.²⁵⁷ Gegen Kriegsende, im Frühjahr 1945, musste ein Pater den Seelsorgsdienst im Dornbirner Lazarett übernehmen, um der Pfarrei unter die Arme zu greifen.²⁵⁸

Da aus den aufgehobenen Klöstern mehrere Pater und Brüder im Kloster für kurze Zeit aufgenommen wurden, stieg die Zahl der Bewohner auf bis zu acht Pater und fünf Brüder.²⁵⁹ Fünf Pater und sechs Brüder mussten einrücken, zwei Brüder starben.²⁶⁰ Es gab mindestens acht Verhöre und Durchsuchungen im Kloster, darunter auch eine der Innsbrucker Gestapo:

Gefährlich wurde die Geschichte, als einmal zwei Männer der Innsbrucker Gestapo [sic] erschienen und nach den vervielfältigten Predigten des Bischofs von Münster,²⁶¹ Graf Galen, forschten. Diese Predigten waren bei uns in Dornbirn riesig verbreitet worden. Auch ich hatte mit der Schreibmaschine etliche Exemplare gemacht und dann ganz gut[en] Bekannten, verlässlichen Leuten gegeben. Fast zwei Stunden waren nun die in meiner Zelle und untersuchten auch wieder gar alles und drohten mit dem Zuchthaus. Ich selber half nun suchen nach den Predigten, die sie bei mir vermuteten, von denen ich aber glaubte, dass kein einziges Exemplar sich bei mir befinde. Da bemerkte ich auf einmal zu meinem Schrecken eine solche Predigt mitten unter meinen Schriften. Was tun? Ich nahm ein Päckchen Schriften, unter denen sich auch die Predigt befand und sagte, auf einen Kasten zugehend, zu [den] beiden Gestappomännern [sic], da drinnen können Sie ja auch schauen. Dabei beobachtete ich genau, ob sie gerade auch mich sähen, was zum Glück

nicht der Fall war. Da liess ich schnell die Predigt in meiner Kapuze verschwinden, bat um die Erlaubnis auf den Abort gehen zu dürfen, was mir nach einigem Zögern auch erlaubt wurde mit dem ausdrücklichen Verbot mit irgend einem meiner Mitbrüder zu reden. Dort draussen liess ich dann die Predigt verschwinden. Die beiden mussten unverricht[et] Dinge wieder abziehen.²⁶²

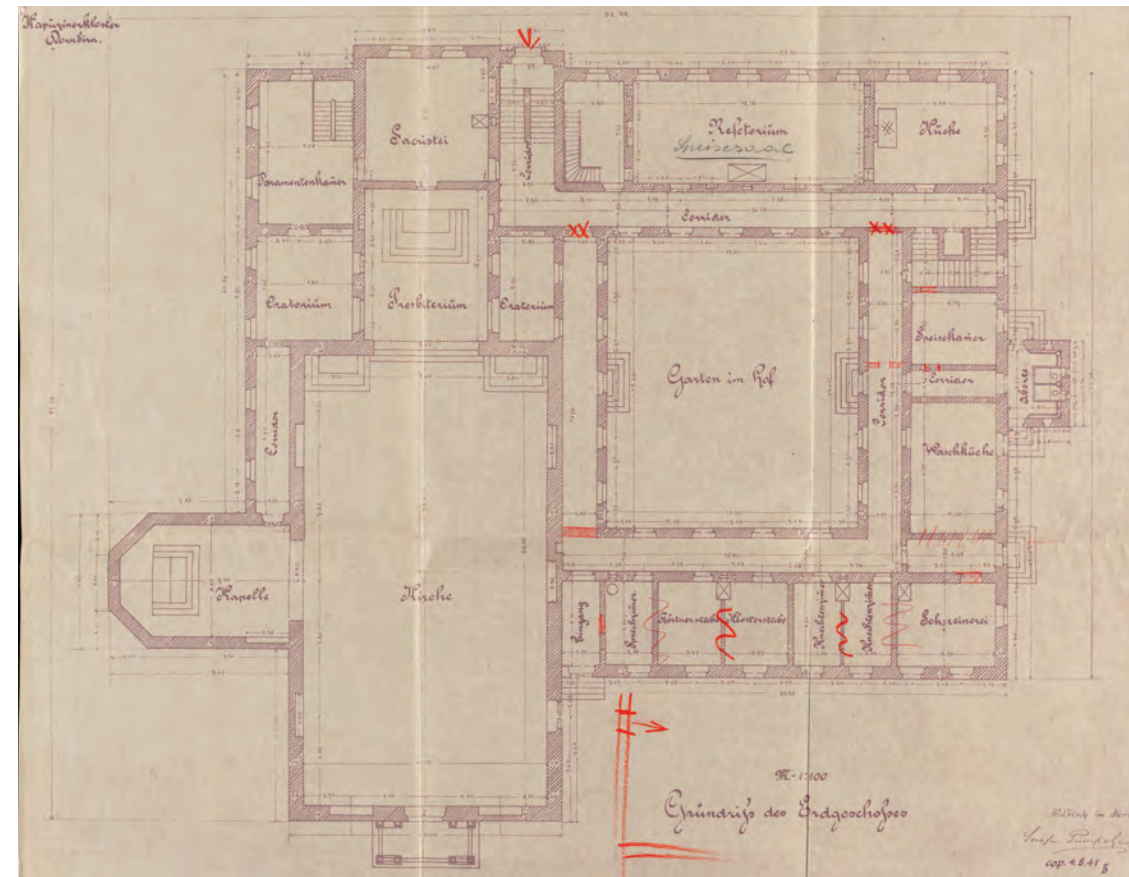
Dennoch erging es dem Dornbirner Kloster deutlich besser, als jenen in Bludenz, Bezaun und Feldkirch. Weder gab es eine Aufhebung, noch war es von Baumaßnahmen oder fremden Nutzungen betroffen.²⁶³

Es gab aber Versuche in diese Richtung. 1938/39 wurde im Zuge der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich die Dornbirner Verwaltung umgebaut.²⁶⁴ Bürgermeister Paul Waibel forderte deshalb die Kapuziner im August 1939 auf, sechs Zimmer als Diensträume für die Gemeindeverwaltung nutzen zu können.²⁶⁵ Dazu kam es nicht, in den Quellen findet sich aber keine Erwähnung der Gründe.

In einem Bericht, den Guardian Casimir Marte nach Kriegsende verfasst hat, werden weitere Zugriffsversuche beschrieben. [Man wollte] eine Musikschule bei uns eröffnen. Jedoch erwiesen sich die Räumlichkeiten als nicht geeignet. Zur Untersuchung bezüglich der Eignung zu diesem Zweck kam der Schulrat Ritter von Feldkirch selber mit einem Beamten der Stadt und mass das ganze Kloster, beziehungsweise die Räumlichkeiten, Refektorium, Bibliothek genau ab. Aber auch dieses Projekt unterblieb, ich weiss nicht aus welchen Gründen.²⁶⁶ Lediglich der Raum unterhalb der Sakristei musste zur Aufbewahrung von Gemeindeurkunden bereitgestellt werden und der Mostkeller wurde als Luftschutzraum für die Oberrealschule beschlagnahmt, was aber den Klosterbetrieb nicht weiter gestört habe.²⁶⁷

Auch der Landesleiter der Hitlerjugend, Hans Österle hatte ein Auge auf das Kloster geworfen. Ihm wurden die Pläne des Kapuzinerkloster vorgelegt, die wohl im Sommer 1941 auf Geheiß des Bürgermeisters angelegt worden waren.²⁶⁸ Zwar sei das Kloster ohne grosse bauliche Veränderungen nicht als HJ-Heim zu verwenden. Ebenso würde eine gänzliche Beschlagnahme des Klosters viel Unruhe in der Bevölkerung stiften. Andererseits ist ein Festsetzen im Kloster notwendig, vor allen Dingen um dieses ausserordentlich günstige Gebäude zu sichern. Das Gelände kommt ohne weiters [sic] für einen Neubau eine HJ-Heimes in

nicht der Fall war. Da liess ich schnell die Predigt in meiner Kapuze verschwinden, bat um die Erlaubnis auf den Abort gehen zu dürfen, was mir nach einigem Zögern auch erlaubt wurde mit dem ausdrücklichen Verbot mit irgend einem meiner Mitbrüder zu reden. Dort draussen liess ich dann die Predigt verschwinden. Die beiden mussten unverricht[et] Dinge wieder abziehen.²⁶²



Kopien der Baupläne aus dem Jahr 1941. Im Erdgeschoss sind die geplanten Änderungen der Nationalsozialisten (in rot) eingetragen

Frage. Um den Heimmangel der Hitlerjugend zu steuern, solle man sich mit dem Kloster in Verbindung setzen. Im Erdgeschoss könne durch die Entfernung einiger Wände und dem Einsetzen von Türen und Zwischenwänden, 3 ordentliche Scharräume, sowie ein Führerzimmer und eine Kleiderkammer gewonnen werden. Der Dienst der Hitlerjugend läßt sich auch vom übrigen Klosterbetrieb restlos trennen.²⁶⁹ Wiederum blieb es bei den Plänen. Ob die Kapuziner davon etwas wussten und warum diese Pläne nicht zustande kamen ist nicht bekannt. Möglicherweise bestand ein Zusammenhang mit dem Kriegsverlauf und dem damit verbundenen Auseinanderfallen der Hitlerjugend durch die Einberufungen ins Militär.²⁷⁰

Guardian Marte schilderte in seinem Bericht auch den Versuch der Gemeinde, eine sechsköpfige Südtiroler Familie ins Kloster einzuquartieren. Die Südtiroler mussten sich nach dem Abkommen von Hitler und Mussolini vom Juni 1939 entscheiden, ob sie ohne Minderheitenrechte in ihrer Heimat blieben oder ins Deutsche Reich auswanderten. 86 % entschieden sich für die Auswanderung, wobei aber nicht alle tatsächlich emigrierten. Rund 2000 von ihnen ließen sich in Dornbirn nieder, was einen akuten Wohnungsmangel hervorrief.²⁷¹ Mit einem Trick wehrte Guardian Kasimir Marte die Einquartierung ab: *Einmal kam ein Polizist mit einem Einquartierungszettel. Danach sollte am selben Tag eine 6 köpfige Südtirolerfamilie noch kommen, denen man Zellen und auch Betten zur Verfügung stellen müsste und die auch in unserer Küche kochen sollten. Schnurstracks ging ich zum Bürgermeister [Josef Dreher] Eine halbe Stunde mindestens stritten wir miteinander. Schliesslich sagte ich: Übrigens gibt es in Dornbirn noch genug grosse Häuser, in denen noch viele Südtiroler Platz haben. Denken sie an die grossen Häuser in der Dr. Waibel- und in der Oberdorferstr. Und dann möchte ich auch noch sagen, dass sich diese Südtiroler es sich wohl überlegen werden zu uns zu kommen. Sie sind jedenfalls katholisch. Wenn die Frau nun in unser Kloster tritt oder auch Mädchen, so sind sie ja exkommuniziert, ausgeschlossen aus der Kirche. Und das wollen sie doch sicherlich nicht!*²⁷²

Ende 1944 gab es noch einen weiteren Versuch der Gemeinde, Wohnungen im Kloster zu finden, von dem aber weder in der Klosterchronik, noch in den späteren Berichten Casimir Martes zu lesen ist: *Gestern sind wieder Herren da gewesen, um Wohnungen zu suchen für Fliegerbeschädigte aus Innsbruck. [...] Und wir werden diesmal wohl nicht mehr frei bleiben können. Und schliesslich ist es ja auch wahr, arm sind die ja schon, die keine Heimat, keine Wohnung mehr haben. [...] Ich glaube auch, dass dies so ganz im Sinne unseres hl. Vaters Franziskus wäre, der so gar nicht dulden wollte, dass ein anderer ärmer war als er. Freilich mit der Clausur! - Werde trachten, wenn es möglich ist, nur Mannspersonen aufzunehmen, die untertags auf der Arbeit sind. Aber wenns nicht anders geht, dann kann man halt nichts machen. Dann gilt die Clausur an der Portnerfront [sic] wohl als aufgehoben.*²⁷³

Auch diesmal kam es zu keiner Einquartierung.

Verlauf nach 1945

Nach Kriegsende war das Kloster wieder mit sechs bis sieben Patres und drei bis vier Brüdern besetzt. Dennoch litt das Kloster an Personalmangel, denn viele der Bewohner waren bereits im hohen Alter. Da von diesen Problemen bereits die Rede war, soll hier lediglich die Ernährungssituation kurz erwähnt sein. Diese war laut einem Brief von Guardian Marte im Vergleich zur restlichen Bevölkerung *ganz gut*, da man es geschafft habe, Kartoffeln und Mehl aufzutreiben. Die französische Besatzungsmacht würde leider viel Butter, Käse und Kartoffeln beschlagnahmen.²⁷⁴

Die Klosterfamilie 1955





Der Chor der „Kapuzinerspatzen“
mit Pater Magnus Kerner

1947 gründete Pater Magnus Kerner die „Kapuzinerspatzen“, ein Chor mit 40 Jugendlichen, die meisten zwischen sechs und 18 Jahre alt. Jede Woche wurde im Kloster geprobt. Als Heimstube diente die ehemalige Werkstätte, in der sich heute die Besenkammer befindet. Die „Spatzen“ sangen geistliche und weltliche Lieder, gaben Konzerte im Vereinshaus, in Lustenau und in der Schweiz. Zu Weihnachten sangen sie bei verschiedenen Veranstaltungen. Im Sommer gab es zwei Wochen ein Ferienlager für die Mitglieder: 1948 auf der Tschenglahütte bei Bludenz,²⁷⁵ 1949 auf der Palüd Hütte bei Brand.²⁷⁶ „In der Früh gab es eine Messe, dann ging man Wandern, zum Beispiel auf die Schesaplana. Am Abend haben wir dann gemeinsam musiziert“, so Norbert Gamperer, ehemaliges Mitglied der Kapuzinerspatzen. Kerner sei ein

begnadeter, aber strenger Musiker und Chorleiter gewesen. Im Kloster sei man zu Hause gewesen: „Wir sind mit Eifer hin gegangen. Es waren auch Ministranten dabei – wir sind mit den Kapuzinern sehr gut ausgekommen. Ab und zu haben wir die Pater auch ein wenig geärgert. Wir haben einmal den Bruder Gärtner aus dem Kloster herausgelockt. Währenddessen sind ein paar von uns in den Mostkeller und haben sich dort bedient.“ Nach dem Weggang von Kerner 1949 zerfiel der Chor langsam.²⁷⁷

Es folgte eine Zeit größerer und kleinerer Renovierungen. 1951 wurde eine Zentralheizung an der Süd- und Westseite des Klosters für 30.000 Schilling eingebaut. Eine Kleinorgel wurde für 40 Schilling pro Monat bei der Feldkircher Orgelbaufirma Mayer geliehen. Sie befand sich zuvor im Dominikanerkloster Bludenz, wurde dort aber aufgrund einer Neuanschaffung nicht mehr benötigt.²⁷⁸ Im selben Jahr wurden die Pläne der Stadtregierung für eine neue Hauptstraße durch Dornbirn bekannt.²⁷⁹ Im Kloster hatte man damit wenig Freude, schließlich sollte sie direkt durch den Garten verlaufen.²⁸⁰ *Für die neue Strasse ist hauptsächlich der Bürgermeister und sein Gesinde, dagegen die SPÖ. Ich hab kürzlich mit dem Stadtsekretär gesprochen [...]. Ich [habe] besonders das eine betont, dass nie richtig erwähnt wurde, was das Kloster dabei verliert. Ausser[dem] sagte ich, ob das das Geburtstagsgeschenk der Stadt Dornbirn ist für Exzell. Rhomberg, dass man sein Werk vollständig zerschlägt? Er ist ganz auf unserer Seite und sagte mir, ich soll das auch dem Bürgermeister unter die Nase reiben. [...] Er sagte nur, trösten sie sich, ich glaub kaum, dass wir zwei erleben, dass dieser Plan verwirklicht wird, wer hat 5 ½ Millionen zu diesem Zweck.*²⁸¹ Tatsächlich wurde die Stadtstraße erst 1987 eröffnet. Das Kloster musste dafür 4640 m² Garten abtreten. *Das allein gesehen wäre sozial gesehen noch kein Unglück, da der Garten wegen Personalmangel 20 Jahre hindurch nicht mehr wirtschaftlich genutzt werden konnte. Das schwierigste ist, daß das Dornbirner Kloster den Lärm und die Luftverschmutzung direkt vor die Nase gesetzt bekommt.*²⁸² Das alte Glashaus, das seit Jahren nicht mehr benutzt worden war, musste weichen und eine neue Klostermauer aus Beton wurde errichtet.²⁸³ 1962 wurde auf Wunsch von Guardian Nikolaus Thurnher eine groß angelegte Renovierung begonnen. In der Kirche wurde die Lourdes-



Der Dachreiter wurde 1984 renoviert

Grotte abgetragen und der obere Teil des Hochaltars sowie der Seitenaltäre entfernt.²⁸⁴ Das Gesims rings um das Kirchenschiff unter dem Kreuzweg wurde abgeschlagen und neu verputzt. Die Kanzel an der Seite der Kirche wurde entfernt, der Zugang vom Klostertrakt zugemauert. Die beiden Statuen der hl. Anna und des hl. Adolfs wurden im Betschor aufgestellt. Der Gedenkstein für die Eltern von Adolf Rhomberg wurde aus der Seitenkapelle entfernt,²⁸⁵ dafür wurde eine Marmortafel unterhalb der Stifterbüste angebracht. Eine neue Glastür wurde beim Eingang eingesetzt, die Kirchenfenster ausgebaut und durch neue Buntglasfenster der Bregener Glasfirma Marte ersetzt. Sämtliche Wände und Decken wurden gewaschen und neu gestrichen. Kleinere Arbeiten wurden 1963 auch im Kloster durchgeführt. So wurden Kapelle, Küche, Pförtnerzimmer sowie einige weitere Räume teilweise renoviert, das Dach stellenweise repariert.²⁸⁶ Die Heizung des Klosters wurde auf Öl umgestellt und 1967 die Außenwände neu verputzt.²⁸⁷



Guardian Helmuth, Bruder Konrad und Ministranten im Jahr 1983



Die Klosterfamilie 1986 (v.l.): Pater Nikolaus Thurnher, Pater Alfred Stephan, Bruder Konrad Natter, Pater Elmar Lampert



Die Klosterfamilie in der Küche 1991

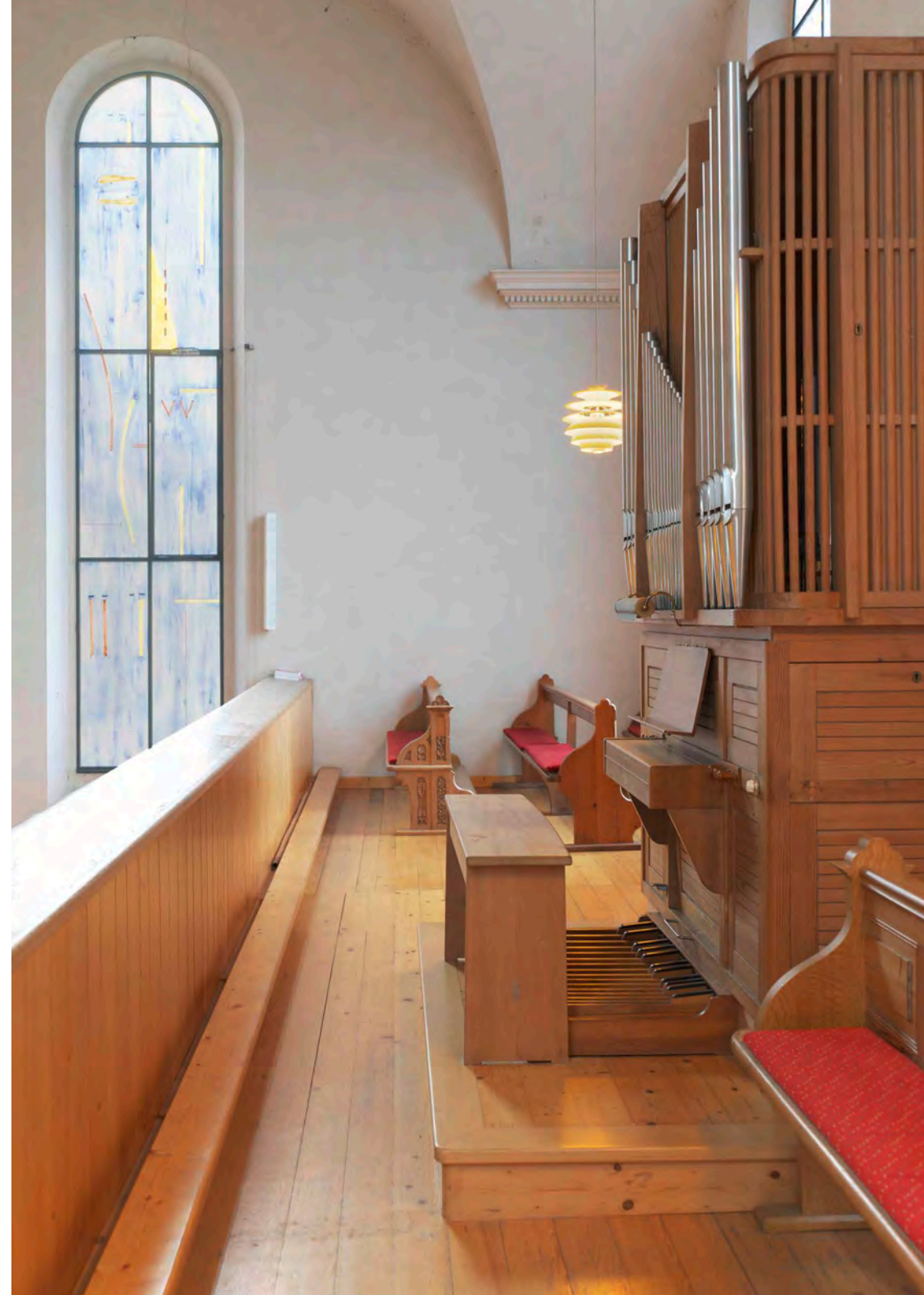
Weitere Renovierungen folgten 1983 und 1995: Diözesanbaumeister Rudolf Lampert besichtigte am 1. März 1983 das Kloster und hielt die wichtigsten Mängel fest. Dringend reparaturbedürftig war vor allem das Dach des Glockentürmchens, weshalb man die Firma Rümmele 1984 beauftragte, die Blechziegel durch Lärchenschindeln zu ersetzen und die Dachrinnen zu erneuern. Auch um die Glocke kümmerte man sich: *Nach 13-jähriger Unterbrechung läutet zur Freude der Anwohner zu vernünftigen Zeiten das Glöcklein wieder.* Die Kosten für die Renovierung beliefen sich auf ca. 244.000 Schilling.²⁸⁸

Im Sommer 1994 begann man über eine Kirchenrenovierung nachzudenken. Aufgrund der sehr guten Finanzlage sollten zunächst die Altarbilder renoviert, die Marienkapelle neugestaltet, zwei Beichtstühle entfernt und für eine gute Beleuchtung gesorgt werden.²⁸⁹ Die Kosten wurden zunächst auf acht, dann auf neun Millionen Schilling veranschlagt.²⁹⁰ Letzten Endes wurde aber wesentlich mehr an der Kirche

Kirchenrenovierung 1995



verändert, als laut Chronik ursprünglich geplant war. Die Renovierungsarbeiten starteten im Januar 1995: Die Kirchenbänke wurden von der Tischlerei Spettel in Alberschwende renoviert, sechs Beichtstühle umgearbeitet, neue Heizkanäle im Presbyterium verlegt. Der Ofen unter der Sakristei wurde abgebrochen und eine neue Heizungsanlage von der Dornbirner Firma Thurnher gebaut. Das Kirchenportal und die Steine der Fensterrahmen wurden ebenso renoviert. Die Kleinorgel auf der Empore wurde entfernt, an ihrer Stelle eine Orgel von Oskar Metzler eingebaut, die dieser 1940 für die Wallfahrtskirche in Tschagguns hergestellt hatte. Auch der Altarraum wurde komplett umgestaltet.²⁹¹ Die augenfälligste Umgestaltung betraf aber sicherlich die neuen Kirchenfenster, die der Künstler Manfred Egender gestaltete. Die treibende Kraft dahinter war Diözesanbaumeister Rudolf Lampert gewesen. Egender, der von der Technik der Fenstermalerei, wie er selbst sagt, „keine Ahnung“ hatte, legte dem damaligen Guardian Gaudentius Walser einen abstrakten Entwurf vor, von dem er nicht sicher war, ob er gefiel oder nicht: „Rudolf Lampert und ich sind damit ins Kloster gefahren. Es gab eine kleine Gedenkminute des Guardian. Dann sagte er: ‚Jawohl, das ist moderne Kunst, wir sind ein Orden, wir müssen nach vorne schauen, nicht nach hinten. Das ist in Ordnung.‘ Das war eine Sache von fünf Minuten! Wir waren beide sprachlos. Wir dachten, wir müssten anfangen die Farbe und die Symbolik zu erklären, aber das war nicht der Fall. Es war eine Großzügigkeit da, die mir unvergesslich ist – diese Toleranz und Zuversicht innerhalb von Minuten, wir waren von den Socken!“ Die Fenster wurden von der Firma Glas Marte in Bregenz eingebaut. Ungewöhnlicherweise sei kein einziges zu Bruch gegangen. Die Farben und Formen haben alle eine bestimmte Symbolik: Blau, die Farbe der Transzendenz, der Sehnsucht. Gelb als Kirchenfarbe. Rot, um die Ambivalenz der Urkräfte Liebe und dessen Gegenteil, Zorn auszudrücken. Die Formen sind strenge Geometrie und verspielte Organik – Urformen die die Dramaturgie ausmachen.²⁹²



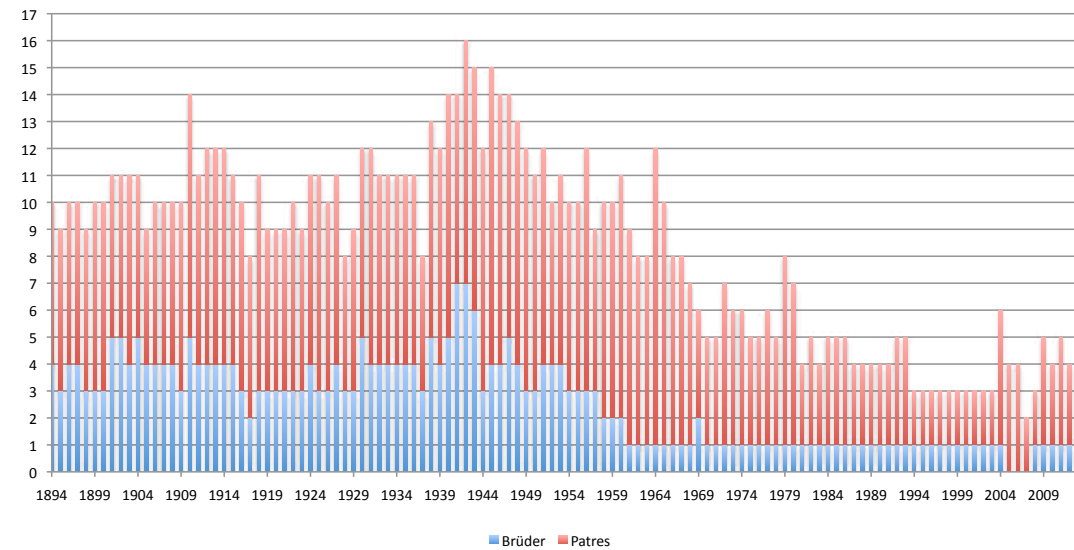


Der „Ringlepater“ Konrad.

Nachwuchsprobleme und Übergabe an die Franziskaner

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Zahl der Ordensleute rapide zurück. Während der 1980er Jahre wohnten noch drei Patres und ein Bruder im Kloster, während der 1990er waren es nur mehr zwei Patres und ein Bruder. Grund dafür waren mangelnder Nachwuchs und die dadurch entstehende schleichende Überalterung des Klosters. Der Altersdurchschnitt lag im Jahr 1990 bei 71 Jahren. Der damals 79 Jahre alte Bruder Konrad Natter musste aus Mangel an Alternativen immer noch die Haussammlungen in Dornbirn, Hohenems, Alberschwende, Schwarzach und Lustenau übernehmen.²⁹³ Ein Ausfall durch Krankheit bedeutete nun für den Rest der Klosterfamilie eine schwere zusätzliche Arbeitslast. So mussten beispielsweise die drei Patres, als Bruder Konrad im Frühjahr 1990 erkrankte, dessen Dienst an der Pforte und in der Sakristei übernehmen.²⁹⁴ Seit 1986 konnte kein Religionsunterricht an den Schulen mehr übernommen werden, regelmäßige seelsorgliche Aushilfen gab es nur mehr in Lustenau, Alberschwende und Hohenems.²⁹⁵ Während sich Guardian Alfred Stephan offiziell noch keine Sorgen um die Zukunft des Klosters machte,²⁹⁶ war man sich intern

Personalstand 1894 - 2013²⁹⁷



wohl bereits darüber im Klaren, dass der Nachwuchsmangel das Ende des Klosters bedeuten könnte.²⁹⁸ Denn der Niedergang betraf nicht nur das Dornbirner Kapuzinerkloster, sondern das klösterliche Leben in Europa allgemein. In Vorarlberg mussten die Kapuziner die Klöster in Bezau (1976),²⁹⁹ Bludenz (1989) und Bregenz (1996) aufgeben.³⁰⁰ Die Frage war, was nun geschehen sollte. 1998 trat der Hohenemser Richard Mathis an Provinzial Karl-Martin Gort heran, um ihn für sein Projekt „Klosterring“ zu gewinnen. Dieses sah für die Klöster Dornbirn, Feldkirch und Schruns eine kommerzielle Nutzung vor. Unter dem Motto „Körper-Geist-Seele“ sollte zahlungswilligen Kunden ein Programm für die innere Ausgeglichenheit geboten werden: So war ein Gastronomiebetrieb, die Zimmervermietung, der Verkauf von Lebensmitteln und Gütern verschiedener Klöster sowie verschiedene Seminarangebote vorgesehen.³⁰¹ Das Projekt wurde aber nicht umgesetzt. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Kapuziner bereits gute Erfahrungen mit den polnischen Franziskaner gemacht. Diese hatten die Klöster in Bezau (Provinz Kattowitz) und Bludenz (Provinz Posen) übernommen.



Die letzten Kapuziner von Dornbirn (v.l.): Pater Angelus Wilander, Pater Gaudentius Walser, Bruder Josef Hagen

Provinzial Markus Präg beauftragte daher 2003 den Guardian von Dornbirn, Gaudentius Walser, mit der Organisation der Übergabe an die Franziskanerprovinz Posen. Diese verlief laut Aussage von Gaudentius Walser „problemlos“.³⁰²

Am 24. September 2003 kamen Provinzial Präg, Provikar Josef-Rupert Huber und der Geschäftsführer der Tiroler Kapuzinerprovinz, Sepp Hallinger, ins Franziskanerkloster Bludenz, um dort mit dem Provinzial der Provinz vom heiligen Franziskus von Assisi in Posen Adrian Arnold Buchcik die Nutzungsvereinbarung zu besprechen. Im Beisein des dortigen Guardian Wenzeslaus Dabrowski und Guardian Gaudentius wurde die Vereinbarung getroffen, das Kloster samt Grundstück den Franziskanern ab 1. November 2004 zur Nutzung zu überlassen. Davon ausgenommen waren der Kirchenvorplatz, der an die Stadt Dornbirn zur Parkplatzbewirtschaftung verpachtet ist, sowie die Garagen, die an den Krankenpflegeverein Dornbirn verpachtet sind. Rechtlicher Eigentümer blieb die Tiroler Kapuzinerprovinz. Die Zustimmung zum Vertrag gaben die Kapuziner am 27. September, die Franziskaner am 9. Oktober 2004.³⁰³

Bereits am 28. August 2004 zogen zwei Franziskaner in Dornbirn ein: Pater Łukasz Rosiak und Pater Rufus Witt, ab November Vorsteher³⁰⁴ Pater Kryspin Kacprzak.

Um den Franziskanern die Ankunft zu erleichtern, blieben die letzten drei Kapuziner, Pater Gaudentius Walser, Pater Angelus Wilander und Bruder Josef Hagen noch bis Ende November im Kloster.³⁰⁵ Gemeinsam wurden einige Zimmer ausgemalt, die Decke des Refektoriums renoviert und „einige Kleinigkeiten erledigt“.³⁰⁶

Am 27. November 2004 nahmen die Kapuziner schließlich mit einer großen Dankfeier in der Kapuzinerkirche Abschied von Dornbirn. Unter den Gästen waren neben Generalvikar Elmar Fischer die Provinziale Präg und Buchcik sowie der Dornbirner Bürgermeister Wolfgang Rümmele, der den Kapuzinern seinen Dank aussprach.³⁰⁷

5. Das Wirken der Franziskaner 2004-2013

Eingewöhnung

Die erste Zeit in Dornbirn war für die polnischen Franziskaner eine Herausforderung. Von den drei Patres war nur Kryspin Kacprzak seit längerem in Österreich. Pater Rufus und Pater Łukasz kamen direkt aus Polen. Vor allem die Sprache bereitete den Neuankömmlingen zunächst Schwierigkeiten. Sich mit den Menschen zu unterhalten und die täglichen Dinge zu organisieren war für beide Seiten nicht immer leicht. Es gab aber laut Aussage von Pater Rufus Witt nur wenige Menschen, die den Franziskanern skeptisch oder distanziert gegenüberstanden. „Die Kapuziner haben eine lange Geschichte, große Geschichte in Vorarlberg und jetzt kommen die Franziskaner aus Polen hierher – das war zumindest für manche Menschen ein Problem. Die meisten aber waren offen und schätzten es, dass wir das Kloster weiterführen, weil sonst – was wäre geschehen? Der letzte Guardian der Kapuziner, Pater Gaudentius, sagte zu den Dornbirnern: ‚Ja, sie verstehen die Sprache nicht gut, aber ihr sprecht hier auch kein Deutsch.‘ Das war eine schöne Vorbereitung. Die Offenheit von Vorarlberg und insbesondere von Dornbirn, hat bewirkt, dass ich mich nie wie in einem fremden Land gefühlt habe. Die Sprache war schon ein Problem, aber die Einstellung der Leute uns gegenüber war ganz toll.“³⁰⁸

Neuerungen in der Liturgie

Die Aufgabe der Franziskaner war von Anfang an klar. Sie sollten das Kloster so weiterführen, so wie es bisher war – angefangen vom externen Personal bis zur Seelsorge sei das auch „im großen und ganzen“ gelungen. Bei der Liturgie gab es einige Änderungen. Pater Kryspin richtete eine Beichtmöglichkeit vor der Messe ein, was von den Leuten sehr geschätzt wurde.³⁰⁹ Warum gerade die Klostermessen gut besucht werden, erklärt Pater Wenzeslaus durch die besondere Atmosphäre in Klöstern: „Die Menschen merken, dass wir aus Überzeugung hier sind und uns sehr bemühen. Es geht dabei viel um Beständigkeit und Geborgenheit. Wir haben viele treue Leute, die schon zu den Kapuzinern gekommen sind und jetzt zu uns kommen. Viele wollen beichten, auch viele junge Menschen. Es geht um verschiedene Dinge.

Wenn dir jemand zuhört ist das sehr viel wert. Heutzutage ist es sehr wichtig, sich für diese Dinge Zeit zu nehmen – dann kommen auch die Leute. Klöster sind eine Oase des Gebetes und der Stille.“³¹⁰

Im Advent gibt es nun Rorate vor der Messe. In der Fastenzeit wurden, als Vorbereitung auf Ostern, Besinnungstage eingerichtet. Zudem gab es in der Karwoche die Möglichkeit, den ganzen Tag beichten zu können. „Da waren immer so viele Leute. Es kamen mehrere Hundert zum beichten. Wir mussten Priester bestellen, denn wir waren zu wenige. Der Ruf des Klosters wurde immer größer und das hat uns organisatorisch natürlich ein bisschen Kraft gekostet.“³¹¹

Zu den Messen, insbesondere den Samstagabendmessen, wurden vermehrt Chöre und Musikgruppen eingeladen. Die Nachfrage war so groß, dass am Sonntag eine neue Messe um elf Uhr eingerichtet wurde. Unter den verschiedenen Musikgruppen war auch eine Philippinische, daraus entstand eine Messe, die einmal pro Monat stattfand. Nach ihrem Auftritt gab es im Refektorium philippinisches Essen, zu dem jeder kommen konnte, der mochte.

Am Donnerstag finden Bibelrunden im Refektorium statt, bei denen verschiedene Bibeltexte besprochen und Gedanken ausgetauscht werden.

Pater Rufus Witt fiel zudem auf, dass in Dornbirn und Umgebung viele Frauen aus der Slowakei und Polen als Pflegekräfte arbeiten. Da sie oft nur am Nachmittag ein paar Stunden frei hatten, konnten sie keine reguläre Messe besuchen. „Also habe ich für sie einmal im Monat eine heilige Messe um halb zwei am Nachmittag eingeführt. Anschließend tranken wir zusammen im Refektorium ein bisschen Kaffee.“³¹²

Im Sommer werden nun Kleriker und Patres aus Polen ins Kloster eingeladen, um die Klostersgemeinschaft zu unterstützen. Von dem Austausch profitieren beide Seiten: Die Kleriker lernen Vorarlberg kennen und vielleicht erleichtert es dem einen oder anderen die Entscheidung, in Vorarlberg zu bleiben und den Nachwuchs des Klosters zu sichern.³¹³

Weiteres wurde die Zusammenarbeit mit dem Krippenverein in Dornbirn erneuert. 2009 entstand so die Idee, eine große orientalische Krippe für die Kirche bauen zu lassen, die 2011 fertig gestellt wurde.³¹⁵ „Franziskus hat selbst solche Krippen gebaut und das passte wahn-sinnig gut zusammen.“³¹⁶



Klosterfest 2011

Klosterfest

Eine, laut dem derzeitigen Guardian Wenzeslaus Dabrowski für die Außenwirkung sehr bedeutende Neuerung sei das Klosterfest. 2005 organisierte Guardian Kryspin gemeinsam mit dem Stadtmarketing „inside Dornbirn“ dieses Fest. Er wollte damit die Dankbarkeit des Klosters gegenüber allen Unterstützern zum Ausdruck bringen. Seit 2006 wird es gemeinsam mit der Stadtmusik Dornbirn organisiert. Es bietet Interessierten die Möglichkeit, einen Blick hinter die Klostermauern zu werfen, dorthin wo normalerweise Klausur herrscht.³¹⁷

„Das Klosterfest hat eine wunderschöne Atmosphäre – wenn schönes Wetter ist und die Musik spielt – da kommen viele Menschen, die sich sonst nicht für die Kirche interessieren würden, auch viele junge Leute. Es lassen sich viele gute Gespräche führen. Und man merkt, das sich die Menschen für das, was das Kloster macht interessieren. Warum und wieso das Kloster, wozu das Alles – das ist sehr wichtig.“³¹⁸ Auf dem Klosterfest wurden auch die ersten Kontakte zum derzeitigen Klostersvater Elmar Mayer und zum Architekten Leopold Kaufmann geknüpft, die bei der geplanten Renovierung des Klosters, die 2014 beginnen soll, eine maßgebliche Rolle spielen.³¹⁹

Renovierungen und geplanter Umbau

Als Pater Wenzeslaus Dabrowski 2009 zum neuen Guardian von Dornbirn ernannt wurde, war für ihn klar, dass das Kloster dringend renoviert werden musste. Fenster, Leitungen und Sanitäranlagen waren völlig veraltet. Die schlechte Isolierung hat ihren Preis: Pro Winter werden 15.000 l Öl verbraucht. „Das ist auf Dauer finanziell nicht tragbar. So etwas kann man vielleicht ein, zwei Jahre lang bezahlen, aber länger nicht – soviel Geld haben wir auf Dauer nicht zur Verfügung.“³²⁰ Kleinere Arbeiten konnten die Ordensleute selber erledigen. So wurde 2010 die Krankenkapelle als kleiner Meditationsraum hergerichtet. Der Raum diente wohl seit längerem nur noch als Abstellraum. Ebenso wurde der Mostkeller entrümpelt und so hergerichtet, dass er auch als Veranstaltungsraum dienen kann. Für den großen Umbau musste aber Hilfe von Außen geholt werden.

Die ehemalige Krankenkapelle. Ein Fenster verbindet sie mit der Kirche



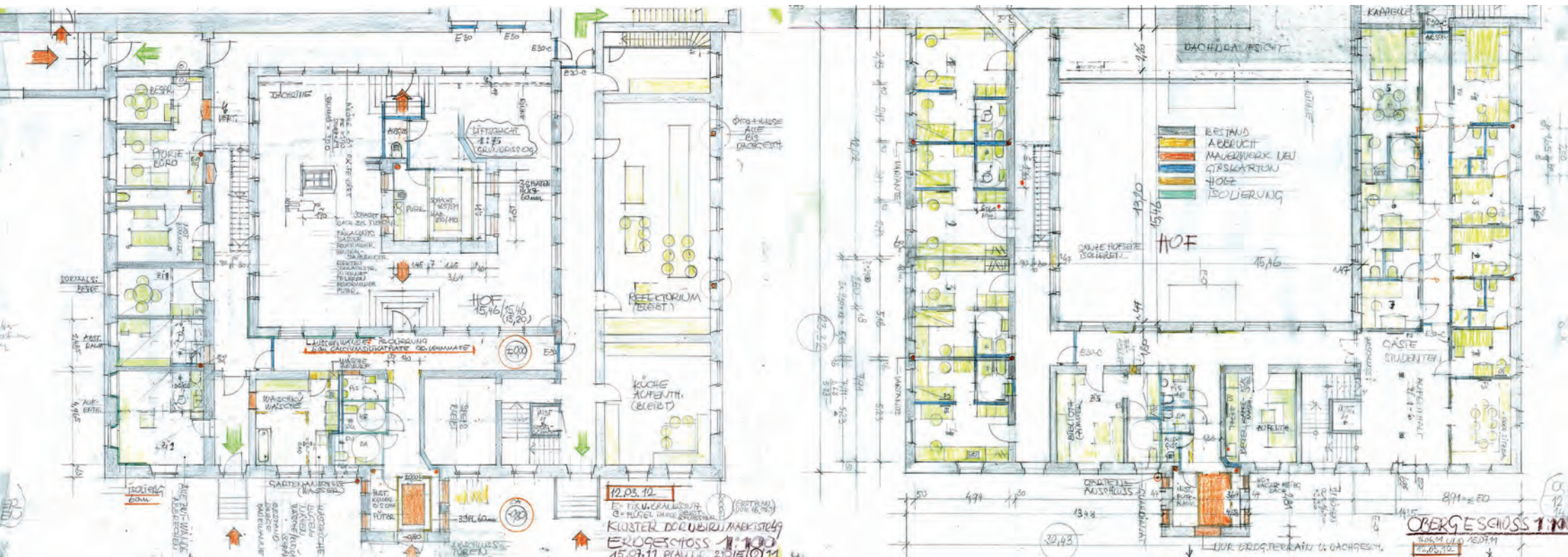
Guardian Wenzeslaus hatte bereits im Bludener Kapuzinerkloster die Renovierungen geleitet, verfügte also über dementsprechende Erfahrungen. Er machte sich nun daran, ein Team für den Umbau zu organisieren und nutzte dazu die Kontakte, die er während eines Klosterfestes aufgenommen hatte. „Die Sache wurde schnell konkret – Leopold Kaufmann wurde als Architekt gewonnen und Elmar Mayer als Klostervater.“³²¹

Ziel sei es, das Kloster so umzubauen, dass es auch für andere Zwecke nutzbar wird, falls eines Tages keine Ordensleute mehr in Dornbirn sind. Denkbar wäre laut Mayer eine Nutzung als Studentenwohnheim oder eine soziale Einrichtung.³²²

Angedacht ist laut Pater Wenzeslaus die Unterteilung des Obergeschosses in zwei Trakte – einen für die Franziskaner und einen für Gäste. „Es gibt heute eine große Nachfrage nach Urlaub und Meditation in einem Kloster – also wollen wir schöne neue Gästezimmer einrichten. Das Kloster wird so noch mehr zu einem Ort der Begegnung, wo wir uns aber trotzdem zurückziehen und ungestört sein können, wenn wir das wollen.“³²³

Im Zusammenhang mit dem Projekt „Kindergarten Markt“ der Stadt Dornbirn wurde die Abtretung eines Großteils des südlichen Gartens vereinbart. Das Projekt sieht die Errichtung einer Tiefgarage auf einem Teil des verbleibenden Gartens vor sowie den Abriss der südlichen Klostermauer, der Parkplätze des Krankenpflegevereins und des Holzschuppens.³²⁴ Im Südturm des Klosters soll ein Lift eingebaut werden, der das Kloster mit der Tiefgarage verbindet. So wird der obere Stock in Zukunft altersgerecht erreichbar sein.³²⁵ Die Kosten für Isolierung, Lift, Erneuerung der Elektroinstallationen und Heizung sowie 121 neue Fenster belaufen sich auf 1,5 Millionen Euro.³²⁶ Gemäß dem Kindergartenkonzept ist der Baubeginn für den Sommer 2014 und die Baufertigstellung für Ende 2015 geplant.³²⁷ Ein Anfang wurde 2012 mit der Isolierung des Dachbodens gemacht.³²⁸ Ebenso konnte die Kirchenglocke für 5800 Euro restauriert werden. Es seien laut Aussagen einer Dornbirnerin viele Jahre vergangen, seit sie zuletzt einen Glockenschlag gehört hatte. Während die Glocke früher noch von Hand geläutet wurde, wird sie nun durch einen Elektromotor betrieben.³²⁹

Umbaupläne des Architekten Leopold Kaufmann



2011 wurden zeitgerecht vor Ostern die beiden Seitenaltäre in der Kirche restauriert. Das besondere dabei: Die Korpuse stammen von den in den 1960er Jahren abgebrochenen Seitenaltäre. Diese befanden sich im ehemaligen Heustadel in einem desolaten Zustand. Während hunderter Stunden Arbeit restaurierte Werner Kapeller den Unterbau und die vergoldeten Zierelemente. Im Sommer 2013 wurde in der Hauskapelle der Altar restauriert – es werden ebenfalls Elemente der alten Seitenaltäre verwendet.³³⁰ Im Mai 2013 wurde im Klostergarten zur Marktstraße hin ein Holzkreuz errichtet,³³¹ das sich an jener Stelle befindet, an der schon um die Jahrhundertwende ein Kreuz stand. Um die Renovierung voranzubringen und die Finanzierung zu sichern, wurde am 16. Juni 2011 der „Freundeskreis Franziskanerkloster Dornbirn“ gegründet. Als Obfrau stellte sich die ehemalige Landesrätin und jetzige Bürgermeisterin Dornbirns Andrea Kaufmann zur Verfügung.³³² Ihr Nachfolger wird der 2013 zurückgetretene Bürgermeister Wolfgang Rümmele. Der Freundeskreis zählt mittlerweile fast 180 Mitglieder.³³³ Der sehr aktive Klostervater Elmar Mayer rief zudem im Herbst 2011 eine Bausteinaktion ins Leben.

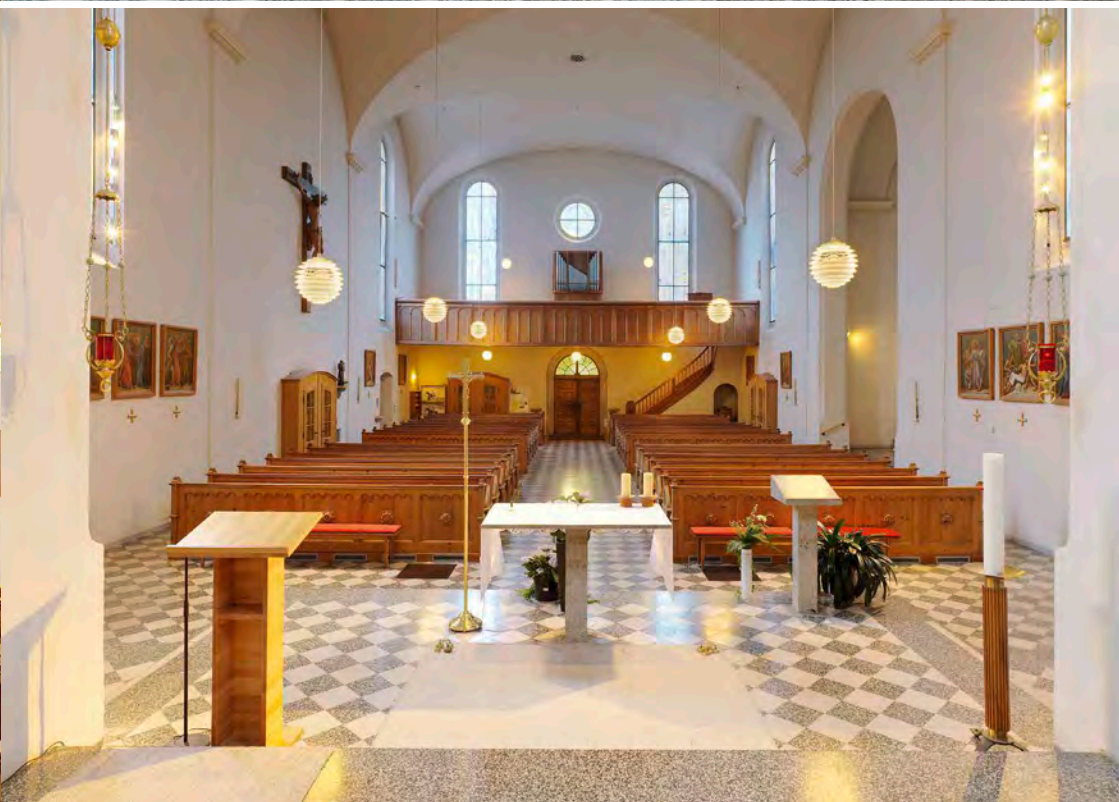
Das Kreuz wurde 2013 an historischer Stelle wieder errichtet





644	12
802	-
262	12









6. Persönlichkeiten

Pater Gaudentius Walser

Josef Anton Walser wurde am 30. Juni 1929 geboren. Gemeinsam mit seinem Vater Anton, seiner Mutter Hermine und seinen zehn Geschwistern wuchs er in Göfis auf. Der Vater arbeitete als „Gramper“³³⁵ bei der Eisenbahn, die Mutter blieb als Hausfrau daheim bei den Kindern. Seine Erziehung beschreibt Gaudentius als sehr liebevoll. „Wir haben nie eine Watsche daheim bekommen – beide waren gute Pädagogen.“ Die Familie legte viel Wert auf ein christliches Leben. „Der Sonntag war heilig. Wir sind alle gemeinsam in die Kirche gegangen. Nach dem Mittagessen hat mein Vater dann eine Zigarre geraucht und wir haben uns unterhalten.“ Der Kontakt zur Kirche riss nie ab: Alle sieben Buben waren Ministranten. Drei von ihnen wurden Priester: Zwei traten in den Kapuzinerorden ein, einer wurde Steylermissionar. Schlüsselerlebnis wurde für Gaudentius Walser die Verhaftung seines Verwandten, Provikar Carl Lampert, von allen Kindern immer nur „Onkel“ genannt. Carl Lampert wurde von den Nationalsozialisten verhaftet und hingerichtet, weil er sich wiederholt gegen die Kirchenverfolgung von Gauleiter Franz Hofer gestellt hatte. „An einem Tag im November 1942 hielt er um 6 Uhr in der Früh seine letzte Messe.³³⁶ Ich war damals Ministrant. Er ging mit mir in die Sakristei. Ich wollte ja immer Professor werden, geschickt reden und so. Er hat mir dann gesagt: Josef, bleib brav und werde einmal ein guter Priester. Das war der Anfang.“ Für die Kapuziner entschied er sich, weil er dort für das Studium kein Geld brauchen würde: „Bei elf Kindern daheim, wie hätte da mein Vater das Studium bezahlen sollen?“

Noch vor Kriegsende wurden Walser und zwei Freunde selbst von den Nationalsozialisten eingesperrt: „Wir haben halt mal recht gemurrt und geschimpft. Wir wurden deshalb in Kampl bei Neustift im Stubaital in einem Lager für Volkssturmverweigerer zwei Monate lang eingesperrt. Geschlagen wurden wir nicht, aber Hunger hatten wir, und gefroren haben wir. Nach dem Zusammenbruch sind wir in der Nacht zu Fuß nach Kematen. Das war am 28. April. Dort war ein Bahnvorstand, der uns fragte, was wir hier wollen. Er meinte, er werde versuchen uns in den Zug mit Flüchtlingen nach Feldkirch zu bringen.“



Pater Gaudentius Walser

1947 begann Gaudentius das Noviziat im Kapuzinerkloster Imst, 1955 wurde er zum Priester geweiht. Bis 1967 lebte er in den Klöstern Braunau, Riedberg und Kitzbühel, wo er als Vikar, Katechet und Kranken-seelsorger diente. „Wichtig ist, dass man den Kranken freundlich lächelnd begegnet. In Ried in Innkreis war ein Pferdeknecht am Sterben. Er sagte zu mir: ‚Ich brauch‘ kann Pfaff, mich holt der Teufel.‘ Ich antwortete ihm: ‚Dich will der Teufel gar nicht, du hast immer so gut gearbeitet.‘ Er war darüber so erstaunt, dass er geweint hat. Kurz darauf ist er friedlich gestorben.“ 1967 wurde der Göfner zum ersten Mal zum Guardian gewählt. Diese Funktion hatte er 30 Jahre in verschiedenen Klöstern wie Ried, Innsbruck und zuletzt in Dornbirn inne. Daneben war er 55 Jahre lang Exerzitienleiter, leitete religiöse Wochen, Einkehrtage, Wallfahrten, das Provinzarchiv in Innsbruck und vieles mehr. Er war 50 Jahre lang Redakteur der Zeitschriften „Bote der Tiroler Kapuziner“ und „Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol. Kultur und Geschichte“. Daneben verfasste er noch viele weitere Publikationen, die von seinem großen Interesse für die Ordensgeschichte zeugen. Eine Sache ließ Gaudentius Walser sein ganzes Leben nicht los: die

Geschichte seines „Onkels“ Carl Lampert. Sein Heimatpfarrer, Dekan Oskar Schuchter bat ihn 1946, alles über Carl Lampert aufzuzeichnen. „Dekan Schuchter sagte zu mir: ‚Du hast ihn gekannt, er ist dein Verwandter. Du hast bei ihm ministriert.‘ Ich habe im Lauf der Zeit über 20 Ordner mit tausenden Dokumenten gesammelt.“ Von 1998 bis 2011 setzte er sich erfolgreich als Postulator für dessen Seligsprechung ein. „Als Carl Lampert am 13. November 2011 schließlich in der Dornbirner Pfarrkirche St. Martin selig gesprochen wurde, war das schon ein Höhepunkt meines Lebens.“

Pater Gaudentius Walser beeindruckt durch seine Bescheidenheit, seine Freundlichkeit und sein tiefes Vertrauen, dass er jedem Menschen entgegenbringt. „Ich bin sehr glücklich in der Rückschau auf das ganze Leben. Jetzt bin ich im 64. Jahr in der Nachfolge Franziskus. Ich habe es immer ernst genommen aber nie überspannt.“

Pater Nikolaus Thurnher

Pater Nikolaus Thurnher prägte das Bild der Kapuziner bei der Dornbirner Bevölkerung entscheidend mit. 54 Jahre lang diente er als Katechet, Vikar, Krankenseelsorger, Direktor der Franziskanischen Gemeinschaft und Guardian im Kloster. Als Beichtvater und Ratgeber, als Tröster am Krankenbett und Beistand im Sterben war er sehr geschätzt. Wohin er gerufen wurde fuhr er mit seinem Fahrrad. Er verrichtete zudem viele kleine Dienste in Küche, Garten und Kirche. Er kannte laut Gaudentius Walser keine Aufregung und keine Hektik.³³⁷ Charlotte Schwarzbartl, damals Köchin und Haushaltshilfe im Kloster: „Pater Nikolaus war Tag u. Nacht als Seelsorger mit dem Rad für seine Kranken da. [Er] mußte oft in der Nacht ins Spital, wenn es jemandem schlecht ging. Er war der Beste im Einsatz als ‚Bodenpersonal‘ vom Lieben Gott. [...] Er war die Güte, Liebe und der gütigste Mensch der Welt. [...] Ich werde ihn nie vergessen. Ich rede jetzt noch alle Tage [...] mit ihm und frage noch, wenn ich Sorgen habe. Er gibt mir immer noch einen guten Einfall.“³³⁸

Erich Thurnher kam am 28. November 1911 in Klaus zur Welt, Er war das 11. Kind von Heinrich und Kreszentia Thurnher. Er besuchte das Gymnasium in Feldkirch und wohnte während dieser Zeit im St. Franziskusheim der Kapuziner. 1927 begann er sein Noviziat und wurde



Pater Nikolaus Thurnher

1936 zum Priester geweiht. Zunächst war er als Aushilfspater in Radstadt tätig, dann folgten Ried im Innkreis und ab 1939 Dornbirn. Um ihn vom Militärdienst freizustellen, wurde er während des Zweiten Weltkriegs zum „Rector ecclesiae“³³⁹ der Kapuzinerkirche in Bezau ernannt. Jedes Wochenende wanderte er über das Bödele in den hinteren Bregenzerwald, verrichtete dort seine Beichtstuhl-tätigkeit und kehrte anschließend zu Fuß wieder nach Dornbirn zurück, wo er am folgenden Tag seine Religionsstunden hielt. Nikolaus Thurnher starb am 23. April 1993.

Pater Wenzeslaus Dabrowski³⁴⁰

Wojciech Dabrowski wurde am 31. März 1953 in der kleinen Stadt Wronki, in der Nähe von Posen geboren. Sein Vater Stanislaus Dabrowski arbeitete als Buchhalter, seine Mutter lebte mit den Kindern zu Hause. Gemeinsam mit seinen vier Brüdern wuchs er in einer Stadt auf, die von zwei Gebäuden dominiert wurde: eine große Firma und einem riesigen Gefängnis, das direkt gegenüber ihrem Haus lag. Diese Nähe prägte ihn. Er kam zur Überzeugung, dass auch Menschen, die

etwas Schlimmes getan haben, ganz normale Menschen sind, die auch ihre gute Seiten haben. Die Kirche spielte schon von Kindesbeinen an eine große Rolle. „Es war der einzige Ort, an dem wir uns frei fühlten. Dort konnte man seine Gedanken frei äußern. Man hörte dort andere Dinge als in der Schule. Dort hat man nur das gehört, was von der kommunistischen Partei abgesehnet war.“

Als Jugendlicher besuchte er die technische Schule, wo er Maschinenbau lernte. „Noch heute profitiere ich davon – wenn wir gemeinsam mit dem Architekten Pläne für den Umbau machen, kann ich sie ohne Probleme verstehen“, erzählt der Pater. In seiner Freizeit spielte er im Verein Handball und Volleyball. Ursprünglich wollte er Ingenieur werden, weshalb er eine Zeit lang als Techniker arbeitete. „Die Religion hatte mich aber schon immer interessiert und ich habe dann eine innere Stimme gehört. Ich war letzten Endes davon überzeugt, dieser Stimme folgen zu müssen. Ich wollte aber kein Pfarrer werden, sondern im Kloster leben. Mit 23 Jahren habe ich mich dann entschlossen ins Kloster zu gehen.“ In seiner Heimatstadt hatte er einige Franziskaner kennengelernt. „Mich hat ihre Ruhe und Zufriedenheit fasziniert. Sie haben einfach menschnahe gelebt und waren doch tief religiös. Ich habe mich immer bei den Franziskanern wohl gefühlt. Deshalb stellte sich auch nie die Frage, zu einem anderen Orden zu gehen.

1976 trat er ins Noviziat bei den Franziskanern ein. Am 31. März 1983 erhielt er durch Bischof Herbert Bednorz in der Basilika Kattowitz-Panewniki die Priesterweihe. Ein Jahr lang arbeitete er als Kaplan und Krankenhausseelsorger. Anschließend ging er nach Deutschland, wo er in Bensheim als Krankenhausseelsorger wirkte. 1988 kam er nach Vorarlberg ins Franziskanerkloster in Bezau. Ein entscheidendes Jahr war dann 1991. Am 10. Juli übernahm Pater Wenzeslaus für die Franziskanerprovinz Posen das Kapuzinerkloster Bludenz. In den Jahren 1992 bis 1996 war er maßgeblich mit P. Adrian und dem Klostervater von Bludenz, Heinz Seeburger, an der Renovierung des Bludenzener Klosters beteiligt. Von 1994 bis 2006 war er dort auch Guardian. Von der Provinzleitung erhielt er im September 2009 den Auftrag, die Renovierungen im Franziskanerkloster Dornbirn zu leiten, wo er seit dieser Zeit als Guardian seelsorglich tätig ist. Er ist auch Diözesanpräses der



Guardian Wenzeslaus
Dabrowski

Vorarlberger Kolpingfamilie. Seine Freizeit verbringt er heute gerne mit Spazieren, Wandern oder Schwimmen, seinen Urlaub bei seiner Familie in Polen.

In Dornbirn ist Pater Wenzeslaus immer bemüht, das Kloster für alle Menschen zu öffnen. Er ist nicht jemand der sich in den Vordergrund drängt, sondern freundliche, offene und menschliche Art beeindruckt.

Pater Dacjusz Pyszka³⁴¹

Roman Pyszka wurde am 11. Oktober 1979 geboren. Er wuchs auf dem Land in einem kleinen, armen Dorf in Nordpolen auf. Sein Vater arbeitete als Verkäufer in einem Gemischtwarenladen, seine Mutter blieb zu Hause. Dacjusz ist der jüngste von vier Geschwistern. Er spielte im lokalen Fußballclub, besuchte acht Jahre die Grundschule und lebte ein sehr ruhiges Leben. Damals wollte er noch Polizist werden, aber nachdem er die Wirtschaftshochschule besucht hatte, änderte er seine Meinung. Weil er keine Arbeit in seinem Beruf fand, arbeitete er in einer kleinen Fabrik. Damals, mit 20 Jahren, verspürte er den Ruf



Pater Dacjusz Pyszka

ins Kloster. „Ich wollte einfach Priester sein. Das kam ganz plötzlich.“ Die Kirche und die Beichte hatte er zuvor nicht regelmäßig besucht. „Die Kirche spielte eine gewisse Rolle, aber sie war nicht so wichtig.“ Er fuhr ins Franziskanerkloster nach Posen und begann sein Postulat. „Die erste Zeit war sehr streng, man durfte seine Familie nicht besuchen. Das war für mich neu und schwierig. Aber man überlebt es.“ Mit den Franziskanern hatte er zuvor keine Kontakte. Er hatte aber über ihn gelesen: „Der hl. Franziskus ist für mich ein ganz einfacher Heiliger, der die Armen liebt. Das inspirierte mich.“ Den ersten Kontakt zu Österreich hatte er, als er seine Magisterarbeit 2008 über den Philosophen Viktor Emil Frankl schrieb. Im Kloster in Mragowo in Masuren arbeitete er als Religionslehrer in der Schule, leitete Gottesdienste, Taufen, Begräbnisse und Trauungen. 2011 fragte ihn der Provinzial, ob er nicht nach Österreich wolle und Pater Dacjusz antwortete mit Ja. „Ich wollte etwas Neues probieren. Und ich probiere bis heute.“ In Dornbirn hält er hl. Messen und Anbetungen und ist auch in der Krankenseelsorge im Spital tätig. „Die Spitalseelsorge ist für mich etwas ganz neues. Wenn die Menschen krank sind, im Sterben liegen, warten sie auf Gott. Ich will dann für die Menschen da sein.“ Für ihn

gehört das Franziskanerkloster ganz selbstverständlich zu Dornbirn. „Das Kloster muss in Dornbirn sein. Mit den Gebeten, den Beichten und den Sakramenten. Auch die Franziskaner müssen hier sein.“

Bruder Symeon Baracz³⁴²

Jacek Baracz wurde am 10. Januar 1975 geboren. Er hat drei Brüder und eine jüngere Schwester. Er wuchs in Gdynia, einer Stadt an der Ostsee auf. Sein Vater war Lastwagenfahrer, starb aber schon sehr früh. Seine Kindheit beschreibt Bruder Symeon als sehr glücklich: „Aus allen Kindern ist etwas geworden.“ In der Schule lernte er das Kochen, arbeitete danach aber in verschiedenen Stellen: in einer Metzgerei, als Lastwagenfahrer, stellte Handytürme auf und in der Werft im Sicherheitsdienst. „Ich wusste nach der Schule noch nicht recht, was ich einmal machen wollte.“ Damals spürte er die Berufung zu Gott. „Ich habe das zunächst nicht geglaubt und Gott gesagt ‚Schick alle, aber nicht mich‘. Als ich mit meinem Bruder nach Spanien zum Arbeiten gehen wollte, bin ich vorher noch zur Kirche gegangen. Der Pfarrer fragte in der Predigt: ‚Wem wollt ihr dienen: Dem Geld oder Gott?‘ Also bin ich nach Posen gefahren und habe mit dem Provinzial gesprochen.“



Bruder Symeon Baracz

1998 begann Symeon Baracz sein Postulat, machte ein zweijähriges Studium und 2004 wurde er nach Bludenz geschickt. Seit 2008 ist er jetzt in Dornbirn. Als Bruder hält er das Kloster in Ordnung. Er erledigt die Einkäufe, kocht, räumt auf, macht die Wäsche, sieht zum Garten. „Viel Arbeit für einen Mann. Gott sei Dank gibt es sehr gute Leute, die mir helfen. Armin Gstir hilft mir zum Beispiel jede Woche die Kirche zu putzen. Diese Hilfe kommt wirklich von Herzen.“

Pater Rufus Witt³⁴³

Marian Witt wurde 1964 in Donimierz in der Nähe von Danzig geboren. Er wuchs in der Kaschubischen Schweiz auf. Er besuchte das Gymnasium, welches er mit der Matura abschloss. Anschließend arbeitete er bei der Firma Polcargo im internationalen Handel und diente zwei Jahre lang im Militär. Mit 22 Jahren trat er ins Kloster ein. Die Franziskaner wählte er, weil deren Charisma gut zu ihm gepasst habe. Die Umstellung vom Berufsleben zum Leben im Kloster fiel ihm nicht schwer. „Man ist jung, arbeitet, hat Geld, feiert und tut sonst was und dann ist man im Kloster, wo es bestimmte Regeln gibt. Im Vergleich ist es aber auch nicht strenger als in der Armee – es ist einfach anders.“



Pater Rufus Witt

Wenn man nach der Schule in eine Gemeinschaft geht, kann man sich leichter eingewöhnen. Je älter der Mensch wird, desto mehr Gewohnheiten muss er ablegen.“

Nach siebenjähriger Ausbildung – Postulat, Noviziat, Philosophie- und Theologiestudium wurde er zum Priester geweiht. Pater Rufus war danach unter anderem als Religionslehrer, Kinder-, Jugend- und Pfarrseelsorger tätig. Er begleitete Pilgergruppen, leitete Volksmissionen und Jugendexerzitien und führte Einkehrtage für Sträflinge durch. Er war auch einige Jahre Redakteur einer Jugendzeitschrift. 2004 kam er ins Kloster nach Dornbirn. Hier versuchte er auch mit jenen Menschen in Kontakt zu kommen, die das Kloster wenig kannten. „Es war nie langweilig. Ich war oft auf dem Marktplatz und auf den verschiedensten Festen. Das war keine anstrengende Pflicht, sondern eine Sache die von Herzen kam: Einfach auf den Markt zu gehen, etwas zu kaufen und ein bisschen mit den Menschen zu plaudern.“

Seit 2009 ist er im Franziskanerkloster Bludenz tätig.

Liste der Klosteroberen und Bewohner³⁴⁴

Tabelle 3: Guardiane und Vorsteher

Ambrosius Girtler aus Jaufenthal	1894	-	1897
Wulfram Florinet aus Agums	1897	-	1900
Ambrosius Girtler aus Jaufenthal	1900	-	1903
Wulfram Florinet aus Agums	1903	-	1906
Ambrosius Girtler aus Jaufenthal	1906	-	1906
Fidelis Fussenegger aus Hohenems	1906	-	1910
Wilhelm Walch aus Laas	1910	-	1913
Fidelis Fussenegger aus Hohenems	1913	-	1916
Viktorian Noggler aus Graun	1916	-	1918
Leodegar Feuerstein aus Morschach	1918	-	1919
Gregor M. Kuppel aus Wahlwies	1919	-	1920
Fidelis Fussenegger aus Hohenems	1920	-	1923
Philipp Neri Lampert aus Göfis	1923	-	1926
Gaudentius Koch aus Solothurn	1926	-	1929
Primus Lampert aus Fraxern	1929	-	1931
Verekund Steidle aus Denkingen	1931	-	1934
Athanasius Brader aus Ried im Innkreis	1934	-	1936
Agapit Moritz aus Tobadill	1936	-	1938
Gregor Nazianz Frick aus Aulendorf	1937	-	1939
Kasimir Marte aus Röthis	1939	-	1946
Rudolf Holzer aus Bischofshofen	1946	-	1949
Franz de Paula Fleischmann aus Abtenham	1949	-	1952
Eustach Göbel aus Weyran	1952	-	1958
Nikolaus Thurnher aus Klaus	1958	-	1964
Nikolaus Kaindstorfer aus Passau	1964	-	1967
Maurus Ritter aus Klaus	1967	-	1970
Nikolaus Thurnher aus Klaus	1970	-	1979
Helmuth Benkler aus Neusorg	1979	-	1986
Alfred Stephan aus Prien	1986	-	1992
Nikolaus Thurnher aus Klaus	1992	-	1993
Gaudentius Walser aus Göfis	1993	-	2004
Kryspin Kacprzak aus Jedlec	2004	-	2005

Rufus Witt aus Donimierz	2005	-	2009
Wenzeslaus Dabrowski aus Wronki	2009	-	2013

Tabelle 4: Bewohnerliste

1	P.	Ambrosius	Girtler	1894	-	1897
2	P.	Wulfram	Florinet	1894	-	1905
3	P.	Johannes Ev.	Geiger	1894	-	1895
4	P.	Thomas	Fischnaller	1894	-	1894
5	P.	Johannes P.	Spinell	1894	-	1897
6	P.	Petrus Chrysol.	Herbst	1894	-	1895
7	Br.	Fakundus	Kusstatscher	1894	-	1894
8	Br.	Modestus	Gfriller	1894	-	1894
9	Br.	Balthasar	Preindl	1894	-	1894
10	Br.	Malachias	Reich	1894	-	1894
11	Br.	Diomedes	Steinacher	1895	-	1897
12	Br.	Adjut	Unterlechner	1895	-	1896
13	Br.	Felix Nic.	Lochmann	1895	-	1896
14	P.	Ferdinand von	Scala	1895	-	1900
15	Br.	Tiburtius	Rhoner	1896	-	1904
16	P.	Peregrin	Stofner	1896	-	1897
17	P.	Alois	Stanger	1896	-	1896
18	Br.	Kilian	Flecker	1897	-	1908
19	Br.	Sanctus	Gstrein	1897	-	1899
20	P.	Hartmann	Ruedl	1897	-	1900
21	P.	Philipp Ben.	Holzer	1898	-	1899
22	P.	Anaklet	Waldner	1898	-	1900
23	P.	Maximus	Zell	1898	-	1898
24	P.	Ansgarius	Schaidl	1899	-	1900
25	P.	Korbian	Wieser	1899	-	1899
26	Br.	Nikodemus	Ronkat	1900	-	1911
27	P.	Markus	Edelmann	1900	-	1904
28	P.	Ambrosius	Girtler	1900	-	1906
29	Br.	Erich	Deiser	1901	-	1901
30	Br.	Arkadius	Ennhuber	1901	-	1902
31	P.	Gebhard	Benzer	1901	-	1901

32	P.	Wilfried	Gruber	1901	-	1901
33	P.	Karl	Grones	1901	-	1903
34	Br.	Nazarius	Schneider	1902	-	1902
35	P.	Fidelis	Fussenegger	1902	-	1915
36	P.	Josue	Hofer	1902	-	1902
37	Br.	Prozesus	Gruber	1903	-	1907
38	P.	Zeno	Maier	1903	-	1906
39	P.	Johannes	Zell	1903	-	1907
40	Br.	Demetrius	Begle	1904	-	1904
41	Br.	Arkadius	Ennhuber	1905	-	1905
42	Br.	Baldomer	Glanzer	1906	-	1906
43	P.	Josue	Hofer	1906	-	1908
44	P.	Franz Reg.	Hänle	1906	-	1907
45	Br.	Bonus	Rainer	1907	-	1908
46	P.	Leopold	Decristophoro	1907	-	1908
47	P.	Gerard	Seits	1907	-	1908
48	Br.	Arbogast	Senoner	1908	-	1908
49	P.	Berthold	Kropp	1908	-	1908
50	P.	Hermann	Zierler	1908	-	1912
51	Br.	Jakobon	Schneider	1909	-	1910
52	Br.	Aquila	Schneider	1909	-	1917
53	P.	Ludwig	Lisch	1909	-	1914
54	P.	Kasimir	Ender	1909	-	1915
55	P.	Josephat	Sparber	1909	-	1910
56	P.	Benedikt	Grones	1909	-	1909
57	P.	Sixtus	Zerzer	1909	-	1916
58	Br.	Erich	Deiser	1910	-	1910
59	Br.	Revokatus	Tammerle	1910	-	1913
60	P.	Wilhelm	Walch	1910	-	1915
61	P.	Hilarius	Tappeiner	1910	-	1910
62	P.	Jonas	Blaas	1910	-	1910
63	Br.	Job	Haselwanter	1911	-	1913
64	P.	Sophrin	Kuen	1911	-	1912
65	Br.	Pachomius	Nairz	1912	-	1912
66	P.	Petrus Dam.	Verginer	1912	-	1916
67	Br.	Christian	Wallnofer	1913	-	1913

68	P.	Philipp N.	Lampert	1913	-	1917
69	P.	Beda	Muggenthaler	1913	-	1913
70	Br.	Erich	Deiser	1914	-	1916
71	Br.	Ammonius	Mayr	1914	-	1915
72	Br.	Lazarua	Nayer	1914	-	1918
73	P.	Adalbert	Welte	1914	-	1915
74	P.	Viktorian	Noggler	1916	-	1918
75	P.	Gerold	Gerster	1916	-	1918
76	P.	Richard	Noggler	1916	-	1918
77	P.	Primus	Lampert	1916	-	1919
78	P.	Philemon	Rottweiler	1917	-	1918
79	Br.	Theodat	Tomaseth	1918	-	1922
80	Br.	Seraphin	Holzer	1918	-	1918
81	P.	Leodegar	Feuerstein	1918	-	1921
82	P.	Agidius	Moslinger	1918	-	1923
83	P.	Arsenius	Oehri	1918	-	1918
84	Br.	Caesarius	Alt	1919	-	1920
85	Br.	Massaeus	Huber	1919	-	1926
86	P.	Gregor M.	Kuppel	1919	-	1919
87	P.	Antonius P.	Pohler	1919	-	1921
88	P.	Daniel	Egger	1919	-	1920
89	P.	Fidelis	Fussenegger	1920	-	1922
90	P.	Gottfried	Kilga	1920	-	1920
91	Br.	Paschal	Schneider	1921	-	1924
92	P.	Marzellus	Dold	1921	-	1921
93	P.	Anselm	Hofle	1921	-	1925
94	P.	Markus	Edelmann	1922	-	1924
95	P.	Flavian	Miesler	1922	-	1922
96	P.	Roman	Pfister	1922	-	1923
97	P.	Didakus	Kofler	1922	-	1924
98	Br.	Baldomer	Glanzer	1923	-	1926
99	P.	Philipp N.	Lampert	1923	-	1927
100	Br.	Donulus	Nigg	1924	-	1924
101	P.	Nikasius	Nachbaur	1924	-	1924
102	P.	Cosmas	Stemmer	1924	-	1924
103	P.	Hermann	Zierler	1924	-	1926

104	Br.	Luchesius	Schimpfossel	1925	-	1925
105	P.	Beda	Muggenthaler	1925	-	1930
106	P.	Flavian	Miesler	1925	-	1925
107	P.	Gaudentius	Koch	1925	-	1928
108	P.	Franz Borg.	Moosleitner	1925	-	1927
109	P.	Gregor Naz.	Frick	1925	-	1931
110	Br.	Liberat	Rauch	1926	-	1930
111	P.	Roman	Pfister	1926	-	1930
112	Br.	Ermin	Bischof	1927	-	1932
113	Br.	Odilo	Wexler	1927	-	1927
114	Br.	Makarius	Kainhofer	1927	-	1927
115	P.	Markus	Edelmann	1927	-	1931
116	Br.	Florianus	Ringl	1928	-	1928
117	Br.	Walfried	Konrad	1929	-	1929
118	P.	Primus	Lampert	1929	-	1930
119	P.	Oktavian	Rechtschmid	1929	-	1937
120	Br.	Merbod	Erath	1930	-	1931
121	Br.	Bonajunkta	Schleich	1930	-	1932
122	Br.	Sabinus	Frank	1930	-	1930
123	P.	Petrus Chrysol.	Herbst	1930	-	1935
124	Br.	Egon	Tscholl	1931	-	1931
125	P.	Verekund	Steidle	1931	-	1933
126	P.	Erhard	Tschann	1931	-	1931
127	P.	Alfred	Pfister	1931	-	1931
128	P.	Gabriel	Huter	1931	-	1934
129	Br.	Candidus	Türtscher	1932	-	1936
130	Br.	Erich	Weixlbaumer	1932	-	1936
131	P.	Silvester	Mossmüller	1932	-	1933
132	P.	Evarist	Wittmann	1932	-	1932
133	P.	Damasus	Scheiff	1932	-	1932
134	Br.	Massaeus	Huber	1933	-	1936
135	Br.	Mennas	Eder	1933	-	1938
136	P.	Joachim	Braun	1933	-	1941
137	P.	Donat	Moser	1933	-	1934
138	P.	Gregor Naz.	Frick	1934	-	1936
139	P.	Athanasius	Brader	1934	-	1935

140	P.	Jakob	Nairz	1935	-	1937
141	P.	Antonin	Schröcksnadel	1935	-	1936
142	P.	Agapit	Moritz	1936	-	1936
143	P.	Hermann	Zierler	1936	-	1940
144	Br.	Raymund	Reich	1937	-	1937
145	Br.	Rochus	Gstach	1937	-	1937
146	P.	Casimir	Marte	1937	-	1945
147	Br.	Makarius	Kainhofer	1938	-	1938
148	Br.	Arbogast	Erath	1938	-	1938
149	Br.	Melchior	Sorger	1938	-	1941
150	Br.	Ludwig	Wegmann	1938	-	1960
151	P.	Rudolf	Holzer	1938	-	1940
152	P.	Eustach	Göbel	1938	-	1940
153	P.	Kunibert	Weidner	1938	-	1940
154	P.	Nikolaus	Thurnher	1938	-	1941
155	P.	Linus	Karrer	1938	-	1940
156	Br.	Luchesius	Schimpfossel	1939	-	1939
157	Br.	Bonajunkta	Schleich	1939	-	1940
158	Br.	Sabinus	Frank	1940	-	1940
159	Br.	Elipidius	Schmid	1940	-	1942
160	P.	Petrus Bapt.	Scheuerlein	1940	-	1941
161	Br.	Merbod	Erath	1941	-	1943
162	Br.	Mennas	Eder	1941	-	1943
163	Br.	Arnulph	Kaltenbrunner	1941	-	1943
164	Br.	Blasius	Schlick	1941	-	1941
165	P.	Jakob	Nairz	1941	-	1943
166	P.	Jakob	Nairz	1941	-	1953
167	P.	Felizian	Pichler	1941	-	1944
168	Br.	Meinrad	Ellensohn	1942	-	1947
169	Br.	Florentin	Gruber	1942	-	1942
170	P.	Petrus Chrysol.	Herbst	1942	-	1948
171	P.	Evarist	Wittmann	1942	-	1944
172	P.	Hieronymus	Reindl	1942	-	1945
173	P.	Gebhard	Benzer	1942	-	1945
174	P.	Kallistus	Haller	1942	-	1943
175	Br.	Christian	Wallnofer	1943	-	1943

176	Br. Felix Can.	Gleinser	1944	-	1944
177	P. Oktavian	Rechtschmid	1944	-	1946
178	P. Hermann	Zierler	1944	-	1946
179	Br. Makarius	Kainhofer	1945	-	1947
180	Br. Paul	Tischler	1945	-	1945
181	P. Rudolf	Holzer	1945	-	1948
182	P. Eustach	Göbel	1945	-	1957
183	P. Nikolaus	Thurnher	1945	-	1993
184	P. Ignaz	Österle	1945	-	1946
185	Br. Franz Camb.	Mähr	1946	-	1947
186	P. Apollinar	Kasper	1946	-	1956
187	P. Albertus	Jocham	1946	-	1946
188	Br. Emmeran	Stadler	1947	-	1948
189	P. Philemon	Rottweiler	1947	-	1949
190	P. Alfons	Ebner	1947	-	1956
191	P. Magnus	Kerner	1947	-	1949
192	Br. Arnulph	Kaltenbrunner	1948	-	1950
193	Br. Zenobius	Mühlthaler	1948	-	1969
194	P. Franz de Paula	Fleischmann	1949	-	1951
195	P. Benvenut	Kapferer	1949	-	1951
196	P. Nikolaus M.	Kaindlstorfer	1950	-	1956
197	Br. Florentin	Gruber	1951	-	1954
198	Br. Walter	Markl	1951	-	1953
199	P. Silvester	Mossmüller	1953	-	1960
200	P. Josef Leon	Triendl	1954	-	1977
201	Br. Arnulph	Kaltenbrunner	1955	-	1957
202	P. Paul	Nägeli	1956	-	1964
203	P. Stefan	Raich	1956	-	1964
204	P. Matthäus	Lenz	1958	-	1965
205	P. Raphael	Kett	1958	-	1967
206	P. Leonhard	Lohmaier	1958	-	1961
207	P. Vinzenz	Konzett	1960	-	1967
208	P. Nikolaus M.	Kaindlstorfer	1964	-	1980
209	P. Gratian	Müller	1964	-	1965
210	P. Helmuth	Benkler	1964	-	1964
211	P. Ludger		1964	-	1965

212	P. Beatus	Hutle	1965	-	1968
213	P. Bruno	Burtscher	1966	-	1966
214	P. Maurus	Ritter	1967	-	1972
215	P. Heinrich	Walser	1968	-	1968
216	Br. Konrad	Natter	1969	-	1990
217	P. Lambert Wilh.	Kroner	1972	-	1974
218	P. Josef	Rupert	1972	-	1980
219	P. Timotheus	Egle	1977	-	1979
220	P. Helmuth	Benkler	1979	-	1986
221	P. Franz Sales	Zimmermann	1979	-	1980
222	P. Viktrizius	Kasbauer	1979	-	1982
223	P. Elmar	Lampert	1982	-	1993
224	P. Alfred	Stefan	1984	-	1992
225	Br. Josef	Hagen	1991	-	2004
226	P. Gaudentius	Walser	1992	-	2004
227	P. Eustach	Göbel	1993	-	1996
228	P. Angelus	Wilander	1997	-	2004
229	P. Kryspin	Kacprzak	2004	-	2006
230	P. Łukasz	Rosiak	2004	-	2005
231	P. Rufus	Witt	2004	-	2009
232	P. Gwidon	Kobiec	2005	-	2006
233	P. Maksencjusz	Walczynski	2006	-	2013
234	Br. Symeon	Baracz	2008	-	2013
235	P. Wenzeslaus	Dabrowski	2009	-	2013
236	P. Roman	Jeziarski	2009	-	2011
237	P. Dacjusz	Pyszka	2011	-	2013

Zeittafel

1181	Franziskus von Assisi wird geboren
1209	Lebensgemeinschaft der Minderen Brüder
1223	„Orden der Minderbrüder“
1517	Trennung in „Oberservanten“ und „Konventualen“
1528	„Fratres capucinos“ werden bestätigt.
1605	Kapuzinerklöster Feldkirch und Bludenz gegründet
1606	Tirolische Kapuzinerprovinz gegründet
1668	Teilung in Tiroler und Bayerische Provinz
1787	Aufhebung des Innsbrucker Klosters
um 1800	Bregenzer Kapuziner als Aushilfen in Dornbirn
1851	Geburt von Adolf Rhomberg
1853	Geburt von Anna Kogler (Rhomberg)
1878	Matthäus Thurnher vermacht 1000 Gulden für Kapuzinerhospiz in Dornbirn
1881	Redemptoristen in Haselstauden
8.5.1892	Schwere Erkrankung von Anna Rhomberg
14.2.1893	Statthalterei Innsbruck bewilligt Kapuzinerniederlassung in Dornbirn
28.5.1893	Grundsteinlegung
4.9.1894	Einweihung
1917	Elektrisches Licht in Kirche und Kloster
1928	Teilung der Tiroler Kapuzinerprovinz in Nord- und Südtiroler Provinz
1929	Renovierung von Kirche und Kloster
1935	Sängerempore und Warmluftheizung in Kirche
1951	Zentralheizung eingebaut
1962-63	Renovierung von Kirche und Kloster
1984	Glockentürmchen renoviert
1995	Kirchenrenovierung
2004	Übergabe an Franziskaner

Quellen und Literatur

Archive

ADF	Archiv der Diözese Feldkirch
PAI	Provinzarchiv der Kapuziner Österreich-Südtirol Innsbruck
PAI-digital	Provinzarchiv der Kapuziner Österreich-Südtirol Innsbruck, Bestand zum Dornbirner Kloster digital im Stadtarchiv Dornbirn
StAD	Stadtarchiv Dornbirn
VLA	Vorarlberger Landesarchiv

Literatur

- Frank Adloff, Die Institutionalisierung und Sakralisierung des Gebens. Ein kultursoziologischer Blick auf das Stiften und Spenden. In: Frank Adloff/Frank Eckhard Priller/Rupert Graf Strachwitz (Hg.), Prosoziales Verhalten. Spenden in interdisziplinärer Perspektive (Maecenata Schriften Band 8), Stuttgart 2010, S. 225–246.
- Franz Albrich, Der Bau der Hatler Kirche 1860-1866. In: Werner Matt (Hg.), 100 Jahre Pfarre Hatlerdorf (Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde 21), Dornbirn 1996, S. 29–44.
- Ders., Mathäus Thurnher (1792-1878). Ein Mann, der in Dornbirn viele Spuren hinterließ. In: Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde 29 (2004), S. 37–47.
- Ingrid Böhler, Dornbirn 1914-1945. In: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), Geschichte der Stadt Dornbirn. Bd. 2: Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende, Dornbirn 2002, S. 131–245.
- Dies., Dornbirn in Kriegen und Krisen. 1914-1945 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 23), Innsbruck 2005.
- Wilfried von Bredow/Thomas Noetzel, Luftbrücken. Politische Theorie für das 19. Jahrhundert. Zweiter Teil, Münster 1993.
- Werner Bundschuh, Heimatgeschichte als Ideologie. Studie zur Darstellung der Geschichte Dornbirns (1850-1950). Dissertation, Innsbruck 1988.

Sabine Buttinger, *Mit Kreuz und Kutte. Die Geschichte der christlichen Orden*, Stuttgart 2007.

Martin Dür, *Die Kapuzinerklöster in Vorarlberg*. Diplomarbeit, Innsbruck 1990.

Helmut Feld, *Die Franziskaner*, Tübingen 2008.

Michael Fliri, *Anfänge und Ausbreitung des Ordens nördlich der Alpen*. In: *Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft* 29 (2007), Heft 3, S. 12–17.

Ders., *Klostergründungen in Vorarlberg*. In: *Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft* 29 (2007), Heft 3, S. 18–21.

Karl Suso Frank, *Franziskaner, Minoriten, Kapuziner, Klarissen*. In: Georg Schwaiger (Hg.), *Mönchtum, Orden, Klöster*. Ein Lexikon, München 1993, S. 188–218.

Ders., *Geschichte des Christlichen Mönchtums*, Darmstadt 1993.

Eustach Göbel, *Vorarlberg. Ein Kapuzinerland*. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Vorarlbergs im 17. Jahrhundert (1600-1700), o.O. o.J.

Leo Haffner, *Die Kasiner. Vorarlbergs Weg in den Konservativismus*, Bregenz 1977.

Ders., *Kirche contra Wissenschaft. Ein europäischer Grundkonflikt am Beispiel des Ebniter Pfarrers Vinzenz Wilburger*. In: *Dornbirn, Dornbirn* 2001, ohne Pag.

Rudolf Hämmerle, *Geschichte der Familie Rhomberg*. Mit Auszug aus dem Dornbirner Familienbuch, Dornbirn 1974.

Ulrich von Hehl, *Die Kirchen in der NS-Diktatur. Zwischen Anpassung, Selbstbehauptung und Widerstand*. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke (Hg.), *Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte 23)*, Düsseldorf 1992, S. 153–181.

Max Heimbucher, *Die Orden und Kongregationen der Katholischen Kirche*. Bd. 2, Paderborn 19072.

Markus Hofer, *Franz von Assisi. Ein Narr in der Welt*. In: *Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft* 29 (2007), Heft 3, S. 7–11.

Hohenegger, Agapit/Zierler, Peter Baptist (Hg.), *Geschichte der Tirolischen Kapuziner-Ordensprovinz*. Bd. 2: 1593-1893, Innsbruck 1915.

Walther Hümmerich, *Anfänge des kapuzinischen Klosterbaues*. Untersuchungen zur Kapuzinerarchitektur in den rheinischen Ordensprovinzen, Mainz 1987.

Heinrich von Kornberger, *Chronik der Familie Albrich*, Bludenz 1985.

Hans Küng, *Der neue Stand der Unfehlbarkeitsdebatte*. In: August Bernhard Hasler/Georg Denzler (Hg.), *Wie der Papst unfehlbar wurde. Macht und Ohnmacht eines Dogmas*, München-Zürich 1979, S. XIII–XXXVII.

Elmar Lampert, *Dornbirn*. Aus der Brüdergemeinschaft. In: *Bote der Tiroler Kapuziner* 66 (1983), Heft 1, S. 32–33.

Hans Loewenfeld-Russ, *Im Kampf gegen den Hunger*. Aus den Erinnerungen des Staatssekretärs für Volksernährung 1918-1920 (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte 6), Wien 1986.

Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2011.

Ludwig Rapp, *Topografisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg*. Bd. 4: Anhang zum Dekanat Bregenz, Dekanat Dornbirn, Dekanat Bregenzerwald, erste Abtheilung, Brixen 1902.

Oliver Ruggenthaler, *Johann Ertl (1845–1906). Ein vergessener Maler aus Schwaz*. In: *Heimatblätter - Schwazer Kulturzeitschrift* (2006), Heft 60, S. 16–20.

Dirk Rupnow/Horst Schreiber/Sabine Pitscheider, *Studie zu den Sozialehenzeichenträgern der Stadt Innsbruck P. Magnus Kerner OFM Cap. und Hermann Pepeunig*, Innsbruck 2013.

Karin Schneider, *„So suchte er zu nützen eben, auch viel im öffentlichen Leben“*. Die Memoiren des Vorarlberger Landeshauptmanns Adolf Rhomberg. Edition und Kommentar (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs NF 5), Regensburg 2002.

Horst Schreiber, *Schlagen, demütigen, missbrauchen. Eine Kindheit in der „Bubenburg“ zu Fügen*. In: Horst Schreiber/Monika Jarosch/Lisa Gensluckner/Alexandra Weiss (Hg.), *Gaismair-Jahrbuch 2010*. heim@tlos, Innsbruck-Wien-Bozen 2009, S. 165–175.

Otto Schwald, „Sie gaben alles den Armen“. 350 Jahre Kapuziner und Franziskaner in Bludenz, Bludenz 1995.

Franz L. Schwärzler, Seraphin Pümpel & Söhne in Feldkirch. Zur Geschichte eines Feldkircher Bauunternehmens (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 40), Feldkirch 2001.

Wilhelm Stärk, Geschichte der Dornbirner Realschule, Bregenz 1991.

Anthony Steinhoff, Ein zweites konfessionelles Zeitalter? Nachdenken über die Religion im langen 19. Jahrhundert. In: Geschichte und Gesellschaft 30 (2004), Heft 4, S. 549–570.

Manfred Tschalkner, In die Kanisfluh gebannt. Eine Gespenstervertreibung am Haselstauder Berg um 1767. In: Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde 27 (2000), S. 31–38.

Andreas Ulmer, Die Klöster und Ordensniederlassungen in Vorarlberg einst und jetzt. In: Veröffentlichungen des Vereines für christliche Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg und im Westallgäu (1926), 14/15, S. 5–196.

Christoph Volaucnik, Das Kapuzinerkloster 1938-1945. In: Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 29 (2007), Heft 3, S. 61–72.

Gaudentius Walser, Abschied von Dornbirn. In: Bote der Tiroler Kapuziner 87 (2004), Heft 6, S. 216–228.

Ders., Totengedenken. P. Nikolaus (Erich) Thurnher. In: Bote der Tiroler Kapuziner 76 (1993), Heft 4, S. 157–159.

Ders., Dornbirn. Renovierung der Klosterkirche. In: Bote der Tiroler Kapuziner 79 (1996), Heft 1, S. 24–28.

Gerhard Wanner, Kirche und Nationalsozialismus in Vorarlberg (Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 9), Dornbirn 1972.

Ders., Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914). In: ders./Johannes Spies, Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938 (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 57), Feldkirch-Bregenz 2012, S. 9–244.

Hubert Weitensfelder, „Römlinge“ und „Preußenseuchler“. Konservative-Christlichsoziale, Liberal-Deutschnationale und der Kulturkampf in Vorarlberg, 1860 bis 1914 (Österreich Archiv. Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde), Wien-München 2008.

Helmuth Zapfe, Pernlochner, Franz. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. Bd. 7, Wien 1978, S. 427–428.

Ungedruckte Quellen

Chronik I. Kapuzinerkloster in Dornbirn, Dornbirn o.D. PAI.
 Chronik II. Kapuzinerkloster in Dornbirn, Dornbirn o.D. PAI.
 Chronik III. Kapuzinerkloster in Dornbirn, Dornbirn o.D. PAI.
 Chronik IV. Kapuzinerkloster in Dornbirn, Dornbirn o.D. PAI.
 Chronik der Expositur & Pfarrei Hatlerdorf. StAD.
 Pfarr-Chronik Haselstauden, I. Band bis zum Jahre 1939, Dornbirn. StAD.
 Andreas Ulmer, Pfarrgeschichte von Dornbirn. Pfarre Oberdorf, Dornbirn 1943. StAD.
 Ders., Pfarrgeschichte von Dornbirn. Vormalige Expositur, nunmehr Pfarre Haselstauden, Dornbirn 1943. StAD.
 Ders., Stadtpfarre Dornbirn, Dornbirn 1943. StAD.

Zeitungen

Feldkircher Zeitung
 Landbote von Vorarlberg
 Nordtiroler Stimmen
 Vorarlberger Volksblatt
 Vorarlberger Volksfreund

Interviews

- Günter Albrich, 7.8.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Symeon Baracz, Dornbirn, 10.6.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Albert Bohle, Dornbirn, 11.7.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Wenzeslaus Dabrowski, Dornbirn, 31.1.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Wenzeslaus Dabrowski, Dornbirn, 2.3.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Bernhard Dünser, Dornbirn, 10.6.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Manfred Egender, Dornbirn, 16.7.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Norbert Gamperer, Dornbirn, 15.7.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Armin Gstir, Dornbirn, 7.8.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Werner Kapeller, Dornbirn, 6.8.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Dacjusz Pyszka, Dornbirn, 9.3.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Gaudentius Walser, Dornbirn, 10.10.2011. Interview geführt von Werner Matt.
Gaudentius Walser, Innsbruck, 4.10.2012. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Gaudentius Walser, Innsbruck, 20.6.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.
Rufus Witt, Bludenz, 17.6.2013. Interview geführt von Philipp Wittwer.

Anmerkungen

- ¹ Der weibliche Zweig (Zweiter franziskanischer Orden) ist nach der hl. Klara von Assisi benannt (Klarissinnen). Vgl. Frank, Karl Suso, Franziskaner, Minoriten, Kapuziner, Klarissen. In: Georg Schwaiger (Hg.), Mönchtum, Orden, Klöster. Ein Lexikon, München 1993, S. 188–218.
- ² Feld, Helmut, Die Franziskaner, Tübingen 2008, S. 14–17.
- ³ Frank, Karl Suso, Geschichte des Christlichen Mönchtums, Darmstadt 1993, S. 94–95.
- ⁴ Buttinger, Sabine, Mit Kreuz und Kutte. Die Geschichte der christlichen Orden, Stuttgart 2007, S. 52–53.
- ⁵ Frank (wie Anm. 1), S. 189–191.
- ⁶ Buttinger (wie Anm. 4), S. 52–53.
- ⁷ Diese erste Regel ist nicht überliefert.
- ⁸ Hofer, Markus, Franz von Assisi. Ein Narr in der Welt. In: Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 29 (2007), Heft 3, S. 7–11, hier S. 9–10.
- ⁹ Frank (wie Anm. 1), S. 190–193.
- ¹⁰ Buttinger (wie Anm. 4), S. 54.
- ¹¹ Frank (wie Anm. 1), S. 192–194.
- ¹² Der Name Observanten wurde gewählt, „weil sie eine ‚vollständige Beobachtung der Regel anstreben‘ (‚regulam observare‘)“. Vgl. Schwald, Otto, „Sie gaben alles den Armen“. 350 Jahre Kapuziner und Franziskaner in Bludenz, Bludenz 1995, S. 14.
- ¹³ Aus ihnen gingen später die Minoriten hervor.
- ¹⁴ Sie wurden als Konventuale bezeichnet, „weil sie gewöhnlich die größeren Häuser, die ‚loca conventualia‘ mit den ‚ecclesiae conventuales‘ bewohnten.“ Ebd. Ebd., S. 14–21.
- ¹⁵ Frank (wie Anm. 1), S. 207–209.
- ¹⁶ Unter Exemtion wird in der katholischen Kirche die Unterstellung einer Institution oder Organisation unter eine höhere Obrigkeit (als die, welche laut Kirchenrecht eigentlich zuständig wäre), zumeist den Papst, verstanden.
- ¹⁷ Schwald (wie Anm. 12), S. 22.
- ¹⁸ Hümmerich, Walther, Anfänge des kapuzinischen Klosterbaues. Untersuchungen zur Kapuzinerarchitektur in den rheinischen Ordensprovinzen, Mainz 1987, S. 5.
- ¹⁹ Ebd., S. 9.
- ²⁰ Ebd., S. 5.
- ²¹ Göbel, Eustach, Vorarlberg. Ein Kapuzinerland. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Vorarlbergs im 17. Jahrhundert (1600-1700), o.O. o.J., S. 71.
- ²² Erst in diesem Jahr gestattete ihnen Papst Gregor XIII. sich auch außerhalb von Italien niederzulassen. Schwald (wie Anm. 12), S. 23.
- ²³ Frank (wie Anm. 1), S. 209–211.
- ²⁴ Schwald (wie Anm. 12), S. 24.
- ²⁵ Fliri, Michael, Anfänge und Ausbreitung des Ordens nördlich der Alpen. In: Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 29 (2007), Heft 3, S. 12–17.
- ²⁶ Webseite der Kapuzinerordensprovinz Österreich-Südtirol [<http://kapuziner.org/oprov/provinzialat.php>], eingesehen 30.7.2013 und Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol gegründet [<http://kapuziner.org/oprov/aktuelles/meldungen/20110924.php>], eingesehen 30.7.2013.
- ²⁷ Fliri, Michael, Klostergründungen in Vorarlberg. In: Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 29 (2007), Heft 3, S. 18–21, hier S. 18–20.
- ²⁸ Bredow, Wilfried von/Noetzel, Thomas, Luftbrücken. Politische Theorie für das
- ²⁹

19. Jahrhundert, Zweiter Teil, Münster 1993.

30 Küng, Hans, Der neue Stand der Unfehlbarkeitsdebatte. In: August Bernhard Hasler/Georg Denzler (Hg.), Wie der Papst unfehlbar wurde. Macht und Ohnmacht eines Dogmas. München, Zürich 1979, S. XIII–XXXVII, hier S. XXVI.

31 Osterhammel, Jürgen, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2011, S. 1249.

32 Als erstes konfessionelles Zeitalter wird das 16. Jahrhundert gesehen.

33 Steinhoff, Anthony, Ein zweites konfessionelles Zeitalter? Nachdenken über die Religion im langen 19. Jahrhundert. In: Geschichte und Gesellschaft 30 (2004), Heft 4, S. 549–570, hier S. 549–553.

34 Vom Bischof oder Papst anerkannte Gemeinschaften, deren Mitglieder durch einfache Gelübde gebunden sind. Buttinger (wie Anm. 4), S. 130.

35 Ebd., S. 130–134.

36 Wanner, Gerhard, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861–1914). In: ders./Johannes Spies, Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938 (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 57), Feldkirch–Bregenz 2012, S. 9–244, hier S. 19.

37 Steinhoff (wie Anm. 33), S. 566.

38 Wanner (wie Anm. 36), S. 18–21.

39 Weitensfelder, Hubert, „Römlinge“ und „Preußenseuchler“. Konservative-Christlichsoziale, Liberal-Deutschnationale und der Kulturkampf in Vorarlberg, 1860 bis 1914 (Österreich Archiv. Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde), Wien–München 2008, S. 102–114.

40 Wanner (wie Anm. 36), S. 14.

41 Tschakner, Manfred, In die Kanisfluh gebannt. Eine Gespenstervertreibung am Haselstauder Berg um 1767. In: Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde 27 (2000), S. 31–38.

42 Göbel (wie Anm. 22), S. 63–65.

43 Agapit Hohenegger/Peter Baptist Zierler (Hg.), Geschichte der Tirolischen Kapuziner-Ordensprovinz. Bd. 2: 1593–1893, Innsbruck 1915, S. 507.

44 Bericht von Pater Johann Baptist Baur über das Hospiz in Dornbirn, [1883]. PAI, Archive der aufgelassenen Klöster, Klosterarchiv Dornbirn, Mappe I, 16.

45 Ortsgericht Dornbirn an das Guardianat Bregenz, 7.9.1801. StAD, 205/1801.

46 Pfarrer Dominikus Zumtobel an die Ortsvorsteherung Dornbirn, 5.9.1801. StAD, 205/1801.

47 Hohenegger/Zierler (wie Anm. 43), S. 507.

48 Gedenk=Buch angelegt bei Gründung des Kapuzinerklosters zu Dornbirn von Adolf Rhomberg, [1895]. StAD, Akzessionsnummer 68/2008.

49 Albrich, Franz, Mathäus Thurnher (1792–1878). Ein Mann, der in Dornbirn viele Spuren hinterließ. In: Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde 29 (2004), S. 37–47, hier S. 45.

50 Gemeindeausschuß-Sitzungsprotokoll Nr. 78, 14.7.1861. StAD.

51 Albrich, Franz, Der Bau der Hatler Kirche 1860–1866. In: Werner Matt (Hg.), 100 Jahre Pfarre Hatlerdorf (Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde 21), Dornbirn 1996, S. 29–44, hier S. 31–38.

52 Wie Anm. 48.

53 Gebhard Fink an Agatho Maas und dessen Antwortschreiben (rückseitig) vom 29.8.1878, 16.8.1878/29.8.1878. PAI, Dornbirn, Mappe I, 13.

54 Wie Anm. 44.

55 Stärk, Wilhelm, Geschichte der Dornbirner Realschule, Bregenz 1991, S. 46.

56 Wie Anm. 44.

57 Vgl. Eingabe von Kassian Thaler an die Statthalterei Innsbruck, 15.1.1893. PAI,

Dornbirn, Mappe I, 5.

58 Wie Anm. 44.

59 Wie Anm. 53. Vgl. auch Schreiben von Peter Damian Sepp an Ignaz Mehle, 15.1.1879. PAI, Dornbirn, Mappe I, 15.

60 Schreiben von Ignaz Mehle an Peter Damian Sepp, 20.10.1878. PAI, Dornbirn, Mappe I, 14.

61 Vgl. Ulmer, Andreas, Die Klöster und Ordensniederlassungen in Vorarlberg einst und jetzt. In: Veröffentlichungen des Vereines für christliche Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg und im Westallgäu (1926), 14/15, S. 5–196, hier S. 139, und wie Anm. 44.

62 Rapp, Ludwig, Topografisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg. Bd. 4: Anhang zum Dekanat Bregenz, Dekanat Dornbirn, Dekanat Bregenzerwald, erste Abtheilung, Brixen 1902, S. 151–153.

63 Schreiben von Gebhard Fink an das Feldkircher Generalvikariat, 18.6.1882. ADF, GP Dornbirn–St. Martin V.5.1.1.

64 Ulmer (wie Anm. 61), S. 138–141.

65 Ulmer, Andreas, Pfarrgeschichte von Dornbirn. Vormalige Expositur, nunmehr Pfarre Haselstauden, Dornbirn 1943, S. 40–41. StAD.

66 Rapp (wie Anm. 62), S. 152–153.

67 Schreiben von Johannes von Leiß an das Feldkircher Generalvikariat, 6.3.1882. ADF, GP Dornbirn–St. Martin V.5.1.1.

68 Ulmer (wie Anm. 61), S. 139–140.

69 Ebd., S. 140.

70 Rapp (wie Anm. 62), S. 153–155.

71 Hohenegger/Zierler (wie Anm. 43), S. 509.

72 Schneider, Karin, „So suchte er zu nützen eben, auch viel im öffentlichen Leben“. Die Memoiren des Vorarlberger Landeshauptmanns Adolf Rhomberg. Edition und Kommentar (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs NF 5), Regensburg 2002, S. 36–38.

73 Haffner, Leo, Die Kasiner. Vorarlbergs Weg in den Konservatismus, Bregenz 1977, S. 75–77.

74 Hämmerle, Rudolf, Geschichte der Familie Rhomberg. Mit Auszug aus dem Dornbirner Familienbuch, Dornbirn 1974, S. 172.

75 Verpflichtungen der Kapuziner in Dornbirn von Provinzial Cassian Thaler, 6.9.1894. PAI, Dornbirn, Fasc 3, Ab.

76 Anna Rhomberg wurde auch „Kapuziner Mutter“ genannt. Vgl. Walser, Gaudentius/Mayer, Elmar, Franziskanerkloster Dornbirn, Dornbirn 2011.

77 Ebd.

78 Dispens für Anna Rhomberg, [2.9.1896]. PAI, Dornbirn, Mappe I 18.

79 Chronik I. Kapuzinerkloster in Dornbirn, Dornbirn o.D., S. 9. PAI.

80 Sie stammt vom Bizauer Steinmetz Leopold Feuerstein. Vgl. Walser, Gaudentius, Dornbirn. Renovierung der Klosterkirche. In: Bote der Tiroler Kapuziner 79 (1996), Heft 1, S. 24–28, hier S. 27.

81 Schneider (wie Anm. 72), S. 38–46.

82 Die Geschichte dieses Projekts ist noch nicht erforscht. Die Pläne und Unterlagen befinden sich im Stadtarchiv Dornbirn, Akzessionsnummer 68/2008.

83 Die Baugeschichte hat Adolf Rhomberg sehr detailliert in seinem über 100 Seiten langen Gedenkbuch dokumentiert. Es enthält neben der Chronik auch ein Rechnungsheft und wurde vermutlich fortlaufend während des Baues geführt.

84 Wie Anm. 48.

85 Wie Anm. 48.

86 Auszug aus der Urkunde, die in den Grundstein eingesenkt wurde, zit. n. Vorarlberger Volksblatt, Grundsteinlegung der Kapuzinerkirche, 30.5.1893. Für den

vollständigen Text siehe Anm. 133
87 Wie Anm. 48.
88 Hohenegger/Zierler (wie Anm. 43), S. 510.
89 Schreiben des Fürstbischöflichen Ordinariats Brixen an die Provinzvorsteherung
Innsbruck, 24.10.1892. PAI, Dornbirn, Mappe I, 2.
90 Wie Anm. 57.
91 Wie Anm. 57.
92 Schreiben der Gemeindevertretung Hohenems an Benedict Oberhauser, 3.11.1892.
PAI, Dornbirn, Mappe I, 11.
93 Schreiben der Gemeindevertretung Alberschwende an Benedict Oberhauser,
31.12.1892. PAI, Dornbirn, Mappe I, 12.
94 Wie Anm. 57.
95 Wie Anm. 48.
96 Dornbirner Gemeindevertretung an Bezirkshauptmannschaft Feldkirch, Gutachten
zum Kapuzinerkloster, 24.1.1893. StAD, Kirchen- und Friedhofssachen, 260/20 und
VLA, BH Feldkirch, Sch. 123, D 2/1893.
97 Vgl. Schreiben der k.k. Statthaltereie Innsbruck an das Fürstbischöfliche Ordinariat
Brixen, 18.2.1893. PAI, Dornbirn, Mappe I, 6. und k.k. Bezirkshauptmannschaft
Feldkirch an Gemeindevorsteherung Dornbirn, Z. 2493, 18.2.1893. StAD,
Kirchen- und Friedhofssachen, 629/20.
98 Gemeindeausschuß-Sitzungsprotokoll 1893/3, 1.3.1893. StAD.
Vgl. wie Anm. 48 - Der Inhalt des Gutachtens wurde anhand der Aufzeichnungen
Adolf Rhomberts und dem Gemeindeausschuß-Sitzungsprotokoll 1893/3 vom
1. März 1893 wiedergegeben. Die Argumente der Gemeindevorsteherung hielt
Rhombert für so absurd, dass er sie in seinem Gedenkbuch nur mit einem (sic!)
kommentierte.
99 Wie Anm. 48.
100 Wie Anm. 48.
101 Die Expositur Oberdorf war bis 1888 der Pfarrgemeinde St. Martin unterstanden.
Für ihre Eigenständigkeit mussten sie die Ablösesumme von 10.000 Gulden,
aufgeteilt auf zehn Raten, an Dornbirn zahlen. Die erste Rate wurde 1891 fällig.
Vgl. Ulmer, Andreas, Pfarrgeschichte von Dornbirn. Pfarre Oberdorf, Dornbirn 1943,
S. 45–51. StAD.
102 1890/91 wurde die Kirche neu ausgemalt. Die Kosten dafür betragen 17-18.000
Gulden. Vgl. Chronik der Expositur & Pfarrei Hatlerdorf, S. 65–69. StAD.
103 Wie Anm. 48.
104 Paramente = liturgische Gewänder.
105 Wie Anm. 48.
106 Wie Anm. 48.
107 Adloff, Frank, Die Institutionalisierung und Sakralisierung des Gebens. Ein kultur-
soziologischer Blick auf das Stiften und Spenden. In: Frank Adloff/Frank Eckhard
Priller u.a. (Hg.), Prosoziales Verhalten. Spenden in interdisziplinärer Perspektive
(Maecenata Schriften Band 8), Stuttgart 2010, S. 225–246, hier S. 225–229.
108 Hohenegger/Zierler (wie Anm. 43), S. 512.
109 Wie Anm. 48 – Ob Adolf Rhombert nicht schon von Anfang an geplant hat, das
Kloster gegenüber seinem Haus zu bauen und Johannes Thurnher (mit dem er in
der Vergangenheit viel Streit hatte) nur wollte auflaufen lassen, darüber lässt sich
nur spekulieren.
110 Wie Anm. 48.
111 Kaufvertrag zwischen Anna Huber und Diözesan Hilfsfond Brixen, 1.3.1893.
PAI, Dornbirn, Fasc 6, Ab.
112 Vollmacht für Adolf Rhombert, 7.1.1893. VLA, Verfachbuch Dornbirn, 1893/438,

fol. 1306.
113 Dieser unterstand dem Fürstbischöflichen Ordinariat.
114 Kaufvertrag zwischen Anna Huber und Anna Rhombert, 1.3.1893. PAI, Dornbirn,
Fasc 6, Ab.
115 Kaufvertrag zwischen Adolf Rhombert und Diözesan Hilfsfond Brixen, 1.3.1893.
PAI, Dornbirn, Fasc 6, Ab.
116 Der Preis aus den drei dazu aufgesetzten Kaufverträgen ergibt lediglich 11.020
Gulden. Rhombert erwähnt in seinem Gedenkbuch noch eine Barzahlung von 2000
Gulden. Was es mit dem Rest der Summe auf sich hat, ist unklar.
117 Auffällig gegenüber Pümpels Entwurf sind der geplante Hof an der Westseite,
sowie die kleiner dimensionierte Kirche und Kapelle.
118 Er baute beispielsweise 1881-1883 die Expositurkirche in Müselbach. Rhombert
und das Provinzialat der Kapuziner waren jedenfalls sehr zufrieden mit seiner
Arbeit. Pümpel erhielt von den Kapuzinern weitere Aufgaben: So erstellte er die
Pläne für das Kloster in Braunau 1895 (basierend auf dem Dornbirner Kloster) und
leitete den Umbau bzw. die Sanierung der Klöster Bezau (1905) und Mals.
Schwartzler, Franz L., Seraphin Pümpel & Söhne in Feldkirch. Zur Geschichte eines
Feldkircher Bauunternehmens (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 40),
Feldkirch 2001, S. 37–39.
119 Baubewilligung für Kapuzinerkloster, 7.4.1893. StAD, Zl. 15-Bau/1893.
120 Kostenvoranschlag von Seraphin Pümpel, 15.7.1893. PAI, Dornbirn, Fasc 4, Aa.
121 Wie Anm. 48.
122 Vorarlberger Volksfreund, 21.10.1892. Rhombert hatte 1884, in seiner Zeit im
Gemeindeparlament, den Bau der Verbindung Haselstauden-Alberschwende
beantragt und dafür 20.000 Gulden zur Verfügung gestellt. Der Bau wurde aller-
dings wesentlich teurer als erwartet. Die Schulden von 120.000 Gulden konnten erst
40 Jahre später getilgt werden. Haffner (wie Anm. 73), S. 79.
123 Vorarlberger Volksblatt, 25.10.1892.
124 Sohn des 1893 verstorbenen Josef Anton Albrich. Kornberger, Heinrich von,
Chronik der Familie Albrich, Bludenz 1985, S. 39–40.
125 Diese Liste basiert auf den Aufzeichnungen in Rhomberts Gedenkbuch, sowie
erhalten gebliebenen Rechnungen. Siehe PAI, Dornbirn, Fasc 4, A ; PAI, Dornbirn
Fasc 11 und PAI, Dornbirn Fasc 12.
126 Rechnung von Josef Mennel an Adolf Rhombert, 29.12.1894. PAI, Dornbirn,
Fasc 12, Ay.
127 Rechnung von Christian Neyer an Adolf Rhombert, [1.4.1894]. PAI, Dornbirn,
Fasc 11, Am.
128 Wie Anm. 48.
129 Wie Anm. 48.
130 Wie Anm. 48.
131 Hierin sind sich jedenfalls das Volksblatt und die Feldkircher Zeitung einig.
Vgl. Landbote von Vorarlberg, 2.6.1893. und Feldkircher Zeitung, 31.5.1893, S. 2.
132 Vorarlberger Volksblatt, Grundsteinlegung der Kapuzinerkirche, 30.5.1893.
133 Von der Urkunde sind keine Kopien in den Archiven vorhanden. Der Text der
Urkunde wurde aber im Vorarlberger Volksblatt abgedruckt:
„Zur frommen Erinnerung
Allen Christgläubigen, welche diese Urkunden lesen, thun wir kund und zu wissen,
daß wir zur größeren Ehre Gottes, der allerseligsten Jungfrau Maria, des hl. Fran-
ziskus von Assisi und aller übrigen Heiligen, am heutigen Tage, dem Dreifaltigkeits-
Sonntage, als am 28. Mai des Jahres 1893 nach der Geburt unseres Herrn und
Heilandes Jesu Christi, – als Papst Leo XIII., dieser ausgezeichnete Gönner und
Rathgeber der Arbeiter unter dem Jubel des ganzen Erdtreifes sein erhabenes

Bischofsjubiläum feierte; der glorreich regierende Kaiser Franz Josef I. über Österreich-Ungarn in Gerechtigkeit und Frömmigkeit das Scepter führte, der hochw. und hochwohlgeborene Simon Aichner die Diözese Brixen leitete und Generalvicar für Feldkirch, der hochw. Herr Gebhard Fink Pfarrer in Dornbirn; der hochwft. P. Bernard von Andermatt General der nordtiroler Capuzier-Ordens-Provinz war – den Grundstein zu dieser Kirche legten, welche zugleich mit dem damit verbundenen Kapuzinerkloster der Hochwohlgeborene Herr Adolf Rhomberg, Bürger von Dornbirn, Fabriksbesitzer und Landeshauptmann von Vorarlberg mit seiner Frau Gemahlin Anna geb. Kogler von Innsbruck zu erbauen gelobte und zu Ehren des hl. Joseph, Nährvater Jesu Christi und Schutzpatrons der ganzen kath. Kirche, zugleich auch Schutzpatrons und hilfreichen Lehrers der Handwerker, deren trübe Lage gerade in gegenwärtiger Zeit alle Gemüther mit banger Sorge erfüllt, in freigebigster und hochherzigster Weise auszuführen befahl, und daß wir diesen Grundstein nach dem Ritus des römischen Pontificale in Gegenwart der auf dieser Urkunde unterfertigten Zeugen und im Beisein einer gewaltigen Menge des christkathol. für diese segensreiche Stiftung dankbaren Volkes feierlich eingesegnet und eingesetzt haben. Urkund dessen ist unsere Unterschrift und beigefügtes Sigill.
 Dr. Johannes Zobel, Bischof von Evaria.
 Zeugen: Adolf Rhomberg, Landeshauptmann; Anna Rhomberg; Serafin Pümpel, Bauleiter; Josef Wegeler, Feldkirch; Gebh. Mehle, k.k. Oberbaurath, Feldkirch, Dr. Joh. Müller, bischöfl. Secretär; Gebh. Fink, Pfarrer von Dornbirn; P. Benedict, Definitor und Custos, Feldkirch, P. Peter, Guardian in Bezau; P. Albert, Guardian in Feldkirch.“
 Zit. n. Vorarlberger Volksblatt, Grundsteinlegung der Kapuzinerkirche, 30.5.1893. Ebd.
 134
 135 Wie Anm. 48.
 136 Benedikt Längle war Kaplan im Oberdorf. Vgl. Ulmer, Andreas, Stadtpfarre Dornbirn, Dornbirn 1943, S. B 12. StAD.
 137 Feldkircher Zeitung, 31.5.1893, S. 2.
 138 Pernlochner (1847-1895) fertigte über 300 Entwürfe für die Glasmalerei Innsbruck und beförderte deren Ruf für Nazarenische Kunst, eine romantisch-religiöse Kunststrichtung des 19. Jahrhunderts, erheblich. Vgl. Zapfe, Helmuth, Pernlochner, Franz. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. Bd. 7. Wien 1978, S. 427–428.
 139 Johann Ertl (1845-1906) war ein Vertreter streng konservativer Zeichenkunst. Seine Werke schuf er hauptsächlich für Kirchen und Klöster im Raum Tirol. Vgl. Ruggenthaler, Oliver, Johann Ertl (1845–1906). Ein vergessener Maler aus Schwaz. In: Heimatblätter - Schwazer Kulturzeitschrift (2006), Heft 60, S. 16–20.
 140 Wie Anm. 48.
 141 Nordtiroler Stimmen, 17.11.1894.
 142 Albert Bohle, 11.7.2013. (Interview).
 143 Haffner, Leo, Kirche contra Wissenschaft. Ein europäischer Grundkonflikt am Beispiel des Ebniter Pfarrers Vinzenz Wilburger. In: Dornbirn, Dornbirn 2001, ohne Pag.
 144 Wie Anm. 48.
 145 Vorarlberger Volksfreund, 7.9.1894, S. 4.
 146 Laut Rhombergs Gedenkbuch verkaufte er das Grundstück dem Provinzial (bzw. dem Diözesan Hilfsfond) für den billigen Preis von 3000 Gulden. Im Kaufvertrag wird jedoch die Summe von 3800 Gulden genannt. Vgl. Kaufvertrag zwischen Anna Rhomberg und dem Diözesan Hilfsfond Brixen Folio, 21.5.1894. PAI, Dornbirn, Fasc 6, Ad. und wie Anm. 48.

147 Wie Anm. 48.
 148 Adolf Rhomberg an das Bürgermeisteramt Dornbirn zwecks Benützungskonsens für das Kloster, 8.7.1894. StAD, Zl. 15-Bau/1893, Zl. 2415/3.
 149 Aussage von Adolf Rhomberg vor der Gemeindevertretung Dornbirn, 9.7.1893. StAD, Zl. 15-Bau/1893, 2481/3.
 150 Protokoll von Seraphin Pümpel aufgenommen in der Magistratskanzlei Feldkirch (Nr. 1092 ad 2481/3), 19.7.1894. StAD, Zl. 15-Bau/1893, 2606/3.
 151 Bürgermeister Waibel an Seraphin Pümpel, 30.7.1894. StAD, Zl. 15-Bau/1893, Zl. 2701/36.
 152 Bewohnungs- und Benützungsbewilligung der Gemeindevorsteherung Dornbirn für Kapuzinerkloster, 12.7.1894. StAD, Zl. 15-Bau/1893.
 153 Johann Georg Waibel an das Stadtmagistrat Feldkirch, 25.7.1895. StAD, Zl. 15-Bau/1893.
 154 Johann Georg Waibel an Stadtmagistrat Feldkirch. Empfangsbestätigung der Strafzahlung, Zl. 2701/36, 5.8.1895. StAD, Zl. 15-Bau/1893, Zl. 2938/36.
 155 Wie Anm. 48.
 156 Hohenegger/Zierler (wie Anm. 43), S. 511.
 157 Laut einer anonym verfassten Abschrift von Rhombergs Gedenkbuch, Abschrift des Gedenkbuchs von Adolf Rhomberg durch N.N., [1893-1896]. PAI, Dornbirn, Fasc 3, Aa, S. 22, wurden Kirchenverputz und die beiden Seitenaltarbilder erst 1896 fertig. In Rhombergs Gedenkbuch werden zwei Rechnungen aus dem Jahr 1896 an Maler Ertl aufgelistet, Rhomberg schreibt aber auf der letzten Seite seines Gedenkbuchs, dass im Oktober 1895 alles fertig war.
 158 Wie Anm. 48.
 159 Vorarlberger Volksblatt, 7.9.1894.
 160 Vorarlberger Volksfreund, 7.9.1894, S. 4.
 161 Vorarlberger Volksblatt, 7.9.1894.
 162 Wünsche des Klosterstifters Adolf Rhomberg an Provinzial Cassian Thaler, 6.9.1894. PAI, Dornbirn, Fasc 3, Ac.
 163 Wie Anm. 48.
 164 Temporalienübergabeprotokoll von Pater Helmuth Benkler an Pater Alfred Stephan, 25.9.1896. PAI, Dornbirn, Fasc 1, A.
 165 Chronik I, S. 14.
 166 Hl. Kommunionen in der Kapuzinerkirche Dornbirn. PAI, Dornbirn, Fasc 1, Aa.
 167 Chronik II. Kapuzinerkloster in Dornbirn, Dornbirn o.D., S. 107. PAI.
 168 Walser, Gaudentius, Lebensgeschichte, Innsbruck (mündlich).
 169 Gaudentius Walser, 20.6.2013. (Interview).
 170 Chronik I, S. 26.
 171 Dür, Martin, Die Kapuzinerklöster in Vorarlberg. Diplomarbeit, Innsbruck 1990, S. 81.
 172 Wie Anm. 164.
 173 Walser, Gaudentius, Lebensgeschichte, Innsbruck (mündlich).
 174 Pfarr-Chronik Haselstauden, I. Band bis zum Jahre 1939, Dornbirn, S. 124. StAD.
 175 Chronik II, S. 107.
 176 Binder, Helene, Kleine Geschichte der eucharistischen Anbetung, o.D. [<http://www.benediktinerinnen-der-anbetung.de/anbetung.pdf>], eingesehen 2.8.2013, S. 6.
 177 Chronik II, S. 187.
 178 Dür (wie Anm. 171), S. 81.
 179 Chronik I, S. 23.
 180 Bundschuh, Werner, Heimatgeschichte als Ideologie. Studie zur Darstellung der

- 181 Geschichte Dornbirns (1850-1950). Dissertation, Innsbruck 1988, S. 119–120.
182 Chronik IV. Kapuzinerkloster in Dornbirn, Dornbirn o.D., S. 107. PAI.
183 Wie Anm. 48.
184 Chronik I, S. 148.
185 Lampert, Elmar, Dornbirn. Aus der Brüdergemeinschaft. In: Bote der Tiroler
186 Kapuziner 66 (1983), Heft 1, S. 32–33, hier S. 33.
187 Wie Anm. 75.
188 Bericht von Guardian Viktorian Noggler an das Provinzialat über Kriegsfürsorge,
189 [1.5.1918]. PAI, Dornbirn, Fasc 7, Dc.
190 Chronik IV, S. 41.
191 Guardian Franz de Paula Fleischmann an Provinzial Optat Winder bezüglich
192 Lustenauer Katechetenstelle, 7.9.1949. PAI, Dornbirn, Mappe II, A11.
193 Dür (wie Anm. 171), S. 81.
194 Herbstsammlung Dornbirn. PAI-digital, IV,D, Herbstsammlung Dornbirn Bruder
195 Konrad Natter Okt. 1981.
196 Chronik IV, S. 271.
197 Wie Anm. 186
198 Chronik IV, S. 271.
199 Buchschmuck in Form von Malereien und Vergoldungen wird Illumination genannt.
200 Hümmerich (wie Anm. 19), S. 135.
201 Hohenegger/Zierler (wie Anm. 43), S. 622.
202 Gedruckte Bücher die vor 1500 entstanden und deshalb als besonders wertvoll
203 gelten.
204 Chronik I, S. 24.
205 Massani, Manfred, Kapuzinerkloster Dornbirn - Bibliothekskatalog, Koblach,
206 Innsbruck (E-Mail)
207 Die Abbildung basiert auf den 1116 Büchern die von Dornbirn nach Innsbruck
208 gebracht wurden und wurde Anhand der dortigen Signaturen erstellt. Sie spiegelt
209 den ursprünglichen Bestand deshalb nur bedingt wieder. Die Kategorie „Sonstige“
210 enthält sowohl Fachbereiche für die sich auf Grund des geringen Bestands ein
211 separates Ausweisen in der Graphik nicht gelohnt hat, als auch Bücher mit älteren
212 Signaturen, die nicht einzelnen Fachbereichen zuweisbar waren.
213 Heimbucher, Max, Die Orden und Kongregationen der Katholischen Kirche. Bd. 2,
214 Paderborn 19072, S. 489–491.
215 Dünser, Bernhard/Gasser, Hermann, Franziskanische Gemeinschaft, Dornbirn
216 (Email) und Bernhard Dünser, 10.6.2013. (Interview).
217 Lampert (wie Anm. 184), S. 33.
218 Dünser, Bernhard/Gasser, Hermann, Franziskanische Gemeinschaft, Dornbirn
219 (Email) und Bernhard Dünser, 10.6.2013. (Interview).
220 Chronik I, S. 20.
221 Ebd.
222 Pater Nikasius Nachbaur an das Provinzialat, [1924]. Dornbirn, Mappe II, B9.
223 Werner Kapeller, 6.8.2013. (Interview).
224 Armin Gstir, 7.8.2013. (Interview).
225 Günter Albrich, 7.8.2013. (Interview).
226 Der Kloostervater ist für die weltlichen, insbesondere finanziellen Belange des
227 Klosters zuständig.
228 Hagen, Josef, „Im Kloster bin ich daheim“. Vorarlberger, über die man spricht.
229 Elmar Mayer (68). In: Vorarlberger Nachrichten, 28.9.2012.
230 Die meisten Beispiele stammen auf Grund der guten Quellenlage aus dem Zeitraum
231 1945-1950.
232 Guardian Casimir Marte berichtet an Provinzial Josef Cupertin Braun, 1.1.1946. PAI,
233 Dornbirn, Sammel-Mappe für Klosterarchiv, A1/9.
234 Chronik II, S. 15.
235 Totengedächtnis. Pater Oktavian und Pater Hermann starben kurze Zeit später.
236 Guardian Casimir Marte berichtet an Provinzial Josef Cupertin Braun, 10.1.1946.
237 PAI, Dornbirn, Sammel-Mappe für Klosterarchiv, A1/10.
238 Chronik II, S. 198.
239 Chronik IV, S. 3.
240 Brief von Pater Rudolf Holzer an Provinzial Optat Winder, 2.12.1947. PAI, Dornbirn,
241 Mappe II, A8.
242 Wie Anm. 188.
243 An dieser Stelle sei angemerkt, dass Magnus Kerner Leiter der Bubenburg in Fügen
244 wurde. Vgl Rupnow, Dirk u.a., Studie zu den Sozialehrenzeidenträgern der Stadt
245 Innsbruck P. Magnus Kerner OFM.Cap. und Hermann Pepeunig, Innsbruck 2013, und
246 Schreiber, Horst, Schlagen, demütigen, missbrauchen. Eine Kindheit in der
247 „Bubenburg“ zu Fügen. In: Horst Schreiber/Monika Jarosch u.a. (Hg.), Gaismair-
248 Jahrbuch 2010. heim@tlos. Innsbruck-Wien-Bozen 2009, S. 165–175.
249 Guardian Franz de Paula Fleischmann an Provinzial Optat Winder betreffend der
250 Katecheten-Frage in Lustenau, 15.9.1949. PAI, Dornbirn, Mappe II, A13.
251 Ebd.
252 Ebd.
253 Bericht von Guardian Franz de Paula Fleischmann an Provinzial Optat Winder,
254 27.12.1949. PAI, Dornbirn, Mappe II, A14.
255 Guardian Franz de Paula Fleischmann an Provinzial Optat Winder wegen verschie-
256 dener Angelegenheiten, 30.6.1950. PAI, Dornbirn, Mappe II, B4.
257 Verband der Unabhängigen – Vorgänger der FPÖ.
258 Der Bericht ist nicht in den Quellen des Kapuzinerklosters vorhanden.
259 Antwortschreiben von Provinzial Optat Winder an Guardian Franz de Paula Fleisch-
260 mann, 30.6.1950. PAI, Dornbirn, Mappe II, B4.
261 Auskunft von Provinzial Lech Siebert vom 18.7.2013.
262 Chronik I, S. 9–10.
263 Ebd., S. 13.
264 Böhler, Ingrid, Dornbirn 1914–1945. In: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.),
265 Geschichte der Stadt Dornbirn. Bd 2: Von der Frühindustrialisierung bis zur
266 Jahrtausendwende, Dornbirn 2002, S. 131–245.
267 Wie Anm. 186.
268 Wie Anm. 186.
269 Verordnungen von Provinzial Angelus Stummer, 28.9.1915. PAI, Dornbirn, Fasc 7, Aa.
270 Böhler, Ingrid, Dornbirn in Kriegen und Krisen. 1914-1945 (Innsbrucker Forschun-
271 gen zur Zeitgeschichte 23), Innsbruck 2005, S. 16.
272 Wie Anm. 186.
273 Wie Anm. 186.
274 Chronik I, S. 27.
275 Böhler (wie Anm. 238), S. 23–33.
276 Zum Vergleich: Von den Dornbirner Volksküchen wurden 1918 über 3000 Portionen
277 ausgegeben. Vgl. Ebd., S. 31.
278 Kriegs-Getreide-Anstalt Bregenz an Kapuziner-Guardianat Dornbirn, 21.8.1917.
279 PAI, Dornbirn, Fasc 7, Bi.
280 Zur Geschichte dieser Behörde siehe Loewenfeld-Russ, Hans, Im Kampf gegen den
281 Hunger. Aus den Erinnerungen des Staatssekretärs für Volksernährung 1918-1920
282 (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte 6), Wien 1986.
283 Kriegs-Getreide-Anstalt Bregenz an die hochw. Kapuziner in Bregenz, Dornbirn,
284 Feldkirch, Bludenz, 28.7.1917. PAI, Dornbirn, Fasc 7, Bl. Die Ausführungen der

- 247 Behörde wirken angesichts der grassierenden Unterversorgung wie blanker Hohn.
Chronik I, S. 33–61.
- 248 Rechnung der Fa. J.A. Albrich an das Kapuzinerkloster Dornbirn, 10.8.1929. PAI,
Dornbirn, Fasc 4, Ba.
- 249 Bemerkungen zum Zentralheizungsprojekt von Heizungstechniker Theodor
Salzmann, [1.3.1935]. PAI, Dornbirn, Fasc 13, Ab.
- 250 Entwurf der Sängerempore von Josef Mayer, 1935. PAI, Dornbirn, Fasc 11, Ba.
- 251 Josef Mayer an Guardian Athanas Brader, 12.2.1935. PAI, Dornbirn, Fasc 11, Bg.
- 252 Vgl. dazu Wanner, Gerhard, Kirche und Nationalsozialismus in Vorarlberg
(Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 9), Dornbirn 1972.
- 253 Chronik II, S. 2. Die Einträge wurden alle nach dem Krieg verfasst. Sie können also
auch eine nachträgliche Umarbeitung der Geschehnisse sein.
Wanner (wie Anm. 252), S. 127–134, und Dür (wie Anm. 171), S. 88.
- 254 Chronik II, S. 6.
- 255 Ebd., S. 3.
- 256 Bericht von Guardian Casimir Marte an Provinz-Chronisten über die Zeit 1938–45,
o.D. PAI, Dornbirn, Mappe I, 26. Ein weiterer Bericht in der Marte über diese Zeit
berichtet findet sich in Bote der Tiroler Kapuziner 83 (1970), Heft 6.
- 257 Guardian Casimir Marte an Provinzial Josef Cupertin Braun betreffend Lazarett-
dienst, 27.3.1945. PAI, Dornbirn, Sammel-Mappe für Klosterarchiv, A1/2.
- 258 Dür (wie Anm. 171), S. 78.
- 259 Chronik II, S. 3–5.
- 260 Clemens August Graf von Galen war einer der schärfsten katholischen Kritiker des
nationalsozialistischen Systems. Er kritisierte öffentlich die Euthanasiepro-
gramme, die Verfolgung der Kirche und die Rasseideologie. Er war aber auch ein
Gegner des Versailler Vertrags und hatte die liberalen Werte der Weimarer Repu-
blik abgelehnt. Vgl. Hehl, Ulrich von, Die Kirchen in der NS-Diktatur. Zwischen
Anpassung, Selbstbehauptung und Widerstand. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred
Funke (Hg.), Deutschland 1933–1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen
Herrschaft (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte 23), Düsseldorf 1992,
S. 153–181, hier S. 171–179.
- 261 Wie Anm. 257.
- 262 Zu den Baumaßnahmen in Feldkirch siehe Volaucnik, Christoph, Das Kapuziner-
kloster 1938–1945. In: Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 29 (2007),
Heft 3, S. 61–72.
- 263 Hierzu ausführlich Böhler (wie Anm. 238), S. 167–175.
- 264 Guardian Casimir Marte an Provinzial Josef Cupertin Braun, 17.8.1939. PAI,
Dornbirn, Mappe I, 23. und Bürgermeister Paul Waibel an Provinzialat der Kapu-
ziner Innsbruck Zl. 6499/43, 21.8.1939. PAI, Dornbirn, Mappe I, 24.
- 265 Wie Anm. 257.
- 266 Chronik II, S. 6–7.
- 267 Es sind vermutlich diese Kopien der Originalbaupläne von 1893, die sich noch heute
im Stadtarchiv Dornbirn befinden. Siehe dazu: StAD, Bauakten, Zl. 15-Bau/1893.
- 268 Der Stabsleiter des Gebietes 33 Hans Österle an Bürgermeister Josef Dreher
betreffend Kapuzinerkloster, 28.11.1941. PAI, Dornbirn, Fasc 7, Eg.
- 269 Albert Bohle, 11.7.2013. (Interview).
- 270 Böhler (wie Anm. 238), S. 201–202.
- 271 Wie Anm. 257.
- 272 Guardian Casimir Marte an Provinzial Josef Cupertin Braun, 19.12.1944. PAI,
Dornbirn, Mappe I, 25.
- 273 Guardian Casimir Marte an Provinzial Josef Cupertin Braun, 24.7.1945. PAI,
Dornbirn, Sammel-Mappe für Klosterarchiv, A1/3.
- 274 Chronik II, S. 19. Ebd., S. 26.
- 275 Norbert Gamperer, 15.7.2013. (Interview).
- 276 Chronik II, S. 38–40.
- 277 Die Nationalsozialisten hatten die Trasse 1940 bereits vermessen. Aufgrund des
Kriegsverlaufs kam es nicht zum Bau. Ebd., S. 179.
- 278 Ebd., S. 38–39.
- 279 Guardian Franz de Paula Fleischmann an Provinzial Optat Winder, 18.3.1951. PAI,
Dornbirn, Mappe I, 31.
- 280 Chronik II, S. 180.
- 281 Ebd., S. 188.
- 282 Was mit ihnen geschah ist nicht bekannt. Teile davon befanden sich wohl
zumindest noch eine Zeit lang im Holzschuppen vor dem Kloster.
- 283 Dieser befand sich laut Chronik früher einmal auf dem Friedhof. Was mit ihm
geschah ist nicht bekannt.
- 284 Ebd., S. 110–114.
- 285 Dür (wie Anm. 171), S. 80.
- 286 Chronik II, S. 167–171.
- 287 Chronik III. Kapuzinerkloster in Dornbirn, Dornbirn o.D., S. 28. PAI.
- 288 Ebd., S. 88 und 157.
- 289 Ebd., S. 122–157.
- 290 Manfred Egender, 16.7.2013. (Interview).
- 291 Dür (wie Anm. 171), S. 87–88.
- 292 Chronik II, S. 208–209.
- 293 Dür (wie Anm. 171), S. 81.
- 294 Lässer, Marlene, Ein Leben von Almosen. Nachwuchsmangel im Kapuzinerkloster.
In: Vorarlberger Nachrichten, 18.9.1991.
- 295 Laut Chronik lebten zu keiner Zeit mehr als 13 Ordensmitglieder im Kloster, mit
Ausnahme der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Ausreißer nach oben sind durch
Personalwechsel zu erklären, da der Zeitpunkt von Aus- und Einzug jeweils
nur durch das Jahr definiert wurde.
- 296 Chronik IV, S. 40.
- 297 Dür (wie Anm. 171), S. 87–88.
- 298 Fliri (wie Anm. 28), S. 21.
- 299 Projekt „Klosterring“, 1.6.1998. PAI-digital, IV, D, Kapuzinerkloster Dornbirn.
- 300 Gaudentius Walser, 20.6.2013. (Interview).
- 301 Walser, Gaudentius, Abschied von Dornbirn. In: Bote der Tiroler Kapuziner 87
(2004), Heft 6, S. 216–228, hier S. 220–221.
- 302 Als Vorsteher wird der Leiter des Klosters bezeichnet. Der Unterschied zum
Guardian ist ein rein Kirchenrechtlicher. Ein Vorsteher darf im Gegensatz zum
Guardian auf unbestimmte Zeit ein Kloster leiten.
- 303 Walser (wie Anm. 303), S. 221–222.
- 304 Rufus Witt, 17.6.2013. (Interview).
- 305 Walser (wie Anm. 303), S. 223–224.
- 306 Rufus Witt, 17.6.2013. (Interview).
- 307 Wenzeslaus Dabrowski, 31.1.2013. (Interview).
- 308 Ebd.
- 309 Rufus Witt, 17.6.2013. (Interview).
- 310 Ebd.
- 311 Ebd.
- 312 Pater Athanasius Brader wurde 1935 laut der Chronik des Krippenvereins zum
Obmann gewählt. Die Jahreshauptversammlungen fanden deshalb auch im Kloster
statt.
- 313
- 314

315 Wenzeslaus Dabrowski, 2.3.2013. (Interview).
 316 Rufus Witt, 17.6.2013. (Interview).
 317 Ebd.
 318 Wenzeslaus Dabrowski, 31.1.2013. (Interview).
 319 Wenzeslaus Dabrowski, 2.3.2013. (Interview).
 320 Ebd.
 321 Ebd.
 322 Hagen (wie Anm. 212).
 323 Wenzeslaus Dabrowski, 2.3.2013. (Interview).
 324 Informationsbroschüre Franziskanerkloster, 2011
 [http://www.franziskaner-dornbirn.at/Files/Franziskanerkloster.pdf], eingesehen
 20.7.2013, und Beate Rhomberg, Neuer Kindergarten Marktstraße, 12.12.2012
 [http://www.vol.at/dornbirn/neuer-kindergarten-marktstrasse/3435103],
 eingesehen 20.7.2013.
 325 Wenzeslaus Dabrowski, 2.3.2013. (Interview).
 326 Hagen (wie Anm. 212).
 327 Rhomberg (wie Anm. 324).
 328 Hagen (wie Anm. 212).
 329 Edith Hämmerle, Klosterlocke läutet wieder, 12.3.2012
 [http://www.vol.at/dornbirn/klosterlocke-laetet-wieder/3192710], eingesehen
 21.7.2013.
 330 Werner Kapeller, 6.8.2013. (Interview).
 331 Edith Hämmerle, Neues Kreuz für das Franziskanerkloster
 [http://www.vol.at/dornbirn/neues-kreuz-fuer-das-franziskanerkloster/3566127],
 eingesehen 6.8.2013.
 332 Informationsbroschüre Franziskanerkloster (wie Anm. 324).
 333 Wenzeslaus Dabrowski, 2.3.2013. (Interview).
 334 Das Portrait basiert auf Gaudentius Walser, 10.10.2011. (Interview), Gaudentius
 Walser, 4.10.2012. (Interview), Gaudentius Walser, 20.6.2013. (Interview) und
 Walser, Gaudentius, Lebensgeschichte, Innsbruck (mündlich).
 335 Die Gramper legten den Unterbau für die Eisenbahn.
 336 Dr. Carl Lampert war bereits im Gestapogefängnis in Stettin. Ihm wurde vom
 Reichskriegsgericht zum Begräbnis seiner Haushälterin Frau Kleinbrod in Dornbirn
 freigegeben.
 337 Walser, Gaudentius, Totengedenken. P. Nikolaus (Erich) Thurnher. In: Bote der
 Tiroler Kapuziner 76 (1993), Heft 4, S. 157–159.
 338 Schwarzbartl, Lotte, Die Zeit im Kapuzinerkloster, Gleinstätten. (Brief)
 339 Der Rector ecclesiae ist der geistliche Vorsteher einer Kirche, die keine Pfarr- oder
 Klosterkirche ist.
 340 Das Portrait basiert auf Wenzeslaus Dabrowski, 31.1.2013. (Interview) und Mayer,
 Elmar, Werdegang Pater Wenzeslaus, Dornbirn 2013. Privatbesitz Elmar Mayer.
 341 Das Portrait basiert auf Dacjusz Pyszka, 9.3.2013. (Interview).
 342 Das Portrait basiert auf Symeon Baracz, 10.6.2013. (Interview).
 343 Das Portrait basiert auf Rufus Witt, 17.6.2013. (Interview) sowie Und wofür brennst
 du? Persönlichkeiten aus Vorarlberg zu Gast im Religionsunterricht,
 Feldkirch 2012, S. 48.
 344 Die Liste basiert auf Mitbrüderliste Dornbirn, o.D. PAI-digital, IV, F. sowie
 Ergänzungen anhand der Klosterchroniken.

Bildnachweis

Titelbild, Seite 19, 50, 55, 66, 77, 95, 97, 105, 109-117, 123-125
 Fotograf Günter König. StAD, Fotosammlung, Akz.-Nr. 2013.101
 Seite 23, 26 StAD, Fotosammlung, o. Sign.
 29, 30, 51 StAD, Bestand LH-Rhomberg-Archiv, o. Sign.
 39, 46 StAD, Schenkung Leo Haffner, Akz.-Nr. 2008.68
 45 StAD, Schenkung Hanno Hämmerle, Fotosammlung, Sign. 48245
 52 Orig. Franziskanerkloster Dornbirn/Reproduktion StAD,
 Fotosammlung, o. Sign.
 54 Fotograf Theodor Rhomberg. Orig. Dieter Leuze/Reproduktion StAD,
 Fotosammlung, Sign. 6746
 56 Verlag F.M. Zumtobel. StAD, Fotosammlung, o. Sign.
 57, 82 unten Fotograf Heim. StAD, Fotosammlung, o. Sign.
 58 PAI, Kapuzinerkloster Dornbirn/Chronik II, S. 86
 60 StAD, o. Sign.
 61 StAD, Schenkung Hildegard Luger, Fotosammlung, Sign. 38454
 63 PAI, Kapuzinerkloster Dornbirn/Chronik IV, S. 109
 64 Verlag F.M. Zumtobel, Sign. 118. StAD, Fotosammlung, o. Sign.
 69 StAD, Schenkung Charlotte Schwarzbartl, Akz.-Nr. 2013.94-4
 70, 104, 106-108 Orig. Elmar Mayer/StAD, Fotosammlung, o. Sign.
 75 Orig. Manfred Oberhauser/Reproduktion StAD, Fotosammlung,
 Sign. 4665
 78 Wirtschaftsarchiv Vorarlberg, Feldkirch, Bestand Pümpel Pläne,
 Sign. 95/5
 79 PAI, Kapuzinerkloster Dornbirn/Chronik I, S. 21
 81 StAD, Schenkung Martha Mayer, Fotosammlung, Sign. 35060
 82 oben PAI
 83 links PAI, Klosterarchiv Dornbirn, Fasc 11, B
 83 rechts StAD, Schenkung Martha Mayer, Fotosammlung, Sign. 35061
 84 PAI, Bildchronik Nordtiroler Kapuzinerprovinz
 87 StAD, Zl. Bau-15/1893
 89 PAI, Kapuzinerkloster Dornbirn/Chronik II, S. 59
 90 Orig. Norbert Gamper/Reproduktion StAD, Akz.-Nr. 2013.104
 92 StAD, Bestand Bauamt, o. Sign.
 93 oben PAI, Kapuzinerkloster Dornbirn/Chronik II, S. 169
 93 unten links PAI, Kapuzinerkloster Dornbirn/Chronik II, S. 184
 93 unten rechts PAI, Kapuzinerkloster Dornbirn/Chronik II, S. 218
 94 PAI, Kapuzinerkloster Dornbirn/Chronik III, S. 127
 98 PAI, Kapuzinerkloster Dornbirn/Chronik II, S. 210
 100 Fotograf Josef Bischoff. StAD, Fotosammlung, Sign. 38388
 119 Orig. Kapuzinerkloster Innsbruck/Reproduktion StAD,
 Akz.-Nr. 2013.114-3
 121 PAI, Kapuzinerkloster Dornbirn/Chronik II, S. 242
 126 Orig. Pater Rufus Witt/StAD, Fotosammlung, o. Sign.

**Raiffeisenbank
Im Rheintal**



Du bist die Bank

**Wenn's um Mit.Einander geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

Gestern ist vorbei. Die Werte zählen noch heute. Innovationskraft und Vorausblick, Mut und Modernität, Verantwortungsbewusstsein, Solidarität und Menschlichkeit.



www.raibaimrheintal.at